

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Vorzahlung von den Postämtern 3 Mt., monatlich 35 Pf.; durch die Postträger und die Post bezogen 1,20 Mt.; durch den Bestellen aus Haus 1,62 Mt. Einzelnummer 5 Pf.  
Erscheinet wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonntagen. Beilagen: in den Ausgabezeiten am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
sechsteiliges illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum 3 Pf., für die zweite 2 Pf., für die dritte 1 Pf., für die vierte 1/2 Pf., für die fünfte 1/3 Pf., für die sechste 1/4 Pf., für die siebte 1/5 Pf., für die achte 1/6 Pf., für die neunte 1/7 Pf., für die zehnte 1/8 Pf., für die elfte 1/9 Pf., für die zwölfte 1/10 Pf., für die dreizehnte 1/11 Pf., für die vierzehnte 1/12 Pf., für die fünfzehnte 1/13 Pf., für die sechzehnte 1/14 Pf., für die siebenzehnte 1/15 Pf., für die achtzehnte 1/16 Pf., für die neunzehnte 1/17 Pf., für die zwanzigste 1/18 Pf., für die einundzwanzigste 1/19 Pf., für die zweiundzwanzigste 1/20 Pf., für die dreiundzwanzigste 1/21 Pf., für die vierundzwanzigste 1/22 Pf., für die fünfundzwanzigste 1/23 Pf., für die sechsundzwanzigste 1/24 Pf., für die siebenundzwanzigste 1/25 Pf., für die achtundzwanzigste 1/26 Pf., für die neunundzwanzigste 1/27 Pf., für die dreißigste 1/28 Pf., für die einunddreißigste 1/29 Pf., für die zweiunddreißigste 1/30 Pf., für die dreiunddreißigste 1/31 Pf., für die vierunddreißigste 1/32 Pf., für die fünfunddreißigste 1/33 Pf., für die sechsunddreißigste 1/34 Pf., für die siebenunddreißigste 1/35 Pf., für die achtunddreißigste 1/36 Pf., für die neununddreißigste 1/37 Pf., für die vierzigste 1/38 Pf., für die einundvierzigste 1/39 Pf., für die zweiundvierzigste 1/40 Pf., für die dreiundvierzigste 1/41 Pf., für die vierundvierzigste 1/42 Pf., für die fünfundvierzigste 1/43 Pf., für die sechsundvierzigste 1/44 Pf., für die siebenundvierzigste 1/45 Pf., für die achtundvierzigste 1/46 Pf., für die neunundvierzigste 1/47 Pf., für die fünfzigste 1/48 Pf., für die einundfünfzigste 1/49 Pf., für die zweiundfünfzigste 1/50 Pf., für die dreiundfünfzigste 1/51 Pf., für die vierundfünfzigste 1/52 Pf., für die fünfundfünfzigste 1/53 Pf., für die sechsundfünfzigste 1/54 Pf., für die siebenundfünfzigste 1/55 Pf., für die achtundfünfzigste 1/56 Pf., für die neunundfünfzigste 1/57 Pf., für die sechzigste 1/58 Pf., für die einundsechzigste 1/59 Pf., für die zweiundsechzigste 1/60 Pf., für die dreiundsechzigste 1/61 Pf., für die vierundsechzigste 1/62 Pf., für die fünfundsechzigste 1/63 Pf., für die sechsundsechzigste 1/64 Pf., für die siebenundsechzigste 1/65 Pf., für die achtundsechzigste 1/66 Pf., für die neunundsechzigste 1/67 Pf., für die siebenzigste 1/68 Pf., für die einundsiebzigste 1/69 Pf., für die zweiundsiebzigste 1/70 Pf., für die dreiundsiebzigste 1/71 Pf., für die vierundsiebzigste 1/72 Pf., für die fünfundsiebzigste 1/73 Pf., für die sechsundsiebzigste 1/74 Pf., für die siebenundsiebzigste 1/75 Pf., für die achtundsiebzigste 1/76 Pf., für die neunundsiebzigste 1/77 Pf., für die achtzigste 1/78 Pf., für die einundachtzigste 1/79 Pf., für die zweiundachtzigste 1/80 Pf., für die dreiundachtzigste 1/81 Pf., für die vierundachtzigste 1/82 Pf., für die fünfundachtzigste 1/83 Pf., für die sechsundachtzigste 1/84 Pf., für die siebenundachtzigste 1/85 Pf., für die achtundachtzigste 1/86 Pf., für die neunundachtzigste 1/87 Pf., für die neunzigste 1/88 Pf., für die einundneunzigste 1/89 Pf., für die zweiundneunzigste 1/90 Pf., für die dreiundneunzigste 1/91 Pf., für die vierundneunzigste 1/92 Pf., für die fünfundneunzigste 1/93 Pf., für die sechsundneunzigste 1/94 Pf., für die siebenundneunzigste 1/95 Pf., für die achtundneunzigste 1/96 Pf., für die neunundneunzigste 1/97 Pf., für die hundertste 1/98 Pf., für die einhundertste 1/99 Pf., für die zweihundertste 1/100 Pf.

Nr. 247.

Sonntag den 21. Oktober 1906.

33. Jahrg.

## Nach ein Wort über den Köpenicker Gaunerstreich.

Es war voraussehen, daß in den europäischen Ländern, wo der Bürgerroß im Ansehen nicht soweit hinter der Uniform zurücksteht, wie bei uns, sich anläßlich des Köpenicker Vorfalls Spott und Hohn über den „Deutschen Michel“, dem allein so etwas passieren könne, breit machen werde. Aber es kommt ja uns selbst das Ereignis sehr spaßig, interessant und symptomatisch vor und es wird uns daselbe wohl noch einige Zeit Stoff zu Betrachtungen und Reflexionen geben, die zu unserem Vorteil ausschlagen können. Die Tat des betreffenden Gauners entbehrt nicht eines Zuges von Genialität. Er hatte alles — Personen und Verhältnisse — mit bewundernswürdiger Umsicht und schärfstem Urteile in Rechnung gezogen, alle Umstände und Möglichkeiten bedacht und mit Sicherheit und höchster Energie in den Momenten der Entscheidung gehandelt, insofern ihm das Unternehmen in geradezu idealer Weise glückte. Ist man in einem Roman von einem solchen Streich oder sieht man ihn auf den Breiten, welche die Welt bedeuten, bargeht, so sagt man sich: Das Papier ist geduldig, es ist eben eine Dichtung und zwischen dieser und der Wirklichkeit liegt stets ein ungeheurer Abgrund. Aber das, was der „große Unbekannte“ in Köpenick zugebracht, hätte selbst die auschweifendste Phantasie nicht romantischer erfinden können. Es geht über die Hufschur“, das ist ein Hochstapler die Drogare der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit (Soldaten, Polizisten und Gendarmen) im Hundsbreite dienbar macht und unter deren Schutze die maffelosen, loyalen Spitzen der höchsten Behörden verhaftet und per Haker exportieren läßt, die Stabilität ex officio kontrolliert und gegen Verschleierung in Beschlag nimmt und dann die bewaffnete Macht mit gnädigem Kopfschütteln entläßt und mit dem erbeuteten Restgelde verschwindet.

Mit diesem „Künstler“ ließe sich ein großartiges Geschäft machen, wenn man ihn als Schenkwürdige, natürlich gefesselt und bewacht, umzubeziehen ließe. Denn in allen Ländern Europas würden ihn viele Millionen sehen wollen und bereit sein, ein hohes Eintrittsgeld zu zahlen. Auch eine Tournee in Nordamerika mit ihm würde sich sehr bezahlt machen und es könnten auf diese Weise die Mittel für so manche Reichsaussgabe beschafft werden, welche zu bewilligen der Reichstag sich sträubt. In der Konzeption und in der Ausführung gleich groß, hat er sich — welcher Umstand ihn noch interessanter macht — auch einer nicht zu verkennenden Humanität in der Behandlung seiner Untergebenen und der Verhafteten mit nicht geringem Geschick und Takt bedient und sich als ein echter, „edler Räuber“ erwiesen.

Die Vermutung, daß er ein Wahnsinniger sei, ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Auch wenn man nicht auf dem Standpunkt Lombroso's steht und nicht den Wahnsinn für eine Vorbedingung genialer Leistungsfähigkeit hält, so muß man doch den Psychiatern glauben, welche die Erfahrung gemacht haben, daß Geisteskränke nicht selten mehr Willkür und Verhandlungsfähigkeit offenbaren, als Geistesgesunde, und bei Ausführung ihrer Pläne häufig mit einem solchen Scharfsinn und Raffinement und einer solchen Schlaubeit zu Werke gehen, daß sie die Vernünftigen überlisten.

Die Konjektur, daß es sich um einen schlechten Witz, um eine Wette gehandelt habe, die so hoch sei, daß dem Akteur, die ihm schließt, nach Darlegung der Harmlosigkeit des ganzen Ereignisses und der Zurückzahlung des Raubes, zunehmende Gefängnisstrafe gering erscheine — steht mit bereits bekannt gewordenen Tatsachen in vollem Widerspruch, so daß sie gar nicht erörterenswert ist.

Das Vorbild — wenn wir es so nennen dürfen — zu seiner Unternehmung an die Soldaten, deren Hilfe er in Anspruch nahm, hat der Gauner, allem Anschein nach, dem Major von Molke, jetzigem Chef des Großen Generalstabes, entnommen. Molke

herrschte befänglich damals, als er dem fürsten Bismarck die famose Versöhnungskassette Steinberger überbringen mußte — die Bismarck später mit ... Maximilian Harden gemeinschaftlich rans — den Lokomotivführer des Zuges, in welchem er fuhr, mit den Worten an: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers befehle ich Ihnen, an der Station X zu halten!“ Ohne eine Legitimation zu verlangen und ohne den Offizier zu kennen, gehörte der Leiter des Dampfwagens, obgleich die betr. Station keine Schnellzugstation und sein Gehorsam reglementswidrig war. Dieser Vorgang zeigte, daß man in Preußen, wenn man in Offiziersuniform und im Namen des Kaisers, selbst ohne Ausweis, befehlt, sogar Dinge, die nicht in der Ordnung sind, zu erzwingen vermag, daß in solchen Fälle hinter Gehorsam zu Tage tritt und das Verlangte „ohne Murren, ohne Widerrede, ohne nur eine Miene zu verziehen“ ausgeführt wird. Von dieser Erfahrung hat der „Seld von Köpenick“ offenbar eine Nutzenanwendung gemacht.

Regierer hat höchst wahrscheinlich noch manche andere Tat auf dem Gewissen, deren Straflosigkeit ebenfalls nicht durch das Strafrechtsgesetz gewährleistet ist. Vielleicht steht er auch zu Raubmorden und Raubankfällen inner- und außerhalb der Eisenbahnzüge, die in den letzten Jahren vorgekommen sind, in Beziehung. Ein Hochstapler und Gauner braucht allerdings noch nicht die Qualifikation zu einem Mörder zu haben; aber es ist psychologisch auch nicht ausgeschlossen, daß sich die beiden begünstigten Stellenrichtungen dann und wann in einer Person vereinigen finden. Daß der rechtskundige Bürgermeister von Köpenick, gleich jenem rechtsunkundigen Lokomotivführer keine Legitimation von dem Offizier verlangt und nicht genügt oder bedacht hat, daß auch „der erste Diener des Staats“ keinen Haftbefehl ohne Einwilligung und Gegenseignung des Justizministers erlassen kann, ist geradezu umfassen und nur durch die in Preußen weitverbreitete Demut vor der Uniform und dem noch so vielen Gebildeten in den Gliedern liegenden Untertanengeist, der nicht einmal Gebrauch von den vorhandenen Rechten zu machen wagt, zu erklären. Der Bürgerroß sollte in ganz Deutschland, namentlich aber in Preußen, zu größerem Ansehen gegenüber der Uniform gebracht werden. Man braucht deshalb noch nicht in das andere Extrem zu fallen, wie die Engländer, bei denen das Erscheinen in Uniform in vornehmeren Zirkeln als Taktlosigkeit angesehen wird.

## Zur Lage in Rußland.

Der russische Staatschatz ist leer, die Erträge der letzten großen Anleihe sind verbraucht, und nun soll wieder ein Riesenpump in Frankreich versucht werden, das steht fest trotz aller Schönfärberei, die Stolypin und seine Trabanten in den letzten Tagen getrieben haben, um die günstige Lage der russischen Finanzen in bengalischem Licht erstrahlen zu lassen. Wie gut nahm sich die Rechnung über die fertig wachsenden Staatseinnahmen auf dem Papier aus! Es war aber alles eitel Fünfterei, und jetzt ist das mühsam ertitzierte Kartenhaus zusammengestürzt. Wir vermuten gleich, daß der Minister des Äußeren Jewoloff hauptsächlich zu dem Zweck nach Paris gekommen sei, um mit den Banquier über eine neue Anleihe zu verhandeln. Jetzt melden Pariser Blätter, daß der russische Minister des Äußeren Jewoloff, der am Donnerstag vom Minister Bourgeois empfangen wurde, demnächst mit Vertretern der an den russischen Anleihen interessierten Banken eine Besprechung haben werde. Sollte Bourgeois zurücktreten, so würde Jewoloff seinen Aufenthalt verlängern, um mit dem Nachfolger Bourgeois' in persönliche Beziehungen treten zu können.

Zur Wiedereröffnung der Moskauer Universität wird noch berichtet: Der Moskauer Stadthauptmann erteilt am Donnerstag folgende

Verfügung des Ministerpräsidenten Stolypin: Durch den Bericht der Abordnung der Moskauer Universität und Joren Bericht über die gegenwärtige Lage der Universität genau informiert, habe ich es für möglich gefunden, die Wiedereröffnung der Universität auf Grund der vom Professorenrat ausgearbeiteten Statuten zuzulassen und die Polizeipatrouillen sofort von der Universität zu entfernen im Vertrauen auf die moralische Autorität des Professorenskollegiums und darauf, daß dieses instand sein wird, die Jugend zu überzeugen, daß der Professorenrat der Wäbner ihrer Interessen sei. Ich bin überzeugt, daß der Professorenrat es verhindern wird, daß die Studentenversammlungen zu Konspirationstreffen werden, und daß er dadurch eine Gemütsstimmung der Behörden unnützlich macht. Sollten jedoch trotzdem die Studentenversammlungen einen die öffentliche Ordnung bedrohenden Charakter annehmen und sollte die Universität zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden, so liegt es der Lokalbehörde ob, dem sofort energig ein Ende zu machen.

Da viele Beamte, trotz der Zirkularverfügung Stolypins, noch immer verschiedenen, nicht ausgesprochenen regierungsfreundlichen Parteien angehören, so müssen sie bis zum 1. November einen Revers unterschreiben, daß sie keiner politischen Partei angehören. Auch wird Anzeige des Datums verlangt, wann sie aus der Partei ausgeschlossen sind. Damit glaubt Stolypin in seiner Einfachheit der Beamten sicher zu sein.

In der kurländischen Agrarreformkommission ist eine Spaltung entstanden. Die Großgrundbesitzer traten für freie Vereinbarung beim Landkauf ein, die Bauern für Zwangsenteignung des Großgrundbesitzes zugunsten Landlose und für Regulierung der Landfrage durch Landeinrichtungskommissionen, die hier noch nicht eingeführt sind. Eine Verhandlung scheint schwierig, heißt es zum Schluß dieser Meldung. In der Tat, wie soll bei so gegenwärtigen Anschauungen eine Verhandlung überhaupt erzielt werden?

Nicht einmal die Verhandlungsräume der Kriegesgerichte sind vor Bombenattentaten sicher. Am 15. d. M. war, wie „Wolfs Bureau“ aus Petersburg meldet, in dem Gebäude des Kronstadter Militärgerichtes ein Bombenattentat geplant, welches durch Verhaftung mehrerer Personen, darunter einiger Unteroffiziere, vereitelt wurde. Das Attentat war gegen die Richter geplant; die Bombe sollte einem Angeklagten zugeworfen werden, der sie unter die Richterische schleudern sollte.

In Loda sind am Freitag zwei Fabrikanten, die durch Auszahlung von Löhnen an ihre Arbeiter während der Dauer des Ausstandes gegen die Verfügung des Generalgouverneurs verstoßen haben, verhaftet worden. Gegenwärtig ruht der Betrieb in 49 Fabriken, die zusammen 6000 Arbeiter beschäftigen.

Ueber das gerichtliche Nachspiel zur Seeschlacht von Tsushima werden die Nachrichten der „Central News“ durch die „Petersb. Telegraphen-Agentur“ bestätigt. Auf die Verwendung des Marinekriegsgerichtes für die in der Angelegenheit der Übergabe des Torpedobootes „Wschony“ verurteilten Offiziere ist danach die Anordnung ergangen, die festgesetzten Strafen für die Kapitäne Baranow und Clapier de Colongue in Ausschließung aus dem Dienst und für Oberst Philippow und Leutnant Reontiew in Verabschiedung umzuwandeln. Die Freisprechung des Vizeadmirals außer Dienst Kowshchikow und der anderen Angeklagten wurde beätigt.

## Politische Übersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Eine deutsche Militärabordnung, General Graf Hälßen-Häpfer und Oberst v. Below, die zur Übermittlung der Glückwünsche des Deutschen Kaisers an den Grafen Bed zu dessen 60 jährigen Dienstjubiläum in Wien eingetroffen sind,

wurde Freitag mittag vom Kaiser Franz Josef in Audienz empfangen. — Der Eisenbahnausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses nahm am Donnerstag ferner eine Resolution Kasian betreffend die Verstaatlichung der Nordbahn, der Staatsbahngesellschaft und der Kaschau—Dobruzer Bahn mit einem Zusatzparagrafen an, wonach auch die Pfandbahnen in die Verstaatlichung einzubeziehen sei. — Den Magyaren ist groß Heil widerfahren. Im ungarischen Abgeordnetenhause legte der Ministerpräsident am Freitag einen Gesetzentwurf vor, betreffend die Heimförderung der Asche des in der Verbannung gestorbenen und in Konstantinopel begrabenen Franz Rakoczzy. Der Gesetzentwurf erklärt, daß König Franz Josef, durchbringen von dem Gefühl, daß die Gegensätze zwischen seinen Vorfahren und der ungarischen Nation gegenwärtig nur eine geschichtliche Erinnerung bilden, gegattet habe, daß der langgehegte Wunsch der Nation betreffend die Ueberführung der Asche Rakoczzy nach Ungarn erfüllt werde, wofür dem Könige der Dank des Reichstages ausgedrückt werde. Die Ueberreste Rakoczzy werden an der Landesgrenze in Desova feierlich empfangen und nach Budapest gebracht und darauf im Dom zu Kasza beigesetzt werden. Die gleichzeitig heimgebrachten Gebeine des Genossen Rakoczzy, Tofochy, werden in der protestantischen Kirche zu Keosmat beigesetzt werden. Das Gesetz vom Jahre 1715, durch das Rakoczzy als Vaterlandsverräter erklärt worden ist, wird abgeschafft. Das Abgeordnetenhause wird während der Feiertage vom 26. bis 30. Oktober keine Sitzung abhalten; die Abgeordneten werden am Kaschau die Ehrenwache bilden.

**Frankreich.** Eine völlige Umbildung des französischen Kabinetts dürfte die Krise zur Folge haben, die schon lange latent gewesen sein muß im Schoß des Ministeriums, die aber jetzt akut in die Erscheinung getreten ist unmittelbar vor der Wiedereröffnung der Parlamentsession. Noch ist alles in der Schwebe, allein so viel scheint doch schon sicher zu sein, daß Clémenceau Ministerpräsident werden wird und sich in diesem Fall mit fast lauter „neuen“ Männern zu umgeben entschlossen ist. Ueber den Ministerrat vom Freitag wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Carrrien brachte seinen Kollegen sein von ihm an den Präsidenten Fallières gerichteter Entlassungsgesuch zur Kenntnis, trotz lebhaften Erwidern seitens der Minister, im Amte zu verbleiben, beehrte Carrrien bei seinem Entschlusse. Die Minister unterzeichneten hiernach ein gemeinsames Entlassungsschreiben, welches sie Carrrien überreichten. — Nach den letzten Meldungen der „Agence Havas“ scheint es sicher, daß der Kultusminister Briand, Ackerbauminister Rauu, Marineminister Thomson, und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Barbou, ihre Vortragsreden wieder annehmen werden. Der Finanzminister Boincarré zieht sich endgültig zurück, um einen Konflikt mit der Budgetkommission zu vermeiden, die seine hauptsächlichsten Vorschläge zurückweist. Er ist überzeugt, daß die Kommission ein Budget von seinen Ausbehaltsmitteln mit einem trügerischen Gleichgewicht ausarbeite. Er tritt daher lieber zurück, als seine Ueberzeugung zu opfern. — Für Deutschland ist bei dem Kabinettswechsel in Frankreich das Hauptinteresse darauf gerichtet, wie Clémenceau als Ministerpräsident sich den Kurs der auswärtigen Politik einrichten gedenkt. Der alte radikale Kampfbahn ist sehr chauvinistisch gefärbt und macht daraus auch vor der Öffentlichkeit kein Hehl. Die Revanchepolitik ist ihm nicht fremd, sein Blick war oft genug auf das „Loch in den Westen“ gerichtet. Wir wollen abwarten, ob der Ministerpräsident Clémenceau in seiner verantwortungsvollen Stellung sich Deutschland gegenüber zurückhaltender und fortreicher benehmen wird, als es der unverantwortlichen Journalist und Parlamentarier Clémenceau zu tun pflegte, der u. a. in der „Aurore“, woran wir besonders erinnern wollen, die deutsche Marokkopolitik mit heftigem Tadel beehrte. — Die Budgetkommission der französischen Deputiertenkammer feste den Betrag von der Regierung geforderten Anleihe von 244 Millionen Francs auf 80 Millionen Francs, die Gesamtausgaben von 4010 auf 3832 Millionen.

**England.** Auf einem Festbankett in Sheffield hielt der Erste Lord der Admiralität Lord Tweedmouth am Donnerstag eine Rede, in der er erklärte, er habe soeben ein Telegramm erhalten, das die heute beendeten Schießübungen des Dreadnought als im höchsten Maße erfolgreich bezeichne. Die Admiralität glaube, daß die Zukunft den großen Seeschlachten mit schwerer Panzerung und großen Kanonen gebören werde. Lord Tweedmouth hat in der Rede weiter, die pessimistischen Prophezeiungen über die Ergebnisse der Herabsetzung des Flottenbauprogramms zu unterlassen. Die Stellung der englischen Flotte sowohl in Hinsicht auf die Anzahl der Schiffe, auf Panzerung, Ausrüstung und Tonnengehalt sei niemals härter gewesen als im gegenwärtigen Augen-

blick, da sie härter sei als irgend eine mögliche Kombination, die gegen England aufgebracht würde.

**Spanien.** Das neue spanische Vereinsgesetz wird, wie der „Temo“ noch ergänzend meldet, alle Vereinigungen als unerlaubt bezeichnen, deren Mitglieder auf Lebenszeit auf die den Bürgern durch die Verfassung zuerkannten Rechte und Freiheiten verzichten. Jede neu zu gründende Kongregation werde die Ermächtigung durch ein besonderes Gesetz der Cortes erlangen müssen. Der Ministerrat werde ermächtigt sein, die Dekrete betreffend die Gründung der bereits bestehenden Kongregationen zu prüfen. Die Kongregationen werden sich nicht mit Schulunterricht befähigen dürfen; jede Kongregation, welche Handel oder Industrie treibe, werde mit einer Steuer belegt werden. Die Zivil- und Gerichtsbehörden werden ohne vorhergehende Erlaubnis der Kirchenbehörde ermächtigt sein, in die Klöster einzudringen.

## Deutschland.

Berlin, 20. Okt. Der Kaiser kehrte am Freitag früh nach 5 Uhr von dem Ausfluge nach der Urstalsperre nach Bonn zurück, nahm später bei Frau Obermar von Sants den Tee ein und verbrachte den Abend beim Offiziersklub des Fusaren-Regiments König Wilhelm im neuen Offizierskafino. Die Fahrt ging am Freitag über Euskirchen, Gemünd. Von Nalsbenden hatte der Kaiser die Fahrt auf dem Urstals mit Motorbooten bis zur Sperre gemacht und im Gasthaus bei der Urstalsperre das Frühstück genommen. Die Rückfahrt erfolgte von Gemünd über Burg Aldeggen, dann über Jülich, Eiblar, Brühl, Wesseling nach Bonn. Auch bei dieser Gelegenheit war der Empfang des Kaisers überall ganz außergewöhnlich herzlich.

(Prinz Adalbert von Preußen) ist Freitag früh im Neuen Palais in Potsdam eingetroffen. — Der Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes v. Tschirsck ist am Donnerstag nachmittag mit seiner Gemahlin in Rom eingetroffen und in der deutschen Botschaft abgefliegen.

(Feldzeugmeister Graf Bed), der Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabes, welcher heute sein 60jähriges Jubiläum feiert, wird am nächsten Montag in Berlin eintreffen, um Kaiser Wilhelm für die Ernennung zum Inhaber des preussischen Infanterie-Regiments von Courbière Nr. 19 persönlich seinen Dank abzusatteln. Für seinen Berliner Aufenthalt sind mehrere Tage in Aussicht genommen. Von Berlin aus wird sich Graf Bed zur Besichtigung seines Regiments nach Görtzig begeben.

(Aus der Kolonialverwaltung.) Regierungsrat v. Braunschweig, Bezirkskommandant von Duala, einer der Intimsten des Gouverneurs v. Buntamer, hatte namentlich anlässlich der Bescherdeschrift der Aroalwe von sich reden gemacht und war deshalb zur Verleumdung nach Berlin berufen worden. Wie es heißt, soll er im November oder Dezember nach Kamerun zurückkehren. Die „Deutsche Tageszeitung“ fügt dem hinzu: „Diese Nachricht wird jedenfalls in der Kolonie mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen werden.“ — Es ist unglücklich, bemerkt dazu die „Freisinnige Zeitung“, was man in der kolonialen Berichterstattung dem deutschen Michel zu bieten mag. Höchst Herrn von Buntamer gibt es keine Persönlichkeit unter der Kameruner Beamtenschaft, die sich geringerer Sympathien erfreute, als Herr von Braunschweig, der aus einem Leutnant durch Jeko von Buntamer zum Regierungsrat gemacht worden ist. Mit der größten Unbefangenheit aber wird in der „Deutschen Tageszeitung“ versichert, die Rückkehr von Braunschweig nach Kamerun werde dort „mit allgemeiner Befriedigung“ aufgenommen werden. Natürlich, Kamerun ist weit, und da kann man den deutschen Lesern schon getrost ein X für ein U machen.

(Der Wiederzusammentritt des Reichstages) wird, wie die „Konservative Korrespondenz“, ausdrücklich festgestellt, am Dienstag den 13. Novbr. erfolgen. — Das ist nichts Neues. Der Reichstag hat zwar seinem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, Tag und Tagesordnung für die nächste Sitzung selbstständig festzustellen, doch wurde unter der Hand Uebereinkunft dahin erzielt, daß der 13. November als Termin des Wiederzusammentritts des Reichstages gelten sollte.

(Die deutschen Reichstagsabgeordneten) haben am 17. cr. ihre Studien in Japan beendet. Unter anderem wurden noch unter freundschaftlichem Entgegenkommen des japanischen Krieges- und Marineministers Arme- und Marineeinrichtungen besichtigt. Die Abgeordneten sind von der allseitig freundlichen Aufnahme hochbefriedigt und bezeichnen Tokio als den Clanzpunkt der Reise.

(Der braunschweigische Landtag) hat in seiner vertraulichen Sitzung am Freitag, an der die Mitglieder des Regenschaftsrats nicht teilnahmen, nach der „Braunschv. Landes-Zeitung“ die von der

faasrechtlichen Kommission (Referent Abgeordneter Heimeyer) ausgearbeitete Erwiderung auf die Vorlage der Regierung betreffend die Neuwahl eines Regenten festgesetzt und genehmigt. Wie verlautet, ist eine nahezu völlige Einigung im Landtage erzielt worden, und zwar dahin, daß man zwar im Prinzip der Regierungsvorlage zustimme, daß aber voraussichtlich die Neuwahl eines Regenten noch etwas aufgeschoben werde. Das genannte Blatt fügt hinzu, man gebe wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß vorher noch versucht werden soll, die Sachlage berart zu klären, daß es möglich wird, in absehbarer Zeit die Regierungsverhältnisse des Herzogtums in irgend einer Richtung definitiv zu regeln.

(Zu Hohenlobes Memoiren.) Bei der Beurteilung des vielumstrittenen Memoirenwerkes des Fürsten Hohenlobe ist nicht außer Acht zu lassen, daß die Art der Lancierung des Werkes durch den Verlag einer gerechten Würdigung des Buches nicht förderlich gewesen ist, und darum auch dem Herausgeber viele unwerdige Vorwürfe zugehen hat. Es hebt heute fest, daß die Deutsche Verlagsanstalt das Werk gleichzeitig mit dem auf Bismarcks Entlassung bezüglichen Auszug in „Ueber Land und Meer“ erscheinen lassen wollte und deshalb die Ermächtigung des Herausgebers zur Sonderveröffentlichung nicht eingeholt hat. Sie hat aber, wie der „Straßburger Zeitung“ von einer Seite, die sich auf persönliche Bekanntschaft mit dem Prinzen Alexander und dem Präsidenten Curtius berufen kann, mitgeteilt, ihre Absicht nicht verwirklichen können, weil die beiden Hände nicht fertig waren, als die Nummer jener Zeitschrift ausgegeben wurde. Und obwohl sie kein Exemplar derselben an die Presse sandte, ersuchte doch der ganze Auszug sofort — ohne Anfrage und gegen den Wunsch des Verlags. Dieser Auszug rief das Telegramm des Kaisers hervor, beide zahllose Kommentare in der Presse — ebe das Werk selbst erschien. Und als dies nun ausgegeben wurde, da wurde es fast nur unter dem Gesichtspunkt der „Sensation“ betrachtet. Man suchte nach taftlosen Insubordinationen und inopportunen Entstellungen und kam nicht zu einer vorurteils- und leidenschaftslosen Würdigung des Werkes, bei dessen Veröffentlichung viele unläutere Tendenz vollkommen ausgeschlossen ist. Wer den Prinzen Hohenlobe oder den Präsidenten Dr. Curtius kennt, der weiß, daß beide im Sinne des Verfassers zu handeln und ihrem Vaterlande zu dienen überzeugt waren, als sie diese Aufzeichnungen veröffentlichten.

(Die Bremer Bürgerschaft) hat am Dienstag den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts für die Bürgerschaftsmitgliedern in namentlicher Abstimmung mit 86 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

(Die Süddeutsche) verbreitet einen tendenziös zugespitzten und der Wahrheit größtenteils ungetreuen Bericht über den Verlauf einer am letzten Mittwoch stattgehabten Versammlung der Mittelstandsvereingung in Schönberg bei Berlin. Da die Mehrheit der Versammlung zum großen Vortag der konservativen Drobtzieher der Mittelstandsvereingung aus Liberalen bestand, die dem konservativen Abg. Hammer, dem in der Versammlung ebenfalls amfendenden Vorsitzenden der Vereingung, Herrn Rabardt, und Herrn Dr. Böhmne vom Bund der Landwirte sehr entzündlichen entgegenzutreten, werden ihnen „empörende Ausschreitungen“ nachgesagt. Wichtig hieran ist nur, wie der „S. G.“ von einem Teilnehmer der Versammlung mitgeteilt wird, daß die Versammlung zeitweise recht stürmisch verlief, ohne jedoch irgendwie etwa zu Erzfessen auszuarten. Die total falsche Darstellung in der antisemitischen und agrarischen Presse ist nur auf die Wut der Herren darüber zurückzuführen, daß zum Schluß — allerdings gegen den lebhaften Protest des Vorsitzenden — eine Resolution zur Abstimmung gebracht und mit großer Mehrheit angenommen wurde, welche einen der Hauptmader der Schönberger Mittelstädter aufforderte, sein Stadtvorordnetenmandat niederzulegen, dessen er sich durch verächtliche Beschlüsse zu Verräterschaften unwürdig gemacht hat. Dabei hat die reaktionäre Presse über „Ausschreitungen“ und „Vergewaltigung“ durch Liberale und Sozialdemokraten.

## Vermischtes.

\* (Zoohersteller) ist bei dem Pfälzer Sohn des Großherzogs Kanonenberg in Strammlicher Gasse in Wiesbaden selbstgehit worden. Er war erst kürzlich vom Festzug aus Sibundestrasse beimgesetzt. Die Tropenpflanze hatte auf den Beobachtern derartig eingewirkt, daß er schon seit längerer Zeit Spuren von Wahnsinn zeigte. Am 16. d. M. nun war er auf dem bairischen Gute einem Arbeiter vor, er hätte im Sande selbst geschossen, und nach einem längeren Wortwechsel erschoss er den Arbeiter mit einem Revolver. Der Zote hinterließ zehn unversehrte Kinder. Kurz darauf wurde die Bohmninge auch noch ein Mädchen zu erschossen, doch gelang es diesem, sich in Sicherheit zu bringen. Der Vater hat sofort die Ueberführung seines Sohnes in eine Irrenanstalt veranlaßt.

**DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE**  
 p. 1/2 Packet 40, 50 u. 60 Pfg.  
 Alleinige Fabrikanten:  
**DAVID SÖHNE, A.-G. HALLE a/S.**  
 Verkaufsstelle durch Pakete kenntlich.

**Feinste Tafelbirnen**  
 Haltbare Winteräpfel verschied. Sorten empfiehlt  
**Heuschkel, Genschtelsberg.**

**Mähmaschinen**  
 werden schnell und gut repariert bei  
**L. Albrecht, Schmalfeldstr. 23.**

**Jugendfrische**  
 Verleiht  
**Guthmann's**  
**Cosmos**  
**Seife**  
 ist die beste  
 Fliesen-Teife  
 50 Stk 25 Pfg.  
 Dresden

Sie haben in allen einmünd. Geschäften.

Der solideste und billigste  
 ist und bleibt  
**Sofabezug**  
**Plüsch**  
 dunt- oder  
 glattfarbig  
 Direkt und billig zu haben  
 vom Versand-Geschäft  
**Paul Thum, Chemnitz.**  
 Must. fr. geg. frk. Rücksend.



Ist das auch  
**Spratt's**  
**Hundekuchen?**  
 Man verlange stets nur diese Marke.  
 Billigst zu haben bei:  
**Carl Eckardt.**

**Emaill-Waren**  
 in großer  
 Auswahl etw.  
 getroffen und  
 werden hier  
 zu sehrst  
 billigen  
 Preisen ver-  
 kauft.  
**H. Becher,**  
 Schmalfeldstr. 29.  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Große Posten**  
**Kostum-Stoffe**  
 eingegangen. Ebenso  
**Fadett- und Herrenstoffe,**  
**neue Blusen u. Kleiderstoffe,**  
**Zuchreste**  
 zu Bezügen u. Handarbeiten.  
**C. Kosera,**  
 an der Geißel 2.  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

NACH PROFESSOR GRAHAM:  
**AMBROSIA**  
**BROD u. CAKES**  
**GERICKE-POTSDAM**  
 Verträgt der schwächste Magen  
 schon morgens früh.  
 C. L. Zimmermann.

**Creolin** anerkannt  
 bestes  
 Desinfektionsmittel für Haus und Stall.

Bestes Viehwahsmittel.  
 Unschädlich in der Wundbehandlung.  
 Das Wort **Creolin** ist als Warenzeichen gesetzlich geschützt  
 und sind daher nur Originalpackungen im Handel.  
 Flaschen zu 15 Pfg. (20 gr.), 30 Pfg. (40 gr.), 50 Pfg. (100 gr.),  
 1 Mk. 1.- (200 gr.), 2 Mk. 1.50 (400 gr.), 3 Mk. 2.40 (1 Liter)  
 und Blechkannen zu 1 Mk. 8.- (6 Liter) und 1 Mk. 10.- (8 Liter)  
 andere, sowie sogenannte Ersatzmittel weisen man stets  
 darauf, um sich vor Schäden zu bewahren.  
 Man verlange gratis u. franko die Broschüren „**Creolin**“  
 und die häusliche Gesundheitspflege“ und „**Gesundes**“  
 Vieh“ in Apotheken und Drogerien oder direkt von  
**William Pearson, Hamburg.**



**Wendelsteiner Haensners**  
**Brennessel-Spiritus**

Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50  
 ist ein reines Naturprodukt von Brennessel-Wildern und -Blättern. Ein  
 Saftwasser, das viel intensiver Wirkung hat gegen  
**Haarausfall, Haarrast, Haarpilze, Kahlköpfigkeit,**  
 als die bekannten, nur aus der Wurzel bereiteten. Man lasse nie offenes  
 Saftwasser, sondern nur Originalflaschen mit dem geschützten und allein  
 ächten Bild und Wort „**Brennessel**“ und „**Wendelsteiner Kircherl**“.  
 Zu haben in Stuttgart, Regensburg, Bamberg, Selters, Gießen und  
**Carl Hunnius, München.** Centraldrogerie **Rich. Kupper, Gasc.**  
**Leberl, Kaiserdrogerie Max Hagen, R. Ortmann, Paul**  
**Nichter, Neumarck-Drogerie, Drogerie Wilh. Kieslich.**

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

<b>Musikwerke</b> selbstspie- lende, so- wie Dreh- instru- mente mit Metall- noten Automaten	<b>Zithern</b> aller Arten, Saiten- Instrumente, <b>Violin</b> nach allen Meister-Mod. Mandolin, Gitarren, Harmonikas.	<b>Grammophone</b> garantirt echt, mit Hart- gummi-Platten. Phonographen mit erlesenen Hörwerken.
--	--	--

Ferner Photograph Apparate, Operngläser, Feldstecher,  
 künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehr, Schreißmaschinen.  
 Man fordere illust. Katalog 943  
 gratis und frei. Postkarte genügt.  
**Bial & Freund in Breslau II.**

**Kronen-Quelle**

wird ärztlichseits empfohlen gegen **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Stein-**  
**beschwerden, Diabetes (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen der Gicht, sowie**  
**Gelenk-rheumatismus.** Ferner gegen **Kataraktische Affektionen des Kehlkopfes**  
 und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. **Neue Broschüre gratis.**

Adresse: **Kronen-Quelle, Bad Salzbrunn v. Schless.**

**Pelerinen, Regenmäntel,**  
**Joppen, Schlafrocks,**  
**Westen, Gamaschen,**  
**Winter-Paletots,**  
 elegante Konfektion, Mt. 38, Mt. 42, Mt. 45.



**Hildebrandt & Rulffes**  
 Tuchhandlung,  
 Maßgeschäft für seine Herrenkleider.

**Altes Waschgefäß**  
 wird repariert und abgeholt.  
**H. Wengler, Breitenstr. 14.**  
**Sprechstunde**  
 am Sonntag den 21. Oktober  
**fällt aus.**  
**Dr. med. Hellwig.**

**Bürger-Verein**  
 für **kädtliche Interessen.**  
**Versammlung**  
 Dienstag den 23. Oktober cr.,  
 abends 8 1/2 Uhr,  
 im „**Zwölfi**“.  
 Tagesordnung:  
 1. Berlefung des letzten Protokolls.  
 2. Anlage von Bedürfnisanstalten.  
 3. Entgegennahme von Wünschen der Bürger-  
 schaft zu den bevorstehenden Etatsberatungen.  
 4. Rechnerberichtigungen u.  
 5. Errichtung einer Wäschehalle der elektrischen  
 Bahn am „Zwölfi“.  
 6. Berichtdebek.  
 Gäfte haben Zutritt. Zahlreiche Beteiligung  
 erwünscht.  
**Der Vorstand.**

**Verein ehem.**  
**Kampfgenosfen.**  
 Sonntag den 21. Oktober abends von  
 8 Uhr ab, findet im „**Casino**“ die Feler  
 unseres  
**16. Stiftungsfestes**  
 bestehend in  
**Konzert, Theater u.**  
**Ball**

Hait. Gäfte, die durch Einladung übersehen  
 sein sollen, laden wir hierdurch freundlichst ein.  
 Die Kameraden u. Witwen sind nur auf diesem  
 Wege eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Privat-**  
**Tanzunterricht.**  
 Der Kursus beginnt für Damen u. Herren,  
 welche die gehobene Schule besucht haben,  
**Mittwoch den 31. Oktober.**  
 Im Festsaal neuer Zünze.  
 Gest. Anmeldung erbittet in meine Wohnung  
 Schmalzstraße 10.

**C. Ebeling.**  
**Populärer Vortrag**  
 von  
**Herrn Professor Muff,**  
 Schulpforta,  
 über: „**Das Hirtenlied im Altertum**“  
 am Dienstag den 23. d. M.  
 im unteren Schloßgarten-Salon.  
 Billets im Vorverkauf bei Herrn Buch-  
 händler Straßberg 1, Platz 2 Mt. 2, Platz 1 Mt. 1.  
 Für Mitglieder des kändlichen Sparvereins  
 Eintritt frei. Einladungsarten der Mitglieder  
 zur Generalammlung dienen als Mitglieds-  
 Es ist Gelegenheit zu Erörterungen gegeben.

**Preussischer**  
**Beamtenverein.**  
 Eintrittskarten zu ermäßigten  
 Preisen für das Waiskatholathenter  
 in Halle sind bei dem Vereinsführer  
 jederzeit zu haben.  
 Die Vorzugspreise haben nur an Wochen-  
 tagen Gültigkeit.  
 Der Vorstand.

**Männer-Turnverein, e. V.**  
 Sonntag den 21. d. M.  
**Turnfahrt nach**  
**Lützen.**  
 Abmarsch pünktlich 12 Uhr  
 von der **Neumarktsbrücke.**  
 Der Turnabdruckschuß

Der **Sängerverein**  
 „**Thalia**“  
 hält Sonntag den 21. Oktober im  
 „**Zähringer Hof**“ von nachmittags  
 3 Uhr an  
**Tänzchen**  
 und abends 8 Uhr an  
**Theater u. Ball**  
 ab. Zur Ausführung kommt:  
**Die moderne Feuerprobe.**  
 Es ladet ergebenst ein  
 Der Vorstand.

**Gewerkschafts-**  
**Kartell.**  
 Sonntag den 21. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,  
**Abendunterhaltung u. Tanz**  
 in der **Freuenburg.** Die Unterhaltung wird  
 ausgeführt von der Gesellschaft  
**Bruno Strzelewicz-Berlin,**  
 wozu freundlichst ei-ladet **Der Vorstand.**

**Kauf-Klub**  
**„Brasil“**  
 hält Sonntag den 21. Oktober, von  
 abends 8 Uhr an, in der **Kaiser-**  
**Wilhelmsballe** ein  
**Herbstvergügen,**  
 bestehend in  
**Abendunterhaltung und Tanz,**  
 ab. Die theatralischen Aufführungen  
 werden von den  
**Sächsischen Quartett- und**  
**Complerängern**  
 ausgeführt.  
 Unsere werten Gäfte, welche mit  
 Einladung übersehen worden sind, laden  
 wir hierdurch freundlichst ein.  
 Der Vorstand.

**„Freya“.**  
**Ausflug nach Schkopau**  
 (Schloß „**Deutscher Kaiser**“).  
**Der Vorstand.**



Vertrieb von Erzeugnissen erster  
**Gardinen-Fabriken**

Die unmittelbaren Beziehungen verbürgen  
**billigste Preise** in haltbaren Geweben.

Wir offerieren:

**Gardinen, Teppiche, Portièren,**  
Kongress-Stoffe, Tischdecken, Dekorationen, Vorleger, Steppdecken, Bettdecken,  
Diwandecken, Schlafdecken, Läuferzeuge, Felle und Fellvorlagen etc.

in denkbar grösster Auswahl von der einfachsten bis feinsten Art

**zu ganz aussergewöhnlich billigen streng festen Preisen.**

**Stores,**  
Halbstores,  
Scheiben-  
gardinen,  
Etamine und  
Madras  
zu Stores u. Gardinen.  
**Lambrequins,**  
**Gardinen-**  
**halter,**  
**Posumenten,**  
Vitragenstoffe,  
Borten  
u. dergl.

**Neuheiten in Spachtel-Rouleaus,**

weiss und creme, Fenster von 1,30 Mk. an.

**Zurückgesetzte Teppiche,**

auch einzelne Stücke, die im Schaufenster etwas gelitten haben,  
sowie

**Gardinen** in vorjährigen Mustern,  
auch

**Reste**

— für 1 bis 3 Fenster langend —

**zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Wäsche-**  
Ausstattungen,  
**Bettfedern,**  
Leinen- und  
Baumwollwaren,  
Tischzeuge,  
Handtücher,  
**Fertige**  
**Wäsche,**  
Trikotagen,  
Strümpfe,  
Handschuhe,  
**Schirme.**

Ein selten günstiges Angebot in

**englischen Tüll-Gardinen.**

Ein grosser Posten englische Tüllgardinen, sowie ein Posten abgepasste Fenster sind zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf gestellt

**Geschäfts-Häuser**

**Otto Dobkowitz, Merseburg,**

für Modewaren und Aussteuer  
**Entenplan 3.**

für Herren-Konfektion, Teppiche, Gardinen  
**Markt 19/20.**

Die Neuheiten in Damen- und Kindermänteln,  
sowie in hervorragend schönen **Kleiderstoffen** sind vollständig erschienen und mit besonders billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Provinz und Umgegend.

Stendal, 20. Okt. Der Kaiser hat eine Begnadigung des russisch-polnischen Arbeiters Franz Tzypinski...

Schanbau, 19. Okt. An der 48 Jahre alten Botenfrau Marie Richter aus Hermsdorf...

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 21. Oktober 1906.

Morgen 22. Oktober ist der Geburtstag der deutschen Kaiserin Auguste Viktoria...

Bestellen. Das, was trotz aller sonstigen Uebelstände doch ein Vorzug des Beamtenstandes ist...

Das von der Firma Otto Breitschneider hier am vorigen Mittwoch veranstaltete Probewaschen mit der Weltwunder-Waschmaschine...

In der hiesigen Kunstausstellung ist die 21. Monatsserie des Thüringer Ausstellungs-Vereins...

Im nahen Leuna kam am Freitag nachmittag das Geschirr des Flaschenbierbändlers Delgshöner...

Bei einer gestern auf dem hiesigen Wochenmarkte abgehaltenen Buttergewichtsrevision...

Die Frau des Sattlermeisters K. hier, wohnhaft in der Delgrube...

Am Freitag nachmittag vergnügte sich zwei Knaben der Familie H. hier im Alter von 3 und 5 Jahren...

Das I. Winter-Abonnementkonzert unseres Stadtdirectors fand am Freitag abend in der „Reichskrone“ statt.

Am Dienstag den 23. d. Mts. haben wir hier im Zivoli-Theater ein Ensemblegastspiel der Mitglieder des Vereinigten Leipziger Stadttheaters...

Städten Deutschlands, in denen das Werk zur Ausführung kam, das größte Aufsehen erregte.

Vereins- und Vergnügungschronik: Der Evangelische Arbeiterverein feiert heute sein Jahresfest im „Zivoli“...

Eingefandt.

Der kirchliche Verein „St. Mariim“ hat nach dem Bericht des „Correspondent“ vom 17. Okt. d. J. in der Friedhofangelegenheit eine Stellung...

des neu geplanten Friedhofes der St. Marimi-Gemeinde lassen viel zu wünschen übrig. Auf einige Epäntliche Muttererde folgen verschiedene Meter Kies. Wie gefahrlos ein derartig durchlässiger Boden für die Bewohner der in unmittelbarer Nähe liegenden Häuser ist, ist bei Ausbruch von Epihemien, bedarf wohl keines weiteren Kommentars. Vielleicht tragen diese Stellen mit dazu bei, daß höherer Ort die Bodenverhältnisse der hiesigen Friedhöfe einmal einer näheren Untersuchung unterworfen werden. Das unter Beugungsmaschine obige Angaben den meisten Einwohnern Merseburgs die Anlegung eines Zentralfriedhofes wohl verständlich ist, dürfte hiernit bewiesen sein. Und nun zu den Kosten! Als feinerkeit die Wasserleitung und die Kanalisation angelegt werden sollten, da sitzen wohl auch Bedenken auf, daß die Stadt vielleicht finanziell zu Grunde gehen könnte; jeft wohl durchaus bewährt haben, werden sie als unbedingte Notwendigkeit empfunden. Ähnlich würde sich mit der Schaffung eines Zentralfriedhofes verhalten, zumal dieser, von der Stadt in eigene Regie übernommen, dem Stadtsäckel, was man auch andersorts erfahren kann, immenses Geld einbrächte. Die Ausführungen im kirchlichen Verein „St. Marimi“, es erscheine geradezu absurd, dem Stadtsäckel die ungeheure Ausgabe für die Anlage eines nicht notwendigen Zentralfriedhofes zuzumuten“ dürften daher nicht fichtbaltig sein.

Zum Schluß mag noch hinzugefügt werden, daß durch derartige ungedrängte Angriffe, wie sie im kirchlichen Verein „St. Marimi“ gegen Bürger gerichtet sind, die sich in ihren kommunalen Bestrebungen lediglich durch Nationalpatriotismus leiten lassen, der kirchliche Sinn in der Bürgerschaft nicht besonders gefördert wird. Ein Bürger.

### Sonntagsplauderei.

Es ist wahrhaftig kein Vergnügen  
— Wenn man es sagt, wie man sagen —  
zu laudieren den Verwaltungsbürokrat,  
Wo er von politischen Strafen spricht.  
724 stehen sich laien;  
Ich glaube, das konnte gar manchem nicht passen.  
Der öffentlichen Kaffe war's natürlich ganz recht,  
Denn jeder hat mehr oder weniger gelacht.  
103 mühten für Schulverhältnisse hängen;  
Die hätte man noch stellen mit dem Stabe begrüßen.  
100 genau, es ist unerhöht,  
Oben die nächste Stufe geföhrt.  
93 Wehrtre waren ohne Vaterne,  
Die früher erparien das Del zu gerne.  
86 Wehrtre hängen nicht dran,  
Ein Oberpräsident alles verlangen kann.  
78 händigen ganz unvorstoren,  
Da nahm sie die Strafenpolizei bei den Ohren.  
70 sehten gegen die Sonntagstanz,  
Sie fanden den traurigen Mut doch.  
29 mühten gar wenig zu adien,  
Was die Fortbildungsschulen für Segen schon brachten.  
24 kimmerte die Polizeistunde nicht;  
So ein Kneipier ist doch ein zu leichtfertiger Nicht!  
19 hatten verstimmt, zum Wöhnen zu kommen,  
Das maltriete Wasser mocht ihnen nicht frommen.  
16 mühten besonnen auf der Schulterspiegeln,  
Für Unmenge hätte ihnen leichter Sinn.  
14 Wägen waren ohne Namen geföhren,  
Nun wurden vom Beamten ins Buch sie geföhren.  
14 meldeten sich nicht ab oder an;  
Was aus solchen Menschen wohl werden kann!  
12 luhren vorwärtsüber mit Kunden  
Und ließen sich kriegen, die dummen Kunden.  
12 boten der Verwaltung über die Anlagen Trug;  
Diese Leute nimmt gewiß kein Bernünftiger in Schuß.  
12 bergingen sich draußen auf Feldern und Wiesen,  
Die Tränen der Landwirte heute noch fließen.  
9 trümmten auf dem Bode gar süßen Traun,  
Das Bier hatte auch wirklich den prächtigsten Schäum.  
8 wollten der Gemeindefreier entgegen.  
8 bekamen sie ein politisches Mandat zu sehn.  
8 trieben mit Feuerwerkspieren Unlust;  
Es wird selbst der dümmste Junge nicht flug.  
7 belogten nicht die Berührungsgesetze,  
Wiß man sie einmug wie die Fische im Nepe.  
5 handelten gegen die Gewerbesteuer im Reich;  
Was sie schließlich getan, das ergibt sich nicht gleich.  
5 hatten in der Firma ein politisches Mandat zu sehn;  
Wer kann wohl die Größe dieser Schuld recht ermessen!  
4 hielten ohne Erlaubnis Selimitteltend;  
Das dürfen sie nicht, ward der Schade auch heil.  
4 benutzten unrichtige Gewichte und Maße;  
Die Strafe dafür verbiente die Blat.  
4 nahmen das Einfließen der Werke nicht wahr;  
Das daß ganz abschließend, ist sonnenklar.  
3 vom Gesinde mühten sich dran glauben,  
Ogdele sonst die Dienstboten sind sahm wie die Tauben.  
3 frevelten gegen die Baupolizei;  
Wiß wundert's nur, daß es bloß waren die drei!  
3 Wehrtre über den Kaptzplatz luhren,  
Da fand die Grotliche bequeme für Säuren.  
3 warteten, bis man zum Oberhofen sie zwang,  
Es wurde nicht einmal die Zeit ihnen lang.  
3 lechtin die Feuer-Polizei-Ordnung umgingen  
Und haben dann ärgerlich den Strafzettel bringen.  
2 wollten nichts wissen von Erdinnendian;  
Bei den Festschreiben Wehrtre noch? — Wo bloß!  
2 adierten nicht auf ihre Gruben;  
Es konnten ja fern auch fließen die Naßen.  
1 schaute für die Luftfahrtssteuer das Geld,  
Die Luftfahrtssteuer sollte ohnehin genug in der Welt.  
1 hatte die Festschreibensordnung durchbrochen,  
Und das dieß niemals noch ungerochen.  
1 behaf für das Was nicht die bestellene Uhr;  
2 adierten nicht auf ihre Gruben;  
1 daß sich fürwahr eine Summe von Sünden,  
Die man sie schwerlich kann anderswo finden.

Vor Schreden wird ja das Weisheit ganz gleich!  
Ihr Leute von Merseburg, bestiet euch!

### Aus dem Merseburger und benachbarten Kreisen.

s Leuna, 20. Okt. Bei der am Donnerstag in Göhlisch-Döbepiger Gemeinderat abgehaltenen Treibjagd wurden 102 Hahn und 20 Hühner erlegt. Gegen die Vorjahre ein nur bescheidenes Resultat.  
g. Köpzig, 19. Okt. Das Herrn Amstot Aufsichtiger gehörige Rittergut ist paawweise an die Zuckerfabrik Korbisdorf übergegangen; letztere steht außerdem in Pachtunterhandlung mit der Verwaltung eines Rittergutes in der Eisterrau; doch ist bis jetzt ein endgültiger Vertrag noch nicht abgeschlossen worden.  
g. Weßmar, 19. Okt. Die Unterhandlungen, welche ein auswärtiges Konfitorium mit den hiesigen Gutbesitzern — das Rittergut ist aufgeschloffen — beabsichtigt den Kauf von Feldgrundstücken zur Anlage eines Braunkohlenschachtes schon länger gepflogen hat, haben nunmehr einen formellen Abschluß gefunden. Die Verträge sind kontraktlich an die Bedingungen gebunden, während der Käufer sich bis zum 1. Okt. 1907 endgültig zu entschließen hat, ob er von dem Kaufrechte Gebrauch macht, oder nicht. Der Preis pro Morgen beträgt 1800 Mk. Die erste Anzahlung und zwar  $\frac{1}{10}$  der Kaufsumme erfolgt 1908, woran sich jährliche Zahlungen weiter anreihen, die 1918 erledigt sein müssen. In Angriff genommene Feldgrundstücke werden sofort voll bezahlt; weitere Einzelbedingungen sind noch angehängt. Ein anderes Konfitorium hat in Groß- und Klein Leuna bei Marxradwitz mit vorigen Besitzern Verträge betr. Feldkauf abgeschlossen. Auch hier kostet der Morgen 1800 Mk. und in 6 Jahren bereits muß die Kaufsumme bezahlt sein, indem nach dieser Zeit bei einer jährlichen Nachzahlung von 25 Mk. pro Morgen die weitere Besitzerschaft der Felder erfolgen kann.  
\* Rathmannsdorf, 19. Okt. Dem Typhus ist wiederum ein Gemeindeglied zum Opfer gefallen. Nach wenigen Tagen schwerer Krankheit verstarb gestern die Ehefrau des Bergarbeiters Otto, erst dreißig Jahre alt. Von den insgesamt erkrankten gemeinsamen Personen liegen noch zehn darnieder, die aber alle der Genesung entgegengehen. Im allgemeinen betrachtet man die Typhusepidemie als beschränkt, was auch daraus hervorgeht, daß vom Amte vornehmer am 28. d. M. eine öffentliche Luftbarkeit bereits gestattet ist.

s Rügen, 19. Okt. Der Gutsbesitzer, Bayrischer Hof hier, bisheriger Besitzer Herr Alwin Weisenborn, wurde zum Preise von 45 000 Mk. an Herrn Gauwitz Franz Rige aus Klein-Zschocher verkauft. — Das hiesige „Schützenhaus“, bisheriger Besitzer Herr Max Schwerdt, ging für den Preis von 66 000 Mk. in die Hände des Herrn Max Diege aus Prohndebau über.

s Schlefzig, 20. Okt. Die Votivkirche in Papitz nähert sich ihrer Vollendung, sobald ihre Einweihung in einigen Wochen erfolgen kann. Die Ausführung ist in allen Teilen künstlerisch schön. Nur eins ist zu beklagen, daß der Baugrund nicht um einige Meter erhöht wurde, die Wirkung des ganzen Werkes wäre vollenderer gewesen. Die Votivtafel über dem Portal ist fertig und hat zu mancherlei Deutungen Anlaß gegeben. Deshalb möge hier eine kurze Erklärung folgen. Aus der Sandsteinplatte tritt in der Mitte eine Engelgestalt heraus, die die Wappen des Kaisers und seiner Gemahlin umfaßt. Links zeigt sich das Hohenzollernwappen von Silber und schwarz gezieret und rechts das Wappen der Augustenburger, ein von Silber über Rot quergeteiltes Herzschildehen, umgeben von dem Nesselblatt, dem Wahrzeichen der Hofkammer. Darunter strahlt in goldenen Buchstaben die Inschrift: „Zur Erinnerung an die 25jährige Wiederkehr des Vermählungstages des Kaisers und Königs Wilhelm II. und der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria, erbaut vom Evangel. kirchl. Hilfsverein 27. Februar 1906.“

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

Neues Theater. 21./10 bis 27./10 1906.  
— Montag, 7 Uhr. — Sonntag 11/97 Uhr. — Margarete. — Montag, „Die lustige Witwe.“  
— Dienstag, „Die verjüngte Glode.“ — Mittwoch, „Bar und Zimmermann.“ — Donnerstag, „Was Ihr wollt!“  
— Freitag, „Mignon.“ — Sonnabend, „Das Glück im Winkel.“ — Sonntag, „Der fliegende Holländer.“  
— Montag, 1/28 Uhr. — Sonntag, 1/28 Uhr. — Sonntag nachm. 1/28 Uhr. — Die Wittwe. — Abends, „Der Kongreß von Sevilla.“ — Montag, „Stein unter Steinen.“ — Dienstag, „Der Kongreß von Sevilla.“ — Mittwoch, „Molenmontag.“ — Donnerstag, „Die lustige Witwe.“ — Freitag, „Der Kongreß von Sevilla.“ — Sonnabend, „Die lustige Witwe.“ — Sonntag nachm. 1/28 Uhr. — Montag, 1/28 Uhr. — Der Kongreß von Sevilla.“ — Montag, „Die lustige Witwe.“

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 40 Jahren, am 21. Oktober 1866, wurde zu Berlin der Friede zwischen Preußen und dem Kaiserreich Sachsen abgeschlossen. Der Friede schloß dem Norddeutschen Bunde bei und sein Militärwesen gab Sachsen unter den

Überseht des Königs von Preußen. Seit jener Zeit ist Sachsen einer der treuesten Bundesstaaten Deutschlands geblieben. Seine Herrscher sind dem Deutschen Kaiser in persönlicher Freundschaft verbunden.

### Wetterwarte.

Vorausichtliches Wetter am 21. Okt.: Wechselnd bewölkt, teilweise heiteres, mildes Wetter, stellenweise etwas Regen. — 22. Okt.: Abwechselnd heiteres und wolfiges, früh kühleres, am Tage mildes Wetter, stellenweise etwas Regen.

### Gerichtsverhandlungen.

— Schwere Strafe wegen Meuterei. Der Soldat 2. Klasse des 17. Infanterie-Regiments Joseph Kettner war im Arresthaus in Landau (Pfalz) mit dem Soldaten Hauptmann des 18. Infanterie-Regiments untergebracht. In der Nacht klingelten sie den Gefängniswärter heraus, fielen über ihn her und würgten ihn so lange, bis es ihnen gelang, dem Gematteten das Schlüsselbund abzunehmen. Dann sperrten sie den Gefängniswärter in die Zelle ein und schlüßten durch ein Fenster. Das Kriegsgesetz der 3. Division verurteilte Kettner zu 7 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Entziehung aus dem Heere. Das Oberkriegsgericht in Weisburg bestätigte, nach den „Mündener Nachrichten“, in seiner Verhandlung am Dienstag Zies Urteil.

### Vermischtes.

\* (Eine Eisenbahnkatastrophe. in Australien.) Bei der Station Ma der Bahn Wollongong brach ein Zug vor kurzem eine Eisenbahnkatastrophe, welche die ersten Meldungen als unbedeutend bezeichnet. Heute melden dagegen die Blätter aus Wollongong, das mindestens 100 Personen bei dem Unglücksfall den Tod gefunden hätten. Nach einer neueren Meldung dagegen soll weder der Unfall an Menschen nicht so schlimm sein. (Wie ist es ein 3. März.) Auf dem Rittequize Affen bei Kollin hat sich ein kluges Drama abgelehrt. Der jugendliche Besitzer von Sprenger hatte sich veranlaßt gesehen, seinem Zuspätkommen zu kündigen. Aus Wut darüber ergab ihm, er überließ jähsorniger Mensch, ein Gemeh und ließ seinen Wüstern von einem Gefährten der Anstaltswohnung aus Nordamerika und Entwertung eine Schrotkugel in den Rücken. Schmer, jedoch nicht tödlich verlegt, brach der Betroffene zusammen. Als auf den Schuß hin die Mutter des Barons aus dem Schloß auf den Hof eilte, feuerte der Rasende auf diese, ohne jedoch zu treffen. Schließlich verarmte er den Zugang zu seiner Wohnung und ließ sich eine Kugel durch den Kopf, der völlig geschmerzt wurde. Als die aus dem ganzen Dorf herbeikommen Bauern die Tür aufsperrten, fanden sie ihn bereits entseelt an.

\* (Wie gelebt, so gestorben.) Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro trat Viscount Amelia, ein bekannter Liebemann, nachdem er mit seinen Freunden gefest hätte, in einem Wägen und wurde von drei Weibern zerstückelt. Am Ende hatte die Wägen eine reißende Wengerie entlehnt und gelang, als er in herbeikomende Gefährde verbracht wurde, daß er in sensationeller Weise sterben wollte, wie er gelebt habe, da er des siederlichen Lebens müde sei.

\* (Furchtbare Stürme) wüthen an der Südküste Nordamerikas und auch auf den dort gelegenen Inseln. Anselgefallen ist die Verbindung zwischen Nordamerika und Cuba unterbrochen. Hierher liegt aus London, 19. Okt., folgende Meldung von New-York: Die Verbindung mit Havanna ist abgebrochen, und man hegt schwere Besorgnisse wegen der Sicherheit der Stadt. Seit Mittwoch 10 Uhr abends erglitzte keine Nachrichten Verbindung mit Havanna. Das Nordamerika in Florida wird befechtigt, daß ein schwerer Sturm an der Küste von Florida wüthet. Fast alle Telegraphenbrüste sind niedergebroschen. Einzelheiten fehlen. In der Stadt Miami auf Florida wurden an hundert Häuser und mehrere Kirchen vom Sturm zerstört. Ueber den Orkan, der im Oben von Mexiko gewüthet und besonders die Inseln angeht, hat man hart gearbeitet, geht dem 28. d. M. im Anstich an obigen Bericht nachfolgendes Telegramm zu: New-York, 19. Okt. Aus der wegen des Sturmes seit zwei Tagen telegraphisch isolierten Insel Cuba (fast) nunmehr die Meldung ein, daß in Havanna allein der Zyklon über hundert Menschenleben geföhrt hat. In Washington begte man ernste Besorgnisse über die Reichthümer und Bundesstaaten. Von diesen verlanzt, daß sie das Lager aufgeben und in der Stadt Havanna Schutz gesucht haben. — Weitere telegraphische Nachrichten aus Havanna belagen, daß der über Cuba hinweggegangene Zyklon der schlimmste gewesen ist, der je die Insel betroffen hat. Es sollen 94 Eingeborene und 16 Wägen aus dem Leben genommen sein. Die amerikanischen Kriegsschiffe haben häuflig den Sturm gut überstanden mit Ausnahme des Kreuzers „Brooklyn“, der auf Strand getrieben ist. Ueber 1000 Kagezettel sind vom Wind in Stücke gerissen, viele Häuser umgeweht, bzw. abgedeckt worden. Die belanteten Verluste sind sehr bedeutend, ebenso ist es der unter den Schiffen angerichtete Schaden. Die Verluste an Gut und Leben würden noch größeren Umfang erreicht haben, wenn das Herannahen des Sturmes nicht zeitig vorher gemeldet worden wäre.

\* (Eine böse Hochzeitssache) hat unlängst in Paris ein junges Paar durchgemacht müssen. Ein Kaufmann Verillon hat mit Freunden und Bekannten in einem großen Restaurant hochzeitlich gefest und nach dem in einer Zwölftel mit seinen jungen Frau nach seinem Sein in der Rue Marceberg geföhren. In der Hofstube und Fremde stieg er aber bis zur fünften Etage in die Höhe, anstatt vor der Thüre der vierten Etage Halt zu machen, in der sich seine Wohnung befindet. Zum Unglück schloß auch der Schlüssel die selbste Tür auf, und das junge Ehepaar betrat unangesehen eine fremde Wohnung. Als deren Zuhörer ihm hörte, glaubte er, Einbrecher hätten ihm einen Besuch abgelegt, und mit dem Vater „zur Hilfe!“ rief er, daß er mehrere Schüsse aus einem Revolver ab. Der ungehemmte wurde an der Schürze getroffen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden.

\* (Wie ein Einbruchsdiebstahl) in Sarge-münd in Goldwarengeschäft von Rasin fielen einer Einbrecherhand fast etwa 7000 Mk. Wertfachen in die Hände. (Unter dem Verdacht der Festschließung) sind in Birkesdorf fünf Personen, drei Männer und zwei Frauen, verhaftet worden.

## Zum Gaunerfreis in Köpenick.

In der Köpenicker Mäusergeschichte ist kein neues Moment zu verzeichnen, das auf die sichere Spur des Viehdiebstahls hinweist. Am Donnerstag war gemeldet worden, der Täter sei in Freiheit entlassen. Es handelte sich aber um ein leeres Gerbe. Die Nachforschungen richteten sich in diesem Maße auf die Straße der Gewandhäuserbreiter wie der Heiligschützen. Das Studium des Verbrechens wurde durch die Beteiligten hatte, wie gemeldet, kein fides Ergebnis. Ohne Erfolg blieben öfter auch alle Nachfragen in Strafanstalten und Freizeitanstalten nach entlassenen und beurlaubten Straftätern und Gefangenen. Die Wegerung des Zäuses, beim Kauf des Büllenganges in dem Herrenkonfektionsgeschäft der Heiligschützen sich eingehend nachnehmen zu lassen, und die große Eile des Kunden hatten zur Folge, daß dieser einen ihm nicht passenden Gang erhielt. Die Verkäufer machten ihn darauf aufmerksam, daß der Kermel ohne Zweifel zu kurz sein und wollten den Käufer verweisen. Der Hauptmann ließ sich aber dazu keine Zeit und meinte, es werde schon gehen. An der umfangreichen Ermittlung nimmt auch die Sondermarke der Kreise Zeltow und Niederbarnim teil.

Während den heutigen Meldungen über die Spuren des Raubhauptmanns nicht viel Wert beizulegen ist, müssen wir doch wohl nehmen von einer Nachricht der Post. Derselbe wurde von einem Köpenicker Spezialkorrespondenten am Freitag nachmittag gemeldet, der Stadtkonzepts-Redakteur v. Witzberg sei auf dem Berliner Spezialkorrespondenten einen des Raubhauptmanns in Köpenick verdächtigten Manne gegenüber gestellt worden und hatte ihn bestimmt als den „Hauptmann“ erkannt. Der Verdächtige wird nach Köpenick transportiert, um allen denjenigen, welche den „Hauptmann“ zu sehen Gelegenheit hatten, vorgestellt zu werden.

Nach dem Streich hatten sich die Hauptmannswelken ein und erklärten uns ganz genau, was alle Beteiligten hätten tun müssen, um den falschen Hauptmann an der Ausführung seines Streichs zu hindern. Sie zählten uns auf wo die Soldaten und der Unteroffizier gefehlt haben, was ihnen hätte anfallen müssen, was der Bürgermeister von Köpenick als Polizeioffizier und Beamter hätte tun müssen und tun müssen, wie Soldaten und Beamten sich hätte benehmen sollen usw. usw. Kurz, wenn der „Hauptmann“ es mit diesen klugen Leuten zu tun gehabt hätte, er wäre zweifellos auf der Stelle entlarvt worden. „Wir sind“, so schreibt dazu die „Germania“, „irritlich der Überzeugung, daß die Geschehnisse mit ihrem Treppenschritt sich in der Ueberzeugung und Verbilligung angesichts der Kredit- und Verschleiß des Herrn „Hauptmanns“ nicht wesentlich anders benommen haben würden, als die jetzt verlassenen Opfer des Gaunerstreichs. Wir glauben, daß in Berliner Offizierskreisen noch mehr Aerger über den Streich herrscht, als im Köpenicker Volk. Es ist doch gar zu fatal, daß ein Gauner in einer nicht einmal vorurteilsmäßigen Uniform und mit einem Fuchshäuslergeschick, ohne alle Umstände über ein Duzend Mann aus der Gittertür des prächtigen Parks, denen er persönlich ganz unbekannt ist, nach Gefallen zur Ausführung des tollsten Streichs, so von der Strafe weg verfügen kann, ohne daß ihm der geringste Zweifel oder Widerstand begegne.“

Die „Köln. Volks-Ztg.“ schreibt: Ganz Berlin spricht heute anscheinlich über diesen „Handstreich“. Dieser und jener meint hinterher, daß die Soldaten einseitig, Weichgehirn mitgegangen wären, sei das Experiment gar nicht so schwer gewesen. Die Kritiker setzen an das „U. des Kolombus“ erinnert. Solche Treppenschritte zeichnet die Leute aus, die niemals selbst — sei es in gutem oder bösem Sinne — einen eigenen Gedanken haben. Der Mensch, der dies ausgeführt hat, ist — er wüßte denn ein genialer Verführer sein — ein Verbrecher, aber ein Verbrecher, der in der Geschichte der Kriminalität seinesgleichen nicht.

Bürgermeister Dr. Langerhans hat, wie in einer am Freitag voramtig einkommenden außerordentlichen Magistratsitzung vom zweiten Bürgermeister Stadtrat Fabarius mitgeteilt wurde, in einem Schreiben erklärt, daß er sein Amt niederlege. Herr Dr. Langerhans war in dieser Sitzung nicht anwesend. Er hat auch alle seine persönlichen Obliegenheiten an seinen Stellvertreter Herrn Fabarius abgegeben, da er sich außerstande fühlte, unter den unermesslichen Verhältnissen irgend eine Amtshandlung vorzunehmen. Den Entschluß, das Amt niederzulegen, begründete Dr. Langer-

haus etwa wie folgt: Eine große Anzahl von anonymen Schmähbrieffen, in denen seine Person in der unliebsamen Weise mit Schmutz besorren wurde, gingen ihm Tag für Tag zu. Ihm sei es vor der Hand garnicht möglich, sich gegen diese heimlichen Beleidigungen sowie gegen diese Angriffe in öffentlichen Blättern zu verteidigen. Einer vorgelegten Petition habe er bereits gestern seine Ansicht, das Amt niederzulegen, angeklündigt. Dagegen ihm von dieser Seite das größte Wohlwollen auch in diesen schweren Tagen entgegen gebracht würde, obwohl ihm wegen seines Verhaltens gegenüber dem falschen Offizier Bonarrie von der Minderheitsbehörde gemacht worden, habe er sich dennoch, niedergebückt durch die Besuche der öffentlichen Angriffe, die er für ungerichtet halte, für verpflichtet, das Amt des Bürgermeisters niederzulegen. Im Anschluß an diese Mitteilungen erklärte Stadtrat Fabarius, daß eine Empfehlung der Regierungsbefehde auf die Entlassungen des Bürgermeisters nicht erfolgt sei. Die Mitglieder des Magistrats beschloßen un-mittelbar darauf, ein Vertrauensvotum an Dr. Langerhans zu überreichen, der gebeten wird seinen Entschluß rückgängig zu machen. Weiter hat der Magistrat den Vorstand der Stadtverordneten-Versammlung ersucht, in einer außerordentlichen Sitzung, die am Montag oder Dienstag stattfinden soll, die Lage zum Gegenstand einer Beratung zu machen. Man glaubt, daß die Verammlung die Wiederwahl des Herrn Dr. Langerhans beschließen wird.

Die Köpenicker Bürger hall bereitete eine Sympathieunternehmung vor. Der Führer der Mehrheit der Stadtverordneten-Versammlung Dr. Göring äußerte einem Mitarbeiter des „Vol.-Anz.“ gegenüber: „Wir denken gar nicht daran, das menschliche Geschick, das dem die Stadt Köpenick wohlverdienenden Beamten widerfahren ist, diesen entgegen zu setzen. Die Schwähnungen und Verhöhnungen, die außerhalb unserer Stadt, gegen den Bürgermeister verbreitet werden, finden bei uns keinen Widerhall. Trotz der Kürze seiner Amtszeit hat Dr. Langerhans sich unergiebige Verdienste um die unter seiner Verwaltung aufblühende Stadt Köpenick erworben. Was kann ihm wohl zum Vorwurf gemacht werden? Von der Fortführung der Kasse hat er, da er in seinen Zimmern eingeschlossen bewacht war, nichts gewußt. Doch aber die Gremiale bei der geringsten Widerständigkeit bei sich gegen die Befehle des Petitioners Aufstehenden niedergebückt oder niedergebückt hätten, das bezeugen nicht nur diese selbst, sondern auch die Magistratsmitglieder und die Beamten, die mit Gewalt an Verlassen ihrer Zimmer unter Vorhaltung ihrer Polizeieinheit verhindert wurden. Der beweisliche Vorgang dessen Opfer in erster Linie der Bürgermeister geworden, kann uns nicht hindern, dem Manne, der immer das Interesse der Stadt hochgehalten hat, unser Vertrauen zu bewahren.“

## Neueste Nachrichten.

Berlin, 20. Okt. In der Angelegenheit der polnischen Schulstrukturen wurden gestern in Gnesen auf Antrag der Staatsanwaltschaft bei dem Dompropst Piotrowicz und vielen anderen katholischen Geistlichen der Gnesener Diözese Hausdurchsuchungen vorgenommen, die zur Beschlagnahme von Schriftstücken führten. Diese wurden der dortigen Staatsanwaltschaft eingeleitet.

Essen, 20. Okt. In der Sitzung der Siebenerkommission, die am 19. cr. in Essen stattfand, wurde festgestellt, daß, abgesehen von einigen Braunlobenwerten, von den bergbaulichen Vereinen noch keine Antwort auf die bekannnten Forderungen der Bergarbeiter eingegangen sei und eine solche auch schwerlich vor dem 25. Oktober eintreffen dürfte. Nach Eingang der Antwort der bergbaulichen Vereine werden die Organisationsleiter und die Siebenerkommission zur Beschlußfassung zusammen-treten.

Kiel, 20. Okt. Das Segelschiff „Sobanna Frederike“, von Lübeck abgegangen, sank 10 Meilen von Bafö. Die Besatzung trieb 30 Stunden in einer

Schiffsjolle ohne Lebensmittel umher. Der Dampfer „Majabe“ nahm die völlig erschöpften Schiffbrüchigen auf.

Frankfurt a. M., 20. Okt. Im benachbarten Hattersheim erschlug nach einer durchgehenden Nacht der Landwirt M. o. f. seine Frau. Der Mörder wurde verhaftet.

Trier, 20. Okt. In der Gemeindefasse von Neuforweiler wurde ein viele tausend Mark betragendes Defizit festgestellt. Der flüchtige Rentant ist verhaftet worden.

Paris, 20. Okt. In dem gestrigen Ministerrate stellte der Ministerpräsident Sarrien fest, daß die gegenwärtige Krise keinen politischen Charakter trage und gab dem Wunsch Ausdruck, daß der neue Ministerpräsident aus den gegenwärtigen Ministern gewählt werde. Das Ergebnis der Sitzung teilte Sarrien sogleich telephonisch dem Präsidenten Fallières, der in Rambouillet weilte, mit.

Brüssel, 20. Okt. Von 62 Teilnehmern an einem Festessen der Angehörigen der Flandrischen Banf erkrankten 57 an Vergiftungsercheinungen, einige davon schwer. Die Vergiftungsurache ist noch nicht sicher festgestellt.

Köpenbagen, 20. Okt. Der letzte Kurier brachte vom Zaren Nachrichten mit, wonach es unwahrscheinlich ist, daß der Zar und seine Familie den in Aussicht gestellten Besuch am königlichen Hofe im Herbst noch abstimmen können.

## Waren- und Produktbörse.

Berlin, 19. Okt. Weizen 1000 kg Dfl. —, Dez. 178,00, Mai 183,00 Dfl. Roggen 1000 kg Dfl. —, Dez. 160,25, Mai 164,25 Dfl. Hafer 1000 kg Dfl. 157,75, Dez. 157,00, Mai 162,00 Dfl. Mais 1000 kg Dfl. 130,00, Dez. 127,25, Mai 124,00 Dfl. Rübs 100 kg Dfl. 64,00, Dez. 64,50, Mai 62,50 Dfl.

Nordamerika hat nach anfänglicher Besserung nur einen geringen Fortschritt behauptet, so daß hier bei wüßiger Beteiligung keinerlei Preisveränderung erkennbar gewesen ist. Erst später hat schwache Nachträge zu letzten Lieferungsfristen kleine Preisveränderungen bewirkt. Bestimmtes Getreide wird festgehalten. Kaffee still.

## Reklameteil.

Ein ausgezeichnetes Nährmittel für gelande und magen-kränke Kinder ist das altbewährte Nestlé'sche Kindermehl. Es versüßter Verdauungsercheinungen jeder Art, erleichtert das Ernähren und fördert die Knochen- und Muskelbildung. Probebrot und Prospekt bereitet für Kinder gratis und franco Nestlé's Kindermehl G. m. b. H., Berlin S. 42.

## Damenwäsche

Hemden, Nachtkleider, Beinkleider,  
sauber gearbeitete beste Stoffe.

Wäsche mit Madeira-Handfeston  
zu sehr billigen Preisen.

**Adolf Schäfer,**  
Entenplan 1.

Möbelfabrik  
**C. Hauptmann,**  
Halle, Kl. Ulrichstr. 36 a. u. b.  
Größtes Ausstattungs-Magazin  
der Provinz.



**Anzeigen.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.  
**Familiennachrichten.**  
Für die Ehrungen und Geschenke zu unserer goldenen Hochzeit sagen allen herzlichsten Dank.  
Züschon, den 20. Oktober 1906.  
**Fried. Katschmann u. Frau.**

Für die vielen Beweise der Liebe und herzlichen Teilnahme beim Heimgehen unseres teuren Entschlafenen sagen wir unsern innigsten Dank.  
Merseburg, den 19. Okt. 1906.  
Die tieftrauernde Familie  
**Thomas.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unseres teuren Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.  
**Frau Emma Esche**  
Karl Esche nebst Angehörigen.

**Zwangsversteigerung.**  
Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinshaft, die in Anlehnung des in Merseburg, Saalfeldstr. 12, belegenen, im Grundbuche von Merseburg, Band VII Blatt 300, zur Zeit der Eintragung des Verpfändungsvermerkes auf den Namen des Handelsmanns **Wilhelm Nagel** und dessen Ehefrau Friederike geb. Zander in Merseburg eingetragenen Grundstücks Nr. 16/141, 142/141, 143/141, 144/141, 145/141, 146/141, 147/141, 148/141, 149/141, 150/141, 151/141, 152/141, 153/141, 154/141, 155/141, 156/141, 157/141, 158/141, 159/141, 160/141, 161/141, 162/141, 163/141, 164/141, 165/141, 166/141, 167/141, 168/141, 169/141, 170/141, mit einem Gebäudeversicherungspreis von 645 Mf. besteht, soll dieses Grundstück  
**am 8. Dezember 1906,**  
**vormittags 9 Uhr,**  
durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 19 — versteigert werden.  
Merseburg, den 13. Oktober 1906.  
**Königliches Amtsgericht, Abteilung 5.**

**Bekanntmachung.**  
**Weidenutzung.**  
Die Weidenutzung auf folgenden kommunikativen Weidengerechten längs dem hier der Saale soll anderweitig auf 6 Jahre vom 1. April 1907 bis 31. März 1913 öffentlich meistbietend verpachtet werden.  
Hierzu ist Termin auf  
**Donnerstag den 8. Novbr 1906,**  
**nachmittags 3 Uhr,**  
im Lokale der unterzeichneten Rezeptur anberaumt.  
Die Verpachtungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher während der Dienststunden im Lokale der unterzeichneten Rezeptur eingesehen werden.  
Merseburg, den 20. Oktober 1906.  
**Königliche Domänen-Rezeptur.**  
F e i l s c h m a n n.

**Auktion**  
im **Kädt. Leibhause zu Merseburg**  
**Mittwoch den 7. November 1906**  
**von 9 Uhr ab**  
der nicht eingehenden Handhabe von 23 601—25 600, einhaltend Gold- u. Silberfachen, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche etc. Die etwaigen Ueberflüsse können binnen Jahresfrist in Empfang genommen werden.  
Merseburg, den 6. Oktober 1906.  
**Der Verwaltungsrat.**  
Z e h e n d e r.

Die Pfarrdiene zu **Creppan** soll  
**Freitag den 2. November d. J.,**  
**nachmittags 4 Uhr,**  
im **Abseiden Gotteshof**, auf Abbruch öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kaufsüchtige hiedurch eingeladen werden.  
Bedingungen liegen bei dem Kirchenschatzmeister aus.  
Creppan, den 20. Oktober 1906.  
**Der Gemeindefriedhof.**

**Solkauktion.**  
**Dienstag den 23. Okt. 1906,**  
**nachmittags 2 Uhr,**  
findet auf dem **inneren Markte**, Oberaltenburg 9, hieselbst eine **Solkauktion** statt

**Feldverpachtung.**  
22 Morgen Feld, in hiesiger Gemarkung gelegen, sind sofort zu verpachten.  
**Dr. Benner, Merseburg,**  
Bismarckstr. 3.

Heute nachmittags 3 1/2 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden mein innig geliebter Mann, unser treueregender guter Vater, der Landes-Sekretär  
**Adolf Geise**  
im 62. Lebensjahre.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Minna Geise geb. Kuhfahl.**  
Merseburg, den 19. Oktober 1906  
Beerdigung Montag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Begräbnis unseres lieben Entschlafenen sagen wir der Stadtbehörde, seinen lieben Kollegen und Kameraden, seinen alten Arbeitern und allen Freunden und Bekannten herzlichsten Dank.  
Familie **Viehweg.**

**Nachruf.**  
Nach langem schweren Leiden entriss uns der bittere Tod zwei liebe Kameraden  
**Herrn Wilhelm Viehweg**  
und **Herrn Adolph Geise.**  
Denselben wird im Verein stets ein ehrendes Andenken bewahrt bleiben.  
Merseburg, den 21. Oktober 1906.  
**Verein ehem. Kampfgenossen.**

Eine Wohnung, Stube, Kammer und Küche zum Preise von 120 Mark sofort zu vermieten und zu beziehen.  
**Gehr. Juckoff, Untereisenstraße 2a.**  
**Eine Wohnung,** 2 Stuben, 3 Kammern, Kochstube, Küche und Zubehör für zum 1. Jan. 1907 zu vermieten. Zu erfragen **Deeralenburg 24, 2 Tr.**

**Barriere-Wohnung**  
von 5 Zimmern, 2 Kammern, Küche etc. sofort oder später zu vermieten. Derselbe eignet sich auch als Geschäfts- oder Bureau-Räume.  
**Markt 11.**

Wohnung, 1. Etage, 2 Stuben, 2 Kammern, Kochstube nebst Zubehör, ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.  
**Woblfahrtstraße 5.**

Wohnung, 1. Etage, 2 Stuben, 2 bis 3 Kammern, Küche und Zubehör, ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.  
**Unteraltenburg 39.**

Die Gegenwohnung **Welfenstraße 27** ist zu vermieten und zum 1. April oder auch 1. Januar 1907 zu beziehen.  
**Moritz Schirmer, Entenplan 2.**

Die hochherrliche 2. Etage ist per 1. April 1907 zu beziehen.  
**Moritz Schirmer, Entenplan 2.**  
Große 2-stufige Stube sofort zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.  
**Kraußstraße 14, 2 Tr.**

Kinderloses Ehepaar sucht per 1. Januar oder später  
**Wohnung**  
in ruhiger Gasse im Preise von 80 bis 90 Taler. Off. unt. **A 30** an die Exped. d. Bl.

Eine gut möblierte Wohnung, Stube und Kammer, für 1-2 Personen sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Blattes.

**Freundliche Schlafstube**  
offen  
**Brühl 17, 1 Tr.**

**Laden mit Ladenstube**  
Dom 5 zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres **Braunhauserstr. 1.**

**1 Pferdewall**  
für 4 Pferde und 1 **Werkstatt**, für Ross- oder ähnliches Gewerbe passend, sofort zu vermieten.  
**Gehr. Juckoff, Untereisenstraße 2a.**

**Geld**  
gibt esentl. eine **Bürgschaft**, n. Ueberreichtommen **Haacke, Berlin, Albrechtsstr. 11, Midoort**

**Geld** auch gegen bequeme Darlehnzahlung verleiht diskret und schnell zu coulanten Bedingungen. Selbstgeber **C. A. Winkler, Berlin W 57, Waisenstraße 10.** Glanzende Dankstreifen.

**Talg und Fette**  
kauft zu den höchsten Preisen gegen Kasse  
**Sallesche Dampf-Seifen- und Parfümerie-Fabrik**  
**Stephan & Co., Salze a. S.**

**Wenig getragener schwarzer Gehrod und Weste,**  
passend für schlanke Figur, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Ein gut erhaltener Kinderwagen**  
mit Gummirollen ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

**1 Handwagen**  
10-15 Zentner Tragkraft, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen **Unteraltenburg 58.**

**Familiengärten,**  
schöne staub- und zugfreie Lage, mit und ohne Lauben sind zu verpachten durch **Hensckel, Henschelsberg.**

**1 1/2 jähriges Fohlen,**  
Wallach, schwerer Schlag, wegen Mangel zu verkaufen  
**Burkhardt Nr. 6.**

**4 Gänse**  
sind zu verkaufen bei **Richter, Sand 18.**

**Ein paar Läuferische Schweine**  
zu verkaufen  
**Birkenstraße 5.**

**1 paar große Läuferische Schweine**  
hat abzugeben  
**Wienmarkt 59.**

**4 Stück Läuferische Schweine**  
sind zu verkaufen  
**Güterstr. 1a.**

**18 Stück fertige Abfahrfelder**  
hat abzugeben  
**H. Koblenz, Börsen Nr. 12.**

**Schweinelebern**  
empfiehlt zu jeder Zeit  
**Karl Winkler**  
Darmstadt, Delarue 14.

**Gute G- u. Tafelbirnen**  
sind billig abzugeben in der **Gerrichtsgärtnerei Tragarth, Gliche Str. gute Speisefartoffeln** (auch im einzelnen) hat abzugeben  
**O. Prentz, Sand 23.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Röbner in Merseburg.

**Reichskrone.**  
**Sonntag den 21. Oktober 1906.**  
Diners zu 1,25 Mf. und 75 Pf. noch Wahl.  
Kein Beimgang.  
**Windfor-Suppe.**  
**Fricasse v. Huhn mit Zunge.**  
**Kammerrücken.**  
**Pommes - Salat.**  
**Bäseplatte oder Mokka.**  
Abends Stamm von 6 Uhr ab: **Seerunge** gebahnt mit Salat 75 Pf.  
**Beefsteak nach der Reichskrone** 75 Pf.  
**Jungen Gänsebraten 1,25 Mf.**  
**Karpfen blau mit Meerrettich** 1 Mf.

**Flechten**  
als- und trockene Schuppenflechte, atroph. Ekzema, Hautausschläge,  
**offene Füße**  
Falschschäden, Hautgeschwüre, Adhäsion, Moos Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig; wer bisher vergeblich hoffte heilt sich zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten Wundkur.  
**RINO-SALBE**  
frei von Gift und Säure, Dose Mark 1.-.  
Dankschreiben geben täglich ein.  
Man achte genau auf die Originalpackung weiß-rot und die Firma Rino, Schaubert & Co., Weidach, Pilsenerer weise man zurück.  
Wachs, Naphthalin je 15, Walrat 20, Benzoeöl, Vanill. Terp., Kampferöl, Petroleum, je 5, Eigelb 30, Chrysothol 0,5.  
Zu haben in den meisten Apotheken.

**Elfenbein-Seife**  
Schwämme-Deleze!  
Die vortheilhafteste für den Haushalt geeignet zu haben.  
  
Königliche Hofapotheke: Günther & Haussner, Chemnitz.

Nachahmungen weißt man zurück.  
Zu haben bei:  
**Otto Classen, Carl Eckardt, Carl Elker, Gustav Frass, Theodor Funke, Max Faust, Curt Hübichs, Carl Henicke, Fr. Franz Herrfurth, Wilhelm Köteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Nüther, Nachf., Alfred Staake, Carl Schmidt, Adolf Schäfer, Richard Schurig, C. Teuber, Otto Teichmann, Gustav Traxdorf, Friederike verw. Vogel, Emil Wolf, Anton Weizel, Hermann Wenzel.**

**Sie finden Käufer**  
oder **Teilhhaber**  
für jede Art hiesiger oder auswärtiger Geschäfte, Fabriken, Grundstücke, Güter und Gewerbebetriebe  
**rasch u. u. verschwiegen**  
ohne Provision, da kein Agent, durch **LEIPZIG 45, E. Kommen Nachf., Thomaskirchhof 17, 1.**  
Verlangen Sie kostenfreien Besucht zwecks Beschichtigung und Rücksprache. In 900 Zeitungen erscheinenden Inserate bis stets mit ca. 2500 kapitalkräftigen Reflektanten aus ganz Deutschland und Nachbarstaaten in Verbindung, daher meine enormen Erfolge, glänzenden und zahlreichen Anerkennungen.  
Altes Unternehmen mit eigenen Bureaux in Dresden, Leipzig, Hannover, Köln a/Rh. und Karlsruhe (Baden).

**Veimdünger,**  
gemahlen, offeriert billiger 3 Ztr. 2 Mark  
**Otto Gandig, Fischerstr. 6.**  
**Mehlreiche gute Speise-Kartoffeln**  
empfiehlt **Hensckel, Henschelsberg.**  
**Schriftliche Arbeiten**  
sowie **Buchführung Gewerbetreibender**  
werden von erfahrenem Manne als Nebenbeschäftigung lauber und gewissenhaft ausgeführt. Best. schriftliche Angebote an unter **Z W 337** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zweite Beilage.

Deutschland.

Die Neuregelung der Pensionsverhältnisse der Reichsbeamten ist die unabwendbare Konsequenz der Annahme der neuen Militärpensionsgesetze. Der Reichstag wird sich daher schon in dem nächsten Abschnitt der laufenden Session mit der Frage zu beschäftigen haben. Wie von parlamentarischer Seite verlautet, sind die Vorarbeiten zu dem Pensionsgesetzentwurf so weit gediehen, daß dessen Einbringung in den Bundesrat im Laufe des Winters, vielleicht schon vor Weihnachten, erwartet werden darf. (Aus Bommern.) In pommerischen Zeitungen hat sich eine lebhafte Kontroverse über die Zustände in den dortigen Lehrerseminaren entwickelt. Von allgemeinerem Interesse ist dabei die unbestreitbare Tatsache, daß in den Seminaren nach Kräften die konservativ-orthodoxe Weltanschauung zu verbreiten gesucht wird. Wie u. a. in einer Zuschrift an die „Dtsch. Zeitung“ mitgeteilt wird, ist es in den Seminaren verboten, politische Zeitungen, sofern sie etwa liberalen (von sozialdemokratischen zu schweigen) Inhalts waren, zu lesen. Die konservative „Pommersche Reichspost“ dagegen, die durfte gehalten werden. Aber auch Fachblätter, Lehrzeitschriften, waren einfach ausgeschlossen. Das spricht Bände! „Modern“ ist ferner in preussischen Lehrerseminaren das Verbot der Lektüre von Hauptmann, Ibsen, Sudermann. Was jede „höhere Tochter“, jeder Schulerlinge lesen kann, das darf der zukünftige Volkserzieher nicht. Das ist eine Situation wie zu Zeiten Müllers, als den Seminaren verboten wurde, Schiller und Goethe zu lesen.

Volkswirtschaftliches.

In Sachen des neuen Buchdruckerwerks macht der Vorstand des Gehilfenverbandes darauf aufmerksam, daß die Verträge mit der Prinzipalität rechtsgültig abgeschloffen sind und daß also die abtretenden Beschäftigte der Gehilfen in einzelnen Städten nichts daran zu ändern vermögen. Die Aufrechterhaltung des Vereinbarien ist jedoch eine Ehrenpflicht der Organisation, wie sie eine zwingende Notwendigkeit für die Wahrnehmung der Interessen der Gehilfen und die Konsolidierung der allgemeinen tariflichen Erwerbsbedingungen ist. Wir müssen uns des Interesses der Gesamtgewerkschaft willen dringend wünschen, daß man von einer unfruchtbaren, leider wiederum durch die führenden Parteigruppen „Vorwärts“ und „Leipziger Volkszeitung“ absichtlich aufgeschleppten und genährten Opposition gegen den neuen Tarif Abstand nehmen, dafür aber bemüht sein möge, durch ein geschlossenes Vorgehen im geeigneten Momente die Vorteile des neuen Tarifes der Kollegenschaft allgemein nutzbar zu machen. Eine solche Arbeit wäre des Aufwandes an Kraft würdig, die jetzt anscheinend nur talosler Opposition und behauerlicher Disziplinwidrigkeit gepostet wird. Ohne Preisgabe der tariflichen Vereinbarungen und deren materiellen Inhalt, ohne das Risiko tiefergreifender und in ihren Folgen unabsehbaren Verwicklungen im Gewerbe und in der Organisation besteht keine Möglichkeit, irgend eine Abänderung an den geschloffenen Verträgen herbeizuführen. Darum möge die Kollegenschaft sich auf sich selbst besinnen und sich auf den nach langer und reichlicher Ueberlegung von ihren berufenen Vertretern gefundenen Boden vereinigen, auf dem gemäß der gefassten Beschlüsse und getroffenen Vereinbarungen im Interesse des Ganzen zu wirken jedes Mitglied Pflicht ist. — Dem „Vorwärts“ ist es natürlich sehr unangenehm, daß ihm, sowie seiner Kollegin, der „Leipz. Volkszeitg.“, vorgeworfen wird, sie greifen fördernd in die fest abgeschloffenen Abmachungen ein. Er kann aber keine Ausrede erfinden, als daß er nur darum die Abmachungen angegriffen habe, weil sie von der bürgerlichen Presse gelobt seien. Das ist in ein sehr erbauliches Einverständnis! Für den „Vorw.“ ist also jeder Vertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein Greuel und Gegenstand der Bekämpfung, sofern dieser Vertrag in der bürgerlichen Presse Anerkennung findet, mag er auch in aller Form Rechtens geschlossen sein und mögen auch die Arbeitnehmer selbst in ihrer überwiegenden Mehrheit damit zufrieden sein. Selten hat das sozialdemokratische Organ so offen zugegeben, daß es keine sachliche, sondern nur hegerische Politik treibt.

Mit der Verfechtung des ausländischen Viehs suchen unsere Agrarier bekanntlich die strengen

Absperrungsmaßregeln zu motivieren und zu recht fertigen. Wie stark hierbei übertrieben wird, das geht aus einer amtlichen Aufstellung hervor, die in Holland während des Monats August 1906 über die ankommenden Viehfrankheiten gemacht ist. Danach ist in zehn Provinzen Hollands — Utrecht fehlt in dem Verzeichnis — in dem genannten Monat kein einziger Fall von Wuchsepi bei Wiederkäuern, kein einziger Fall von Lungenseuche bei Hornvieh und kein einziger Fall von Maul- und Klauenseuche bei Wiederkäuern vorgekommen; vielmals ist Rostkrankheit bei Pferden festgestellt worden. Gegenüber kam bei 171 Schafen die Räude vor, während im ganzen 344 Fälle von Fleckentfankheit bei Schweinen angegeben sind, wozu noch 30 Fälle von Milzbrand beim Viehstand überaus kamen. Lästig sind die Fleckentfankheit außer acht, dann wird, wie der „Köln. Zig.“ aus Amsterdam geschrieben wird, die Befürchtung einer Ansteckung des deutschen Viehs durch holländische Einfuhr schwerlich mehr einen Sinn haben, mögen auch preussische Landräte und Präsidenten den gläubigen Bauern hundredmal die Segnungen der Grenzsperrre anpreisen. Und um den Einwand zu entkräften, daß die Statistik eines einzelnen Monats nichts beweise, möge hier bemerkt werden, daß die entsprechenden Zahlen für die drei vorhergehenden Monate womöglich noch günstiger sind, als die des Augusts. — Damit vergleiche man die außerordentlich zahlreichen Viehseuchen, die in Deutschland selbst vorkommen!

Provinz und Umgegend.

Mageburg, 19. Okt. Der Deutsche Privat-Beamtenverein feiert am 18. November d. J. sein 25 jähriges Bestehen durch eine Jubiläums-Hauptversammlung. Aus diesem Anlaß richtet er an alle Mitglieder des Deutschen Privat-Beamtenvereins, an die Freunde und Förderer seiner Bestrebungen, wie an alle, welche Beamte und Angestellte in ihren Diensten haben, den Ruf und die Bitte für eine Beisteuer zu der „Kaiser-Wilhelm-Privat-Beamten-Waisenfürsorge“. „Ein jeder gebe“, so schließt die Bitte des Vereins, „nach seinen Kräften und freudigen Segens in dem Bewußtsein, daß die Ueberwindung der Not und der Sorge, in welcher Gehalt sie auch immer auftreten, eine Tat ist, die dem edlen Herzen des großen, unserem Volke für alle Zeit tiefern Entschlafenen am meisten entspricht.“

Stendal, 19. Okt. Die Stadtverordneten beschloffen s. Z., dem Kaiser eine Bronzetafel mit photographischen Ansichten der Stadt Stendal zu widmen. Die Kasse, etwa acht Zentimeter hoch, ist von dem bekannten Bildhauer Juckoff, Schkopau entworfen. Auf den beiden Flächen der Tafel sind Nachbildungen der Stadttore in Reliefarbeit angebracht. Als Schluß dient die Rolandssäule. Der Künstler wird mehrere Wochen mit der Anfertigung des Modells zu tun haben, worauf der Bronzeguß folgt. Das Geschenk kann daher kaum vor Ablauf des Jahres seiner Bestimmung zugeführt werden. Vorher soll es zur öffentlichen Beschauung ausgestellt werden.

Gera, 16. Okt. Einen verhängnisvollen Unfall erlitt in Köpen der zwölfjährige Sohn einer Arbeiterfamilie. Er rutschte nach Gewohnheit der Kinder beim Obhpfücken auf den Leiterbäumen die Leiter herunter und stach sich dabei mit einem spitzen Stab, den ihm ein anderer Knabe aus Scherz entgegenhielt, in den Leib. Die Wunde verheilte ohne Hinzuwachen eines Arztes wieder gut, so daß man dem Unfall keine weitere Beachtung schenkte. Nach acht Tagen aber erkrankte der Knabe mit einem male plötzlich schwer. Der berberufene Arzt öffnete die Wunde und fand darin ein etwa 4 qcm großes Stück vom Hosenstoff, das der Stab mit in die Wunde gerissen hatte. Leider konnte der Knabe nicht mehr gerettet werden, er verstarb schon nach wenigen Stunden.

Gerichtsverhandlungen.

In dem Hochverratsprozeß gegen Scheide, der vor dem Reichsgericht in Leipzig am Mittwoch verhandelt wurde, ist der Angeklagte zu 4 Jahren und 10 Tagen Zuchthaus und 8 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Wie aus Leipzig gemeldet wird, hat nach dem Eröffnungsbeschluss Scheide, der wegen Diebstahls, Raubverluchs, Unterschlagung und Falschmünzerei verurteilt ist, im November 1906 verläßt, dem Agenten der französischen Regierung Berger in Paris einen Adresszettel mit 6000 Mark in einem Brief zu verschicken. Berger er antwortete 1906 verläßt, den Adresszettel in seine Hand zu bekommen. Endlich soll er noch Ende Februar in Gien den Besuch unternehmen haben, eine Sprenggranate zu erlangen. Das Urteil wurde gegen 9 1/2 Uhr verurteilt. Der Angeklagte wird danach wegen verurteilten Verbrechens gegen das Spionagegesetz zu vier Jahren und zehn Tagen Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust verurteilt. Auch wurde Stellung unter Polize-

aufsicht für zulässig erachtet. Auf die Strafe wurde ein Monat und zehn Tage der zeitlichen Unterlassungspflicht angeordnet. Eine strafbare Dornlung wurde nicht angenommen, soweit es sich um die Uebermittlung von Metallteilen nach Paris handelt. Verurteilt wurde der Angeklagte wegen des verurteilten Verbrechens des Geschützschadens und Schußwagens. Den Zeugen Rembang hat Scheide bestimmt, bei dem Kommandant Maron einzutreten und die erwähnten Zeichnungen zu liefern. Darin wurde zugleich Fehler festgestellt. Die in Frage kommenden Schriftstücke waren jedoch, welche nach dem Gutachten des Sachverständigen im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren.

Kassel, 18. Okt. Das Kriegsgericht der 22. Division hat zwei Dragoner, die bei den Corpsmandatären nach einem Unteroffizier mit Seinen geworfen hatten, zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte fünf Jahre drei Monate Zuchthaus beantragt.

Essen, 18. Okt. Das Schwurgericht verurteilte den 28 jährigen Joseph Rütredt aus Banne, der am 30. Juni im benachbarten Katernberg die Verkäuferin Marianne Beyer aus Gierstadt erschossen hatte, wegen Totschlugs zu 4 Jahren 6 Monaten Gefängnis.

Börsenbericht

vom 19. Oktober 1906. Mitgeteilt von Paul Thiele, Bankgeschäft, Merseburg.

Table with columns: Kurs, Bezeichnung, and various stock and bond listings including Deutsche Reichsanleihe, Preuss. Konjoss, Bayerische Staats-Anl., etc.

Reklameteil.

Bei Rhachitis (engl. Krantheit)

zur Unterstützung der Knochenbildung bei Kindern

Schering's Matzertraft mit Kalk

fl. 1,00 u. 2,00.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 19.

Schering's Merseburg: Doms- und Stadt-Apotheke.

38 Stunden in Brand mit 8 Kilogramm Koffein gehalten ist eine Leistung für einen Menschen, die eine außerordentliche Erparnis an Brennmaterial und dauernde angenehme Erwärmung der Wohnräume bei Benutzung solcher Öfen gewährleistet.

Dieses Resultat wurde erzielt, wie uns mitgeteilt wird, mit einem der bekanntesten Dampföfen, „Patent-Hermsmann“, von denen über 400,000 Stück von der Firma Oskar Winter, Hannover, verkauft werden konnten. Wir empfehlen daher, bei Bedarf eines Öfens für dieses vorzügliche System durch Bezug der Original-Verkaufsliste von einer besseren Diensthandlung oder direkt vom Fabrikanten eingehend zu orientieren.



**Jedes 2<sup>o</sup> Los gewinnt** bei  
**KÖLNER** Kunstausstellung  
 Lose à 2 Mark.  
 Wer 1 gerade und 1 ungerade Endnummer kauft, erhält 1 Gewinn.  
 150 000 Lose — 75 000 Gewinne  
**135 000 Mark.**  
 Dabei sind wie folgt eingeteilt die Lose von  
 15000, 10000, 5000, 3000  
 2000, 2 à 1500, 3 à 1000, 5 à 600  
 20 à 300, 20 à 100, 50 à 60, 200 à 40, 600 à 10 Mark  
 die übrigen Gewinne sind Reproduktionen von Werken erster  
 Künstler. Ziehung am 31. Oktober im Palais de l'Industrie in Paris  
 in Berlin. Lose à 2 Mk. (Porto & Liste) Hsbigl. Lotterie-Einnehmern  
 (Pfennig extra.) Zu haben bei den  
 und sonstigen Lose-Verkaufsstellen. Wir nicht versandt solche die Lose-Vertriebs-  
 Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H. Berlin N., Monbijouplatz 1.

**Grosser Posten beste Qualität Räucherspäne**  
 am Lager. Verkauf im einzelnen sowie ganzen Fässern. Desgleichen  
**kleingehacktes hartes u. weiches Brennholz.**  
**Dampfjägewerk Jetschke, Hallestr. 10/11.**

**Grösstes Spezial-Haus für**  
**Bräut-**  
**Seidenstoffe.**  
**Paul Eppers, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 13/15.**  
 Billigste Preise. Man verlange Muster. 5% Rabatt.

**Günther Liebmann,**  
 Burgstraße 5. Merseburg. Telefon 360.  
**Elektro-Technisches Installationsbureau**  
 für Beleuchtung und Kraftübertragung.  
 Blitzableiter-, Telefon- u. Signalanlagen.

**Für den Herbst- und Winter**  
 empfehle in großer Auswahl  
 Herren-Anzüge, Winter-Paletots, Haus- und Jagdjoppen mit  
 warmem Futter.  
 Hosen, Westen, Strick- und Jagdwesten, Knaben-Anzüge,  
 Paletots und Joppen, Herren- und Knaben-Hüte,  
**Arbeiter-Sachen jeder Art**  
 dauerhaft und zu auffallend billigen Preisen.  
**M. Pakulla, Merseburg, Hofmarkt 5.**  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.  
 Anfertigung nach Mass unter Garantie.

Bei **Hautkrankheiten**  
 aller Art empf. Ernst  
 Minor, d. heroor. **Wierl Obermeyer's Herba-Seife**  
 Zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 60 Pfg. u. 1 M.

Partbad. **Veunackerstr. 4.**  
**Dampf- und Warmbad.**  
 Schmiedeberger Moorbäder, Aufschw. trich-römische Bäder,  
 Kaitenheilstubäder, alle Kurbäder.  
 Zentralheizung in sämtlichen Räumen. Fühneranlagen u. Nageleoperation.  
 Anerkannt vorzügliche Massage.

Erhalte Sonntag den 21. d. M.  
 einen Transport  
**prima hochtragender**  
**frischmilchender Kühe mit**  
**Kälbern**  
 u. stelle solche preiswert zum Verkauf.  
**Hermann Heydenreich,**  
 Gumpa bei Mücheln. Telefon Nr. 39.



**Doppelte bis dreifache Erträge**  
 ergeben  
**Wiesen und Weiden**  
 bei Anwendung von  
**Thomasschlackenmehl**  
 „Sternmarke“  
 dem billigsten und bewährtesten Phosphorsäuredünger.  
**Rechtzeitiges Ausstreuen im**  
**Herbst u. Winter gewährleistet**  
**den grösstmöglichen Erfolg.**  
**Vor minderwertiger Ware wird gewarnt!**  
**Thomasphosphatfabriken G. m. b. H.,**  
 Berlin W. 35.  
 Wegen Offerte wende man sich an die bekannten Verkaufsstellen.

Für die einfachste wie feinste Küche in  
**MAGGI'S Würze**  
 das vollkommenste und billigste  
 Süßmittel. Sehr ausgiebig.  
 stets zu haben bei  
 Rich. Kupper, Central-Drogerie, Markt 10.

**Wilhelm Fuhrmann**  
**Seifenfabrik, Markt 35**  
 empfiehlt  
**weisse, hellgelbe und gelbe**  
**Waschseifen,**  
 eigenes Fabrikat, gut getrocknet, von vorzüglicher Wasch-  
 kraft und Ausgiebigkeit.  
**Weisse Schmirselseife,**  
 aus bester weißer Kernseife hergestellt, garantiert rein.  
**Schmierseifen.**  
 Sämtliche Waschartikel.  
**Toiletteseifen und Parfümerien**  
 in reicher Auswahl.  
 Beste Qualitäten zu billigsten Preisen.  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**ff. Lichtenhainer,**  
 eigenes Gebräu, garantiert rein Hopfen und Malz, bestes Er-  
 frischungsgetränk, empfiehlt in Gebinden und Flaschen  
**Bürgerliches Brauhaus**  
 Merseburg.

**Eine Kleinigkeit**  
 ist es,  
 mit Brauns'schen Stofffarben: Allerlei Kleidungsstücke,  
 mit Brauns'schen Crémefarben: Gardinen, Vor-  
 hänge, Spitzen,  
 mit Brauns'schen Blusenfarben: Baumwolle, seidene und  
 halbsidene Blusen, Washkleider etc.  
**wie neu und dabei sehr billig selbst aufzufärben!**  
**Brauns'sche moderne Holzbeizen**  
 sind für Liebhaberkinste (Brandmalerei etc.)  
 besonders beachtenswert.  
**Selbstfärberei im Haushalt**  
 Käuflich in Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.  
 Andere Färbchen als mit dieser Schutzmarke (Schleife mit Krone) weisse man zurück.



Denen Sie  
**Möbel kaufen,**  
 befechtigen Sie bitte mein grosses Möbellager ohne Kaufmann.  
 Bettstellen mit Matratze von 38 Mk. an, Schränke von 24 Mk. an,  
 polierte Sofatische von 18 Mk. an, furnierter Schrank und Vertikow  
 von 68 Mk. an. Ganze Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen,  
 Polstermöbel billigst bei nur guter Arbeit.  
 Transport frei. **W. Borsdorff, Schmalestraße 27.** Transport frei.



# C. A. Stedner, Merseburg.

Geschäfts-Gründung  
1819.

Damen-Kleiderstoffe jeder Art — Seidenwaren — Sammete — Besätze — Damen-Konfektion — Kostüm-Röcke — Blusen — Schürzen — Damenwäsche — Leinewaren — Elsasser Weisswaren — Gingham — Blandrucks — Unterröcke — Lady-Plaids — Schlaf- und Reise-Decken — Schirme — Gardinen — Möbelstoffe — Tischdecken — Teppiche — Fahnen usw.

Ich beehre mich anzuzeigen, dass meine Lager in den  
**Neuheiten** für die **Herbst- und Winter-Saison**  
bereits vollständig sortiert sind.  
Die Muster-Kollektionen liegen zur gefälligen Ansicht bereit.  
Aenderungen für Konfektion, Röcke und Blusen kostenlos.

## Visiten-Karten

für die Tagesstunde empfiest in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen  
Buchdruckerei Th. Rössner.

## Bergikmeinnicht-Bleich-Seife!

Das beste Waschmittel.  
Preis per Paket = 1 Pfund  
nur 25 Wg.  
Überall zu haben.

## Neue Postkarten-Serien

a 4 Stück  
**10 Pfg.**  
bei M. C. Schultze.

So taure ich am billigsten und vortheilhaftesten eine  
**Zugharmonika?**  
1 Zugharmonika, 2 Register, 3 Kl.  
1 Zugharmonika, 2 Register, doppelzüngig, 4,60 Kl. usw. bis zu der besten Qualität finden Sie bei

**Hugo Becher,**  
a. d. Geisel.

Patentanwaltsbureau  
**SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

## Holzpanzoffeln

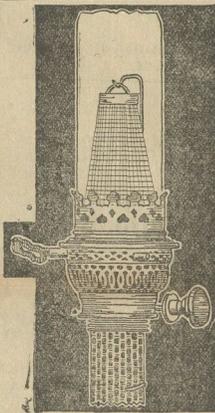
dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann,** Pantoffelmacher,  
Güterstraße 2.

## Eidol!

*Dr. H. G. G. G.*  
hergestellt aus klar aufgeföstem  
**Eidotter**  
von Altersher bekanntlich das beste und wirksamste Mittel zur Pflege und zur Beförderung des Wachstums der Haare, Verhütung des Haarverlustes, Schuppenbildung etc.  
Aerztlich empfohlen!  
Tausende Anerkennungen!  
Überall zu haben! — Flasche 2 Mk.

Niederl.: Feiler D. Steebing, Gottbardsstr. 9.

**Lebensstellung**  
findet nicht. Herr durch Verkauf unsa. Futterkaika, Cressolin etc. an Landwirte (ev. als Nebenberuf).  
**D. Harding & Co.**  
Chem. Fabrik, Leipzig-Ehrlichstr.



## „Eugeos“ Petroleum-Glühlicht-Brenner,

- der:  
a) eine Steuervorrichtung zur Verhinderung des Blafens besitzt,  
b) der ohne Vorwärmung sofort Licht gibt,  
c) der auf jede 14" Tisch- u. Hängelampe paßt,  
d) der bei einer größeren Lichtstärke kein Gasglühlicht nur für 3a. 1 Pfennig Petroleum pro Stunde verbraucht,  
e) der geruchlos brennt.

Zum Beweise vorstehender Angaben gebe ich komplette Eugeos-Brenner zur Probe ohne Kaufzwang ab.

Preis der Eugeos-Brenner komplett mit Strumpf und Zylinder  
**6 Mark.**

**Paul Ehlert vorm. Aug. Perl.**

## Dr. Thompson's Seifenpulver

Marke Schwan  
ist

praktischen Hausfrauen unentbehrlich.

Zu haben in allen besseren Geschäften.



## Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen

werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem Tiroler Gatschen-Tiefenöl „Ripin“ gelindert (man achte genau auf Marke „Ripin“, da viele Quakäre für echtes Öl bieten) a St. 1,50 Wk.  
Niederlage in Merseburg:  
**Richard Kupper, Central-Drogerie.**

## Zahnatelier

von  
**Frau Emilie Albert,**  
kleine Ritterstraße 3 I bei Herrn Kaufmann Herrfurth.  
Sprechstunden von 11—6 Uhr.

## Schirmreparaturen

und Herbestehen wird gut und billigst ausgeführt.  
**Aug. Prall, Burgstr.**

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mit von jahrelanger, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.  
**A. Hoock,** Sebrerin,  
Sachsenhausen, b. Frankfurt a. M.

## Prachtvolle Büste



erlangen Sie durch **Lou's Eau de Junon** (Büstenwasser.) Ausserordentlich anzuwenden, unschädlich, zahlreiche Anerkennungen. Preis Mk. 4.—, franko Mk. 4,50.  
Nachnahme Mark 4,70.  
General-Depot für Deutschland: **Treu & Nageliseh,** Königl. Hoflieferant, Berlin NW. 21. Allein-Verkauf für Merseburg: **Central-Drogerie R. Kupper,** Spezialhaus, für sanitäre Damenbedarfsartikel.

## Puppenklinik!

Patienten werden zu jeder Zeit angenommen und gründlich gepflegt. Von meist getauften Puppen werden modern gefertigt.

**Spielwarenhaus**  
**Wilhelm Köhler,**  
kl. Ritterstr. 6.

## Filzschuhe

und Pantoffeln in bekannter Güte, große Auswahl, billige Preise.

**R. Schmidt, Seitenbeutel 2.**

## Schirm-Fabrik F. B. Heintel

Halle a. S., Leibnizstr. 98, Tel. 2648  
bietet jetzt ganz besonders große Auswahl in eleganten

**Regen-Schirmen,**  
besonders in bunten Regenschirmen, unübertroffene Auswahl.

Schirmreize in 1 Stunde.  
Reparaturen sofort.

Feine  
**Spazierstöcke,**  
größte Auswahl in Halle.

Schirmfabrik **F. B. Heintel,** Halle a. S.

**Das Neueste  
in Kleiderstoffen  
u. Kostümen**

soeben eingegangen.  
**C. Kosera.**  
Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

**Lieder-  
Postkarten**  
32 Sorten nur bei  
**M. C. Schultze.**

**Offeriere:**

Feinste Tafelbutter Stück 65 Pf.  
Ehringer Stangenkäse Stück 10 Pf.  
Große frische Eier Mandel 1 Wf.  
Fette Landkäse 5 Stück 20 Pf.  
Saftigen Schweizerkäse Wf. 1 Wf.  
Fetten Landspeck Wf. 80 Pf.  
Fetten Lachs 1/4 Wf. 25 Pf.  
ff. Notz- und Leberwurst Wf. 60 Pf

**Otto Gottschalk,**  
Markt II.

**Menschau.**

Sonntag den 21. und Montag den 22. Oktbr.  
**Kirmes,**  
von nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet **H. Schmidt,**  
Wirt von der Merseburger Stadtapelle.

**Achtung! Achtung!**  
**Schützenhaus**

Seite von nachm. 4 und abends 8 Uhr ab  
**großes humoristisches  
Gesangskonzert,**  
unter Mitwirkung der berühmten Gesangs- und  
Spiel-Quartetten  
**Henny und Louis Heerdegen.**  
Entrée frei.  
ff. Kaffee  
mit selbstgebackenen Pfannkuchen.  
**Carl Landgraf.**

**Bürgergarten.  
(Neues Schützenhaus.)**

Empfehle gebrühten Bierstoffs heute Sonn-  
tag meine  
**freundlichen Volantitäten**  
Bei günstigen Wetter nachmittags  
**Auffsteigen 2 Luftballons.**  
Von abends 6 Uhr ab  
**Unterhaltungsmusik.**  
ff. Speisen. **Gute Biere.**  
Hochachtungsvoll **J. Quellmalz.**

**Tivoli.**

Ensemblegastspiel des  
Leipziger Stadttheaters.  
Dienstag den 23. Oktober 1906.

**Die Siebzehnjährigen**

Schauspiel in 4 Akten von Max Dreyer.  
Regie: Regisseur Bennow.  
Personen:  
Werner von Schlettow, Dr. Radek,  
Major a. D. Annemarie, seine Frau, Fr. Radek,  
Frieder, Rabett, ihr Sohn, Fr. Holensda,  
Der alte Herr v. Schlettow, Dr. Schrott,  
Oberst a. D. Berners Vater, Fr. Braunow,  
Erica von Oelsenhofen, Annemarie's Cousine und  
Adoptivschwester, Fr. Balser,  
Borbrecht, Ochsmecht, Fr. Brina,  
Wiel, Magd, Fr. Otto,  
Brambach, Musfiant, Dr. Schmitzede,  
Minna, Stubenmädchen, Fr. Peller,  
Einlaß 1/2 8 Uhr, Anf. 8 Uhr, Ende 1/2 11 Uhr  
**Eintrittspreise:** • Speisß 1,80, 1. Platz 1,20,  
2. Platz 50 Pf.  
Im Vorverkauf: Speisß 1,50, 1. Platz 1 Wf.,  
Vorverkauf im Zigarengeschäft von Herrn  
**Frahner, ff. Ritterstraße.**

**Tüchtiger Fachmann**

sucht sich mit 15-20 Wille an einen

**Getreide-Geschäft**

fähig zu beteiligen. Offerten unter U c 9287 an Rudolf Mosse,  
Halle S.

**Alte Berliner Fabrik**

von **Kinderpeitschen, Reitpeitschen, Hundepitschen usw.**  
sucht zum 1. Januar 1907

**durchaus tüchtigen WERKMEISTER,**

welcher mit den Klüppelmaschinen, dem Färben der Stöcke, dem Flechten der Vogen usw. ganz  
genau Bekcheid weiß. Bei entsprechenden Leistungen hoher Lohn und dauernde Stellung. An-  
gebote unter J H 8133 befördert **Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition, Berlin SW.**

**50 Mark wöchentlich**

kann jede strebsame Person reell und leicht verdienen, auch als Nebenbe-  
schäftigung. Alles Erforderliche gratis und franko, daher absolut kein  
Risiko. Offerten unter A 4053 befördert die Annoncen-Expedition **Heinrich  
Kiesler, Hamburg.**

**Bekanntmachung.**

Wir geben hiermit öffentlich bekannt, daß der seit einem Jahre  
bei uns beschäftigte Vertreter Herr **Hermann Kückmann,**  
Naumburg a. S., Steinweg 16, aus unserem Service ausgeschieden  
ist. Derselbe besitzt daher keinerlei Vollmacht etc. mehr,  
für das Abonnement zu sammeln u. Gelder einzuziehen.  
Wir bitten infolgedessen die verehrten Interessenten, event. Auf-  
träge, Gelber und Wertpapiere zc. an uns direkt einzufenden zu  
wollen. Für Zuwiderhandlungen können wir keinerlei  
Verantwortung übernehmen.

Wir empfehlen uns sehr und zeichnen  
Hochachtungsvoll  
**Internationale Anskufftel u. Inkasso-Bank „Germania“**  
Naumburg a. S., Jacobstr. 2.

**Aufruf**

an die gesamte Bürgerschaft Merseburgs.

Zwecks Gründung einer  
**Schreibergarten-Anlage  
verbunden mit Lichtluftbad**

Andet am Donnerstag den 25. Oktober er., abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale von **Rückes Hotel** eine

**öffentliche Versammlung**

statt. Vorher Vortrag über: „Die hygienische und wirt-  
schaftliche Bedeutung der Schreibergärten u. des Licht-  
luftbades“. Ref. Herr **Kirke** aus Weiskensfeld.  
Wir laden hiermit alle unsere Mitbürger, welche sich für diesen  
hygienischen Zweck interessieren, zu dieser Versammlung freundlichst ein.

**Berein für naturgemäße Gesundheitspflege Merseburg.**

**Reichskrone.**

Montag, Dienstag und Mittwoch

**Fata-Morgana.**

Das Höchste und Vollendetste der  
Projektionskunst.  
Die Bilder sind in feinsten Malerei ausgeführt und entzücken  
das Auge des Besuchers durch ihre Schönheit u. wirkliche Kunst.  
Beginn der **Abendvorstellung 8 1/2 Uhr.**

Preise im Vorverkauf bei den Herren **Frühner** und **Fuchs:** Meierstraße Platz 50 Pf.,  
2. Platz 30 Pf., Gallerie 20 Pf. An der Abendkasse: Meierstraße  
Platz 50 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 25 Pf.

Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr  
**Kinder-Vorstellung**  
zu ermäßigten Preisen. 1. Platz 20 Pf., 2. Platz 10 Pf.



Bearbeitung: Heeslton, Druck und Verlag von E. G. Köhner in Merseburg.

**Kaiser-Wilhelms-Halle.  
Welt-Panorama.  
Ganz neue Reise durch  
Deutsch-Ost-Afrika.**

**Pretzsch.**

Dem geehrten Publikum von Pretzsch und  
Umgegend mache ich hiermit bekannt, daß ich  
einen

**Tanzunterricht**  
vom 12. November an eröfnet will.  
Anmeldungen nimmt an **Otto Gandler.**  
A. Liebram.

**Kaffee-Haus Meuschau.**

Sonntag den 21. und Montag den 22. Oktbr.

**Kirmes,**  
von nachmittags 3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet

**Otto Bötcher.**  
Für gute Speisen und Getränke ist  
bestensgepflegt.

**Zur guten Quelle.**

Mal in Gelee, frisch eingelegt.

**Menzels Restauration.**

Mal in Gelee, frisch eingelegt.

**Wäsche zum Plätten**

wird angenommen.  
**Marie Rank, Schmalstraße 6.**

**Büchse zum Plätten**

nimmt noch an **Dr. Müller, Büßel 17, I.**  
Für meine Eisenwarenhandlung lade ich  
Sie ein  
1907

**2 Lehrlinge**

unter günstigen Bedingungen. Es kann event.  
einer sofort antreten.  
**Otto Bretschneider.**

**Arbeitsbursche**

geücht **Markt 26.**

**Ein Laufbursche**

von 14-16 Jahren geücht **Dom 6.**

**Junge Burschen**

von 16 bis 18 Jahren bei hohem Lohn geücht.

**Königsmühle Merseburg.**

Agentur mit Bestand

**Erdarbeiter**

sofort geücht **Unteralkenburg 61.**

**Arbeiter**

werden angenommen  
**Merseburger Buntpapierfabrik.**

**Witwe,** mittl. Jahre, 2 verlorne Kinder,  
100 000 bar n. Wille, wünscht sich zu verh.  
Vertrüg. Nebenb. Anonym zwecklos. Off.  
Jocal. Berlin 7.

**Frauen u. Mädchen**

finden bei mir dauernde Beschäftigung, ebenso  
auch

**junge Arbeiter**

von 14-16 Jahren. **C. Görling.**

Suche sofort eine  
**tüchtige anständige  
Verkäuferin.**  
**Paul Ehlert vormals A. Perl.**

**Drdentliche Aufwartung**

für sofort geücht **Gästerstraße 12 b.**

**Schwarzer Wirtel**

verloren. Bitte abzugeben **Delgrube 15 I.**

**Grimmer  
kommt!**



Mr. 42.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

1906.

Wunsch.

Etwas wünschen und verlangen,  
Etwas hoffen muß das Herz,  
Etwas zu verlieren bangen  
Und um etwas fühlen Schmerz.

Deine Lust und deine Wonne  
Nurst du an was immer sehn,  
Soll vergeblich Mond und Sonne  
Nicht an dir vorübergehn.

Gleich von unbegrenztem Sehnen,  
Wie entfernt von träger Ruh,  
Mühe sich mein Leben dehnen,  
Wie ein Strom, dem Meere zu.

42

Der letzte Spross.

Roman von H. du Boisgobey.

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Was ist schön“, rief Merindol, „Sie sind wieder auf den Beinen. Dann wird es auch gelingen, Sie in Sicherheit zu bringen und Sie können darauf rechnen, daß Sie morgen jenseits der Grenze sind. Aber zuvor muß ich Ihre Lebensgeschichte hören.“

„Meine Lebensgeschichte“, wiederholte traurig der Flüchtling. „Ach, verlangen Sie das nicht!“

„Warum, was fürchten Sie? Ich habe Ihnen bewiesen, daß Sie in mir einen milden Richter finden.“

„Ich bin Ihrer Güte nicht wert.“

„Sie sehen nicht aus wie ein Verbrecher. Ich werde Ihnen zur Flucht helfen und vielleicht noch mehr tun, aber das hängt ab von dem, was Sie mir mitteilen. Also sprechen Sie.“

Merindol setzte sich rittlings auf einen hölzernen Stuhl und zündete eine Zigarre an. Piganion stopfte seine Pfeife und löschte seine Laterne aus.

Der Tag brach an.

Durch die offene Türe erblickte man die großen Nichten, welche wie schwarze Niesen am Rande des Grabens standen und das alte Schloß zu bewachen schienen. Tiefe Stille herrschte im Walde.

„Gut, Sie sollen alles wissen“, erwiderte der Verwundete. „Ich heiße Jacques Mongeorge und bin der Sohn eines wohlhabenden Landbesitzers, welcher den unglücklichen Einfall hatte, mir eine höhere Erziehung zu geben. Ich sollte nicht Bauer werden und hatte auch keine Lust dazu. Er schickte mich nach Paris in die Rechtsschule und nach Jahren wurde ich in einer kleinen Stadt in den Ardennen zum Notar ernannt, meine Mutter hatte ich schon früh verloren, mein Vater starb ein Jahr nach meinem Amtsantritt und hinterließ mir ein kleines Gut, das ich verkaufte. Ich hatte ein Einkommen,

das zu einem sorgenfreien Leben genügte, und mir wenig Bedürfnisse. Ich hätte glücklich sein können, aber es war mir anders bestimmt.“



Die Zarin-Mutter, die während ihrer Reise nach Kopenhagen erkrankte.

„Ich glaube nicht an Vorbestimmungen“, bemerkte Merindol.

„Sie haben recht“, erwiderte Mongeorge, „meine Fehler habe ich mir nur selbst zuzuschreiben. Ich wollte nur sagen, daß ein

trauriger Zufall mein Unglück herbeiführte.

„In der Nähe des Städtchens, in dem ich wohnte, stand ein Schloß, das dem Grafen Porcien gehörte. Dieser war ein Greis,

welcher sich nach einem stürmischen Leben von der Welt ganz zurückgezogen hatte. Er war sehr reich, hatte aber keine näheren Verwandten und verkehrte mit niemandem. Vor zehn Jahren hatte er das Schloß bezogen und ein vierjähriges Kind mitgebracht, welches nicht seine Tochter sein konnte, denn er war schon ein hoher sechzigjähriger. Die Kleine hieß Cécilie. Das war alles, was man von ihm wußte. Als ich mein Amt antrat, war das Kind schon herangewachsen und sah recht gut aus. Eine englische Gouvernante erzog es und hielt strenge Wacht, so daß die Kleine mit niemand sprach. Eines Tages ließ mich der Graf Porcien rufen, um einen Vertrag mit einem seiner Wächter abzuschließen.

„Wie es kam, daß dieser mürrische, menschenfeindliche Alte eine Vorliebe für mich faßte, habe ich niemals begriffen. Er lud mich ein, ihn wieder zu besuchen, befragte mich anfangs nur über Geschäftssachen, dann sprach er auch über anderes und ich fand bald, daß der alte Graf mannigfache Kenntnisse, große Bildung und einen edlen Charakter besaß. Ich war glücklich und stolz darauf, daß ich die Erlaubnis hatte, jeden Abend eine Partie Karten mit ihm zu spielen.“

„Wahrscheinlich war Fräulein Cécilie dabei anwesend“, bemerkte Louis lächelnd.

„Ja, und ich lernte bald ihre Eigenschaften schätzen.“

„Gut, das übrige kann man erraten. Sie verliebten sich in sie.“

„Verliebt, nein, das war wohl nicht möglich. Sie war noch ein Kind von 14 Jahren, aber ich hegte für sie fast väterliche Gefühle, die sie durch eine unbefangene Freundschaft erwiderte.“



„Aber endlich haben Sie doch erfahren, wer sie war?“ fragte Louis, welchen diese Erzählung zu interessieren begann.

„Niemals, und ich glaube, sie selbst wußte es nicht. Der Graf hatte mir nur gesagt, sie sei eine Waise, und ich hätte mir nicht erlaubt, ihn auszufragen.“

„Eines Tages aber, nachdem ich schon zwei Jahre lang mit ihm verkehrt hatte, teilte er mir mit, er habe die Absicht, sein ganzes Vermögen Cécilie zu vermachen, und bat mich, ein Testament aufzusetzen. Während des letzten Winters war seine Gesundheit sehr schwankend gewesen, so daß er fürchtete, vom Tode überrascht zu werden. Sie können sich denken, daß ich seine Zeit verlor. Schon am nächsten Morgen brachte ich ihm den Entwurf, den er verlangt hatte. Er las ihn aufmerksam durch, fügte noch ein oder zwei Bestimmungen hinzu und schrieb dann den Vertrag unter meinen Augen ab. Diese Abschrift las ich sorgfältig durch und bezeichnete ihm noch einige Aenderungen, die mir nützlich schienen. Er schrieb sie nieder und sagte mir, er werde mir am nächsten Morgen das Testament unterzeichnet übergeben, welches Cécilie zur Universalerbin machen sollte. Er hatte darin angeordnet, ihre Eltern seien unbekannt, und ich schloß daraus, daß der Graf sie dem Findelhaus entnommen hatte. Diese Vermutung paßte zu einigen seiner Bemerkungen über Seitenverwandte, welche auf die Erbchaft gierig warteten. Es schien mir, als ob er Grund hätte, sich über seine Familie zu beklagen, und sie zur Strafe enterben wollte, zugunsten eines Kindes, das ihm die letzten Jahre seines Lebens verschönt hatte. Und ich kann nur sagen, daß ich ihm beistimmte. Aber das ermüdet Sie. Ich werde die traurige Erzählung abkürzen.“

„Nein,“ erwiderte der junge Mann lebhaft, „das alles interessiert mich sehr und ich bitte, ohne etwas auszulassen, in Ihrem Bericht fortzufahren.“

„Ich bin bald zu Ende,“ erwiderte Mongeorge. „Nach zwei Tagen ließ mich der Graf eilig rufen, er hatte während der Nacht einen heftigen Schichtanfall gehabt und fühlte sich dem Tode nahe. Als Haus das Schloß kam, fand ich ihn bei vollem Bewußtsein, aber kaum noch imstande, zu sprechen. Er glaubte nicht an die Medizin und hatte keinen Arzt rufen lassen. Cécilie weinte allein bei dem Sterbenden. Er schickte sie durch eine Handbewegung hinaus und reichte mir ein Papier, das er unter seinem Kopfkissen hervorjog.“

„Hier ist mein Testament,“ murmelte er mit Anstrengung, „glücklicherweise habe ich noch Zeit gehabt, es abzuschreiben. Alles ist in Ordnung und ich rechne darauf, daß Sie die richtige Ausführung meines letzten Willens überwachen. Vielleicht wird es angegriffen; ich habe schlechte Verwandte, welche mir nicht vergessen werden, daß ich sie enterbte. Sie werden die Interessen der kleinen Cécilie verteidigen, Ihnen vertraue ich sie an!“

„Er konnte nicht weiter sprechen, die Stimme versagte es ihm. Der Pastor trat ein, welchen Cécilie hatte holen lassen. Ich hatte nicht den Mut, beim Todeskampfe des alten Grafen zugegen zu sein, und kehrte hastig nach Hause zurück, auch hatte ich keine Ruhe, bis das Papier nicht beim Gericht niedergelegt war. Nach Hause zurückgekehrt, öffnete ich das Papier, um mich zu überzeugen, daß nichts daran fehlte, und — stieß

einen Schrei der Verzweiflung aus. Der Graf hatte die Papiere verwechselt und mir die Abschrift des Entwurfs übergeben, welche kein Datum und keine Unterschrift, also keinen Wert hatte.“

„Das ist wirklich ein Verhängnis!“ rief Merindol.

„Ja,“ fuhr Mongeorge traurig fort, „ich begriff sofort, welche Folgen dieser unglückliche Irrtum haben mußte und eilte nach dem Schlosse, aber, als ich eintrat hörte ich, daß der alte Graf bereits verschieden war.“

„Ein solches Unglück überstieg alle Vorstellungen. Ich konnte nicht daran glauben, daß der Graf sich geirrt habe, das richtige Testament, da er unterzeichnet hatte, mußte also unter seinem Kopfkissen liegen. Bald aber schwand auch diese Hoffnung. Der Geistliche, den ich darüber befragte, erzählte mir, der alte Graf habe nichts Geschriebenes hinterlassen und ich konnte nur annehmen, der Verstorbene habe nur irrtümlich das richtige Testament verbrannt in dem Glauben, es sei der Entwurf.“

„Der neue Tag brachte neues Unglück. Der Kammerdiener des Grafen teilte mir mit, daß zwei Vettern desselben aus Paris angekommen seien. Wer sie von dem Tode ihres Verwandten benachrichtigt hatte, konnte mir niemand sagen. Aber sie hatten sich als Herren im Schlosse niedergelassen und ihre erste Sorge war, das arme Kind fortzuführen, welches seit vielen Jahren die Freude des alten Grafen gewesen war.“

„Cécilie hatte keine Zuflucht und kein Brot. Ihre Gouvernante hatte sie feig verlassen. Sie wußte nicht, wohin sie sich wenden sollte, und der Kammerdiener des Grafen, der ein guter Mensch war, hatte ihr geraten, sich an mich zu wenden. Er sagte mir, er werde sie in einer Stunde zu mir bringen, wenn ich sie aufnehmen wolle.“

„Sie haben sie nicht zurückgewiesen, wie ich hoffe?“ fragte Louis.

„Nein,“ erwiderte der unglückliche Flüchtling mit einem dankbaren Blick auf Merindol, „nein, ich habe sie nicht abgewiesen. Ich wußte, daß die Leute, bei denen ich überhaupt wenig beliebt war, darüber reden werden, doch ich kümmerte mich nicht darum.“

„Das Haus, das ich bewohnte, hatte einen Garten mit einem Gartenhaus, das ich für einen Freund hatte einrichten lassen, der mich zuweilen während der Ferien besuchte. Dieses Gartenhaus wies ich Cécilie als Wohnung an. Von Schmerz gebeugt, konnte sie mir kaum danken.“

„Ich befand mich in großer Verlegenheit. Was sollte aus diesem Kinde werden? Ich konnte nicht daran denken, sie zu heiraten, selbst wenn meine Sympathie für die Unglückliche sich bis zur Liebe verstärkte, und doch mußte ich, daß ich böswilligem Gerede kaum entgegen werde. Um neugierige Besuche fern zu halten, schloß ich mich in meiner Wohnung ein. Fern von ihr verlebte ich traurige Stunden in der Einsamkeit.“

„Vor mir lag jenes verhängnisvolle Papier, dem nur noch Datum und Unterschrift fehlten. Ich verwilligte die Verwechslung, welche die unglückliche Waise in die Armut hinaustrrieb, und immer wieder dachte ich daran, daß nur ein Federzug fehlte, um das Papier gültig zu machen, und wenn ich diesen Federzug hinzufügte, so würde ich nur den letzten Willen des alten Grafen erfüllen und verhindern, daß sein Vermögen Nebenverwandten zufiel. Die er verabschiedete.

„Sie sind reich,“ dachte ich, „diese Verwandten, welche Cécilie mitleidslos verjaagt haben, und sie ist arm. Wenn ich ihr das Vermögen zuwenden würde, welches durch einen unglücklichen Irrtum ihr verloren ging, so würde ich nur die Rolle der Vorsehung spielen. Gott, welcher die Schwachen beschützt, würde mir vergeben, und was lag mir dann an der menschlichen Gerechtigkeit?“

Mongeorge war nach und nach in die höchste Erregung geraten und schwieg.

„Sie haben die Unterschrift des Grafen Porcien nachgemacht?“ rief Merindol.

„Leider war das sehr leicht, da ich mehrere Aktenstücke mit der Unterschrift des alten Grafen besaß. Ich unterzeichnete das Testament und fügte das Datum hinzu.“

Ein Schweigen trat ein. Merindol war bewegt und selbst Paganion schien gerührt zu sein. Das Geständnis war so offen, daß man an der Aufrichtigkeit des Sträflings nicht zweifeln konnte und ihm mildernde Umstände zuerkennen mußte.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, was Sie nicht schon erraten hätten,“ fuhr Mongeorge fort. „Ich legte das Testament dem Gericht vor, und vielleicht hätte man seine Gültigkeit nicht angezweifelt, wenn ich nicht die öffentliche Meinung gegen mich gehabt hätte. Ich war nicht beliebt, man hielt mich für stolz. Schon nach drei Tagen wurde ich auf eine Klage der Erben des Grafen hin verhaftet.“

„Ich versuchte kaum, mich zu verteidigen. Was hätte ich auch zu meiner Rechtfertigung ausführen können? Niemand außer Cécilie hatte gesehen, daß der Graf mir das Testament übergab, welches wirklich seinen letzten Willen enthielt, und wenn ich auch hätte beweisen können, daß der alte Graf die Absicht hatte, sein Vermögen der jungen Waise zu vermachen, so wäre ich doch strafbar gewesen, weil jede Fälschung verboten ist. Sentimentale Entschuldigungen haben keine Gerechtigkeit. Ich gestand alles schon im ersten Verhör und wurde vor die Geschworenen gestellt.“

„Ich verteidigte mich sehr schlecht und die Geschworenen waren gegen mich eingenommen. Meine Stellung als Notar verschlimmerte den Fall ganz bedeutend, und ich wurde einstimmig zur höchsten Strafe verurteilt.“

„Und das junge Mädchen?“

„Ich glaube, sie ist gestorben, obgleich ich darüber keine Gewißheit erlangen konnte. Sie war erkrankt und nach dem Spital gebracht worden, denn die Erben hatten den traurigen Mut, sie als eine Erbblutheilerin zu bezeichnen.“

„Wie ist der Name dieser Glenden?“

„Ich habe ihn absichtlich vergessen, um nicht in Versuchung zu kommen, mich zu rächen.“

Die Miene des Unglücklichen hatte sich verändert, seine Augen glänzten hell und sein Gesicht drückte so deutlich die edlen Gefühle aus, die ihn belebten, daß der junge Mann unwillkürlich seine Hand ergriff.

Aber der Unglückliche zog sie hastig zurück.

„Ich bin nur ein Sträfling,“ murmelte er.

„Sie werden wieder ein ehlicher Mann werden. — Sie sind es bereits!“ rief Merindol. „Ich habe nur noch eine Frage an Sie zu richten: Was werden Sie tun, wenn Sie das Ausland erreicht haben?“

„Arbeiten, mit meinen Händen, wenn es sein muß!“

„Und Sie werden nicht versuchen, das junge Mädchen wieder aufzufinden?“

„Das ist vergebens, und selbst wenn sie noch lebte, ist es besser, daß sie einen entzerrungen Sträfling nicht wieder sieht.“

„Aber wenn ich sie finden würde, wenn ich Ihnen Nachricht gäbe . . . . .?“

„Das wollen Sie tun?“ rief Mongeorge.

„Ja, das werde ich tun, wenn sie bei Ihrem Entschluß beharren, Ihre Schuld durch ein musterhaftes Leben zu tilgen. Ich werde Ihnen eine kleine Summe zur Flucht übergeben, Sie werden Ihren Namen ändern und wenn Sie Italien erreicht haben, alle Monate an Piganion schreiben, der mir Ihre Briefe zusenden wird. Ich verspreche, sie zu beantworten, und Ihnen über das Schicksal der Waise mitzuteilen, was ich erfahren kann. Jetzt aber ist's Zeit, zur Ruhe zu gehen. Den steht ein Bett. Sie werden ehr nötig haben, Kräfte zu sammeln. Piganion wird Sie in Ihr Zimmer führen und Ihnen Brot und Wein bringen. Wenn es Zeit ist, aufzubrechen, werden wir Sie wecken.“

Mongeorge entfernte sich mit stummem Dank und folgte Piganion, welcher von der Erzählung des Flüchtlings tief gerührt war.

## II.

In der Umgebung von Paris ist der ärmliche Teil die weite Ebene, welche sich nördlich der Festungswerke ausdehnt. Alles ist einformig und grau, ohne Bäume, ohne Gras, ohne Wasser. Geschwarzte Schornsteine ragen zum Himmel auf, im Norden erscheinen ferne Wälder und Hügel wie große schwarze Flecken. Gegen Paris zu erblickt man nur die Anhöhe des Fort Montmartre. Zwischen der großen Stadt und dem wirklichen Lande liegt eine neutrale Zone, auf der sich die Industrie niedergelassen hat, welche jede ländliche Schönheit vernichtet.

Dort lebt man nicht zum Vergnügen, sondern man arbeitet. Bei Saint-Denis, einem Dorfe an der Seine, mildert die Nachbarschaft des Flusses ein wenig den traurigen Anblick der Wüste, in welcher Tag und Nacht Hammerschläge, das Schnauben des Dampfes und das Dröhnen der Maschinen ertönen.

Die Fabriken reichen bis zum Rande des Flusses. Neben einigen derselben finden sich Landhäuser und Gärten und es gibt sogar hübsche Reute, welche das ganze Jahr über hier wohnen.

Drei Jahre nach den erzählten Ereignissen war die größte und eleganteste Niederlassung unstreitig diejenige des Fabrikanten, Bankiers und Spkulanten Nalot. Er hatte für seine Frau und seine Familie eine schöne Villa bauen lassen, welche sie selten verließen, da sie die Welt nicht zu lieben schienen.

Er selbst wohnte gewöhnlich nur einige Tage in der Woche dort, da seine Berufspflichten seine Anwesenheit in Paris erforderten. Er machte Geschäfte an der Börse, gründete Aktien-Gesellschaften und andere große Unternehmungen, die ihm in der Regel nach Wunsch gelangen. Man sagte, er habe mit geringen Mitteln angefangen und rühmte seine Tatkraft und Geschäftskennntnis; sein Name war einer der angesehensten in der Pariser Geschäftswelt.

Er war ein Mann von etwa 50 Jahren, groß und stark gebaut und von einnehmendem Aussehen. Er besaß seine Umgangsformen, zeigte sich in seiner Ausdrucksweise als ein Mann von Bildung und, obgleich er sehr energisch und fest auftreten konnte, wenn es

sein mußte, so war er doch im gewöhnlichen Verkehr höflich und nachgiebig und sogar bei seinen Arbeitern beliebt.

Seine Frau war wohl 20 Jahre jünger als er und von großer Schönheit. Sie lebte sehr zurückgezogen, galt aber für gutherzig und wohlthätig und schien sich in der vollständigen Abgeschlossenheit mit der großen Welt sehr wohl zu fühlen. Sie begab sich selten nach Paris, machte aber gerne lange Spazierfahrten während der schönen Jahreszeit, wozu Nalot vortreffliche Pferde und elegante Wagen angekauft hatte. Sie besaß ein bedeutendes Talent für Musik und eine hübsche Stimme. Gabriele, ihre Stieftochter, welche sie wie ihr eigenes Kind behandelte, teilte mit ihr die Einsamkeit.

Dieses glückliche, aber einformige Dasein hatte sich jedoch seit sechs Monaten etwas verändert. Bei Beginn des Winters hatte ein junger Ingenieur die Leitung der Fabrik übernommen. Er hatte zwei Jahre im Ausland zugebracht und sich durch seine Arbeiten in einem Eisenwerk, die er mit seltener Geschicklichkeit durchgeführt, ausgezeichnet.

Der englische Fabrikant, ein Geschäftsfreund von Nalot, hatte die Fähigkeiten des jungen Mannes so gerühmt, daß Nalot sich alle Mühe gab, den Ingenieur seinem Geschäftsfreund abzugeben zu machen und für sein Unternehmen zu gewinnen. Dies gelang ihm endlich durch ungewöhnliche vortheilhafte Anerbietungen, die er Louis Bertin machte und welche alle Erwartungen des Technikers überstiegen. Nalot bewies ihm bei jeder Gelegenheit seine Achtung und führte ihn dann in seine Familie ein.

Fast jeden Abend durfte der junge Mann zusammen mit Frau Nalot und ihrer Tochter verbringen und, da er sehr musikalisch war, so konnte seine Gesellschaft nur höchst angenehm sein. Ueberdies besaß er auch noch andere Vorzüge, und es konnte daher nicht fehlen, daß Bertin den Damen in ihrer Abgeschlossenheit höchst willkommen war. Auch Nalot erschien häufiger als sonst, um die Abende im Kreise seiner Familie zuzubringen, da er sich von der Unterhaltung mit dem jungen Mann, welcher die ernstesten Gegenstände mit Geist zu behandeln mußte, angezogen fühlte.

Und doch war dieser Rhönix, der Ingenieur, einer der tollsten und ausgelassensten Lebemänner gewesen, solange er sich noch Louis de Merindol nannte. Zehn Jahre seiner Jugend hatte er darauf verwandt, sein Vermögen zu verschwenden. Dann aber war eine vollkommene Besserung eingetreten. Er hielt an vor dem Abgrund, in den er, wie so viele andere, hätte stürzen können, und wurde ein ganz anderer Mensch. Mutig hatte er sich in das Schicksal ergeben, das seine jugendliche Torheit ihm bereitet. Er hatte seine neue Laufbahn im Ausland begonnen, er wollte vergessen sein, und das war ihm bald gelungen. Paris ist eine Stadt, wo man nicht lange an die Schiffbrüchigen denkt; überdies hatte kein Fall sein Aussehen erregt, so wenig wie ein vertrocknetes Blatt, das vom Baume fällt, das Echo des Waldes weckt. Nach zweijähriger Verbannung war Louis jetzt zurückgekehrt und fürchtete nicht mehr, seinen früheren Bekannten zu begegnen. Ueberdies ist Saint-Denis noch ziemlich weit von Paris entfernt, und er hatte sich vorgenommen, die Stätte seines Lebens so selten als möglich zu besuchen. Er fand großen Geschmack an seinem Beruf als Ingenieur

und war jeden Tag glücklich darüber, daß er einst als Jüngling in eine dieser Schulen eingetreten war, wo man sich praktische Kenntnisse angeeignet, aus denen man später Goldmünzen schlagen kann.

Was wäre aus ihm geworden, wenn er nur jene allgemeinen Schulkenntnisse sich erworben hätte, welche den Weg zu allem öffnen können, aber in neun Fällen unter zehn zu nichts führen? Seit der Aufhebung der Majorate ist jeder Mensch in Frankreich genötigt, sein Brot selbst zu verdienen, und Louis fühlte sich darüber nicht unglücklich.

Nicht ohne tiefe Bewegung hatte er Gabriele Nalot, ein reizendes, junges Mädchen, immer genauer kennen gelernt, aber er war zu stolz, um seine Gefühle zu veralten.

Bald waren sechs Monate vergangen, seit Louis Bertin an einem milden Frühlingsabend in den schattigen Alleen eines kleinen Parks spazieren, welche der reiche Fabrikherr hervorgezaubert hatte, indem er mit großen Kosten Bäume und Sträucher pflanzen ließ.

Träumerisch erinnerte er sich der Vergangenheit seines letzten Besuches in Merindol und seines seltsamen Abenteuers auf dieser kurzen Reise. Er sah den bemuthten Sträfling in der Schlucht liegen, dann das Licht in dem Turmfenster, er glaubte, noch immer die zitternde Stimme des Vermundeten zu vernehmen, welcher seine traurigen Erlebnisse erzählte, obgleich schon drei Jahre seit jener Zeit verlossen waren.

Piganion lebte noch auf seiner Mühle und war wohlhabend geworden. Er schrieb noch ebenso fleißig an Louis, den er noch immer für seinen Herrn ansah.

Dieser ließ es sich angelegen sein, die Verbindung mit dem braven Müller zu unterhalten und ihn von allen Veränderungen seines Lebens stets zu unterrichten. Seit einem Jahr hatten sie beide von dem Flüchtling nichts mehr gehört.

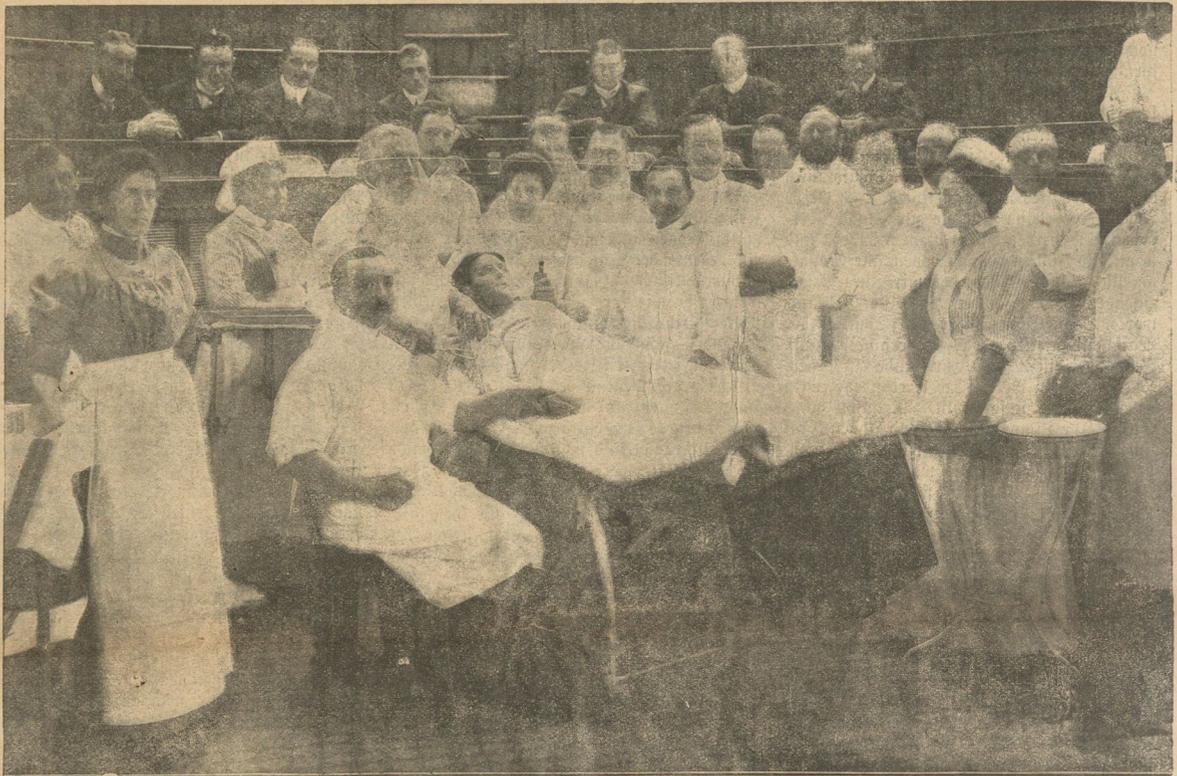
Mongeorge war, begleitet von Piganion, glücklich auf italienischem Boden angelangt und hatte das unerwartete Glück, zugleich eine Stellung bei einem Kaufmann in Genua zu finden, der nicht nach seiner Vergangenheit fragte. Anfangs hatte Mongeorge mit seinem Netter eine lebhaftere Korrespondenz unterhalten, voll von Gefühlen aufrichtigen Dankes. Zuweilen erkundigte er sich nach den Ergebnissen der Nachforschungen, welche sein edelmütiger Netter unternehmen wollte.

Louis hatte sein Versprechen nicht vergessen. Ehe er sich nach dem Ausland begab, ging er in das Departement der Ardennen, nur um sich nach der unglücklichen Erbin des Grafen Porcien zu erkundigen.

Die Katastrophe des Notars Mongeorge war noch nicht vergessen. Man erzählte sie Louis mit feindseligen Beimischungen und beschuldigte den Notar, die Fälschung aus Gewinnsucht verübt zu haben. Niemand zweifelte daran, daß er die Waise bereichern wollte, um sie später zu heiraten.

Doch Louis war überzeugt, daß Mongeorge nicht gelogen hatte, als er behauptete, er habe sich nur durch ein Gefühl schlecht verstandenen Edelwitzes verführen lassen. Von der Waise konnte Louis aber nichts erfahren. Man sagte ihm, daß sie nicht im Hospital gestorben sei, aber die Gegend verlassen habe, sobald sie wieder hergestellt war. Niemand wußte, was aus ihr geworden war. Man glaubte allgemein, sie sei nach Paris gegangen; es gab sogar Leute, welche be-





Generalmrat Prof. von Bergmann in seiner Klinik in Berlin, im Begriff, eine Operation auszuführen.

haupteten, sie in einer vornehmen Equipage im Park von Boulogne gesehen zu haben.

Louis unterließ es, diese böswilligen Reden Mongeorge mitzuteilen, riet ihm aber, da sie nicht auszufinden sei, nicht mehr an sie zu denken.

Mongeorge antwortete resigniert auf diese entmutigenden Nachrichten. Bald aber wurden seine Briefe seltener und blieben endlich ganz aus.



Exminister Durnowo.

Louis schloß daraus, daß er gestorben sei. Er behielt das befriedigende Bewußtsein, ihn auf den guten Weg zurückgeführt zu haben. Sein Begleiter, der verbärtete Bösewicht, der ihm seine Kleider und Familienbilder ge-

stohlen hatte, hatte ohne Zweifel sein Glück jenseits des Ozeans gesucht. Man hatte nie mehr von ihm gehört und es war zu vermuten, daß er irgendwo ein Ende gefunden hatte, wie er es verdiente.

Während Louis si diesen Erinnerungen überließ und, eine Zigarre rauchend, durch eine Allee schritt, sah er plötzlich die junge Frau vor sich aus der Nebenallee heraustrreten. Er machte eine Bewegung, um seine Zigarre fortzuwerfen, aber sie rief ihm lachend zu: „Nein, nein, ich will Sie nicht eines Vergnügens berauben, um das ich Sie beneide! Ich bitte, rauchen Sie. Ich wollte, es wäre mir auch erlaubt.“

„Wirklich?“ fragte Louis ein wenig verwundert.

„Ja, ich gestehe Ihnen, daß ich mich gegen das Vorurteil auflehne, das uns einen so unschuldigen Genuß ver sagt. Die Männer haben alle Vorrechte, und dieses ist besonders ungerecht, denn das Rauchen paßt vorzüglich zur Träumerei, und wir sind viel träumerischer als die Männer.“

„Glauben Sie?“ fragte er verwirrt.

„Nava ist angekommen!“ rief Gabriele, welche vom Hause her ihnen entgegen eilte. „Wirklich? Warum erfahre ich das erst jetzt?“

„Er ist am Fabriktor abgestiegen, wie mir der Diener sagte, und ich weiß nicht, ob er den Abend hier bleiben wird, denn der Wagen ist nicht ausgespannt worden.“

Sie schritten dem offenen Gartentor zu und sahen sich bald Herrn Nalot gegenüber.

Nalot begrüßte seine Frau ziemlich kühl, ohne ihr die Hand zu reichen.

Merindol war an dieses Wesen gewöhnt,



Tatjana Leontjew, die in Interlaken ein Alientat verübte.

aber trotzdem über den kühlen Empfang verwundert.

„Hast du mir etwas zu sagen?“ fragte sie der Fabrikant.

„Nein,“ erwiderte sie kurz. „Der Abend

ist so schön, daß wir einen weiteren Spaziergang machen wollten, den Garten kenne ich schon auswendig."

"Du hast recht, meine liebe Marie, und ich will dich auch nicht abhalten, mit Gabriele so weit zu gehen, als es dir gefällt. Aber für

den jungen Mann. Haben Sie schon daran gedacht zu heiraten?"

Es fehlte Louis nicht an Kaltblütigkeit, aber bei dieser plötzlichen Frage war er ganz verduzt.

"Heiraten," wiederholte er, "daran habe

dahin Lehrer und herumziehende „Stotterheilkünstler“ beschäftigt hatten. Die Erfolge, die diese erzielt hatten, waren wohl keine glänzenden; immerhin gelang es ihnen doch auf rein pädagogischem Wege Besserungen, manchmal auch völlige Heilung herbeizuführen.



Eine reichliche Jagdernte: 300 in Kalifornien geschossene Enten im Gewicht von 700 Pfund.

heute Abend werdet ihr auf euren Kavaliere verzichten müssen, denn ich habe mit Herrn Vertin etwas Wichtiges zu besprechen."

Als Malot mit dem jungen Manne allein war, begann er ohne weitere Einleitung:

ich nie gedacht."

"Das wundert mich nicht. Sie sind noch jung und haben noch lange Zeit. Sie haben also noch keine bestimmte Meinung darüber?"

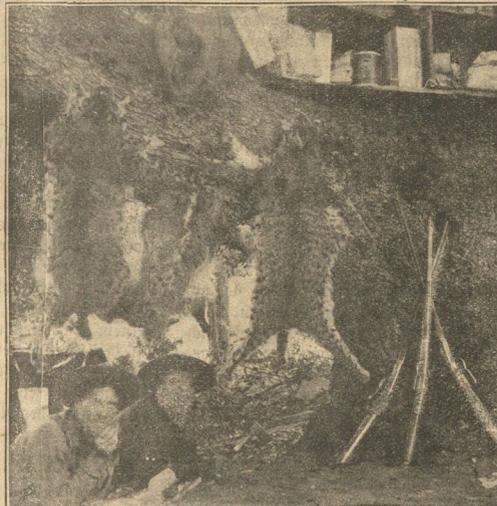
"Nein, Herr Malot."

(Fortsetzung f.)

Der moderne Arzt betrachtet die Sprachstörungen von einem ganz anderen Standpunkt. Ihm sind sie nicht ausschließlich Erziehungsfehler, obwohl er auch deren Bedeutung anerkennen muß, sondern Krankheiten



Kalifornische Jäger: Das Abziehen des Wildes.



Kalifornische Jäger: Zwei Luchsäger in ihrer originellen Behausung.

"Ich habe mit Ihnen zu sprechen, kommen Sie."

Merindol begleitete ihn verwundert, ohne ein Wort zu sagen.

Plötzlich hielt der Fabrikant an und fragte

### Stottern und Stammeln.

Von Dr. Hans Mehlert.

Es ist nicht lange her, daß der ärztlichen Kunst die sogenannten Sprachstörungen erschlossen wurden, mit deren Heilung sich bis

gewisser Organe des menschlichen Körpers und ihrer Funktionen, nicht anders wie die Krankheiten des Herzens oder Gehirns. Ja sie sind nur zu häufig Teile einer umfassenderen Krankheit, die ihren Sitz in den Nerven hat.

Unter den Störungen der Sprache nehmen ihrer Häufigkeit wegen zwei eine besondere Stellung ein: das Stottern und das Stammeln. So kommt nach einer Statistik der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Deutschland auf sechshundert Menschen ein Stotterer, eine Zahl, die heute bei der gesteigerten Zuanpruchnahme unserer Nerven sicher zu niedrig ist. — Der Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Sprachfehlern liegt darin, daß ein jeder sich auf andere Elemente der Sprache: auf andere Laute bezieht. Das Stammeln ist ein Fehler in der Aussprache der Konsonanten, das Stottern in der der Vokale. Und da für die Aussprache der Konsonanten neben dem eigentlichen Stimmorgan im Kehlkopf die Tätigkeit des Mundes, der Lippen und des Gaumens von erhöhter Bedeutung ist, nimmt man an, daß Schädigungen dieser Organe oder der Mangel ihrer Beherrschung das Stammeln verursachen. Den Grund für das Stottern sieht man dann gewöhnlich darin, daß das Stimmorgan selbst fehlerhaft gebaut ist oder zumindest schlecht funktioniert.

Von großer Wichtigkeit für das richtige Sprechen ist die Atmung. Beruht doch auf der Fähigkeit, einen Luftstrom durch die Stimmriese und den Mund nach außen zu treiben, die Möglichkeit des Sprechens überhaupt. Dieses Hinausstreben eines Luftstromes ist nun in Wirklichkeit nichts anderes als das Ausatmen der aufgenommenen Luft. Zum richtigen Sprechen ist es daher notwendig, daß eine genügende Menge Luft aufgenommen wird, und nicht minder, daß das Sprechen beginnt, bevor noch die Luftmenge zum größeren Teil wieder ausgeatmet ist. Gerade hierin wird aber von vielen Stotternern gefehlt. Sie können nicht sprechen, weil sie nicht wissen, wann sie damit zu beginnen haben. Sie verpassen den richtigen Augenblick und fangen an, wenn sie nicht mehr genügend Luft zur Verfügung haben. Daraus ergibt sich aber ein Konflikt zwischen dem Sprechenwollen und dem Sprechenkönnen. Entweder muß in der zu kurzen Spanne Zeit, für die die Luftmenge noch reicht, zwei von dem zusammengedrängt werden, was der Sprachfranke noch sagen will, oder er muß einhalten und von neuem Atem holen. Da er nun wieder seiner Gewohnheit gemäß zu spät beginnt, wiederholt sich daselbe Spiel.

Neben der falschen Atmung kommt noch ein anderer Umstand für das Stottern und Stammeln in Betracht: die Unfähigkeit einzelner Menschen, ihre Sprachwerkzeuge völlig zu beherrschen. Wie es Leute gibt, die sich durch eine besondere Ungechicklichkeit ihrer Hände bemerkbar machen, und solche, die nicht richtig gehen können, weil sie nicht wissen, wie sie ihre Füße zu heben und wieder niederzustellen haben, so gibt es auch solche, die durch die bloße Nachahmung dessen, was sie gehört haben, nicht in den Stand gesetzt sind, ihre Zunge, Lippen und Gaumen in die zum Aussprechen von Wörtern notwendige Stellung zu bringen.

An und für sich wäre dieser Mangel an Geschicklichkeit im Sprechen sehr begreiflich; denn kaum eine andere Bewegung unserer beweglichen Körperteile ist schwieriger und erfordert feinere Abstufungen als die Bewegung der Sprachwerkzeuge. Das Schwierigste Musikkunst nimmt es hier in seinen Anforderungen an die Fingertechnik des Klavierspielers nicht mit dem einfachsten Satz, der gesprochen werden soll, auf. Bei der Beherrschung der Sprachorgane spielt jedoch ein

Faktor eine Rolle, der den anderen Bewegungen nicht in demselben Maße zuzuhilfen kommt: die Vererbung. Die Sprechfähigkeit hat sich erst allmählich beim Menschen entwickelt und jede Generation hat sich die Fortschritte ihrer Vorgänger zunutze gemacht. Keine andere Form der Bewegung wird ja öfter gebraucht und damit um so sicherer dem Gehirn eingeprägt, als das Sprechen. Und nur so ist es zu erklären, daß ganz besonders ungeschickte Menschen dennoch leidlich sprechen. Es ist dies nicht ihre Erziehung und ihr Verdienst, sondern das ihrer Vorfahren.

Wenn nun die Fähigkeit des richtigen Sprechens zum großen Teil auf Vererbung beruht, so darf es nicht weiter verwundern, daß auch die Sprachfehler vererbt werden. Das Stottern und Stammeln ist nicht weniger erblich wie körperliche Mißbildungen und Krankheitsanlagen. Freilich kann hier die Erziehung manches gut machen, was die vorige Generation verschuldet hat. Dadurch, daß man dem mit einem Sprachfehler e blich belasteten Kinde die Wörter, die es sprechen soll, klar und deutlich vorliest, lernt es und übt es die Beherrschung seiner Sprachwerkzeuge. Nur muß es mehr Mühe und mehr Geduld hierauf verwenden, als diejenigen seiner Altersgenossen, die besser von der Natur bedacht sind. Und wenn auch dies s Mittel versagt, dann bleibt nichts anderes übrig, als dem Kinde Lippen und Zunge in die Stellung zu bringen, die zum Aussprechen des betreffenden Lautes erforderlich ist. Hier muß man dann die Hilfe des Sprachpädagogen und Spracharztes einlegen, da die meisten Menschen sich gar nicht dessen bewußt sind, wie sie ihre Sprachorgane verwenden. Sie kennen nur den Zweck, das Sprechen, und dieser genügt ihnen zur Beherrschung der Mittel.

Es gibt übrigens noch andere Ursachen des Stotterns und Stammelns. Unter diesen verdient eine besondere Erwähnung: die Nervosität. Die meisten Menschen haben schon die Erfahrung gemacht, daß sie, wenn sie ermüdet sind, wenig geäußert sprechen. Sie finden nicht die richtigen Worte, versprechen sich oft uwo. Es ist dies nicht anders, wie wenn ein ermüdeter Maschinenschreiber öfter als sonst vorbeigreift und eine falsche Taste anschlägt.

Die nervösen Erkrankungen machen sich nun fast immer in einer allzugroßen Ermüdbarkeit der von ihnen Befallenen geltend. Und diese Ermüdbarkeit äußert sich auch im Sprechen; sie vermindert die Fähigkeit in der Beherrschung der Sprachwerkzeuge, der Nervöse „vergreift“ sich in den richtigen Stellungen derselben wie der Maschinenschreiber in den Tasten und — das Stottern ist fertig. So lange er unermüdet ist, was freilich nicht gar lange dauert, spricht er korrekt; sein Sprachfehler zeigt bei seinem Auftreten an, daß sein Nervensystem an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt ist. — Besserung oder Heilung kann hier nur auf eine Weise erzielt werden: durch die Heilung der Nervosität und ihrer Ursachen.

## Wegen dem Mädcl.

Sticze von Wilhelm Lobes.

„... wenn du fons Militär rauskommst, kannst deine geliebte Eva sieleicht grad bei ihrem gnädigen Herrn finden und von wegen der Lieb und der treu ist doch halt immer a bissl falschheit dabei...“

Konrad Echhof flimmerte es vor den Augen. Die Jornerer schwoll ihm auf der schweißbedeckten Stirn. Die Rechte zerknitterte den

anonymen Brief, den ihm als „eigene Angelegenheit des Empfängers“ am Mittag die Kompagnieordnung von der Post eingehändig hatte. Die Handschrift war ihm nur zu gut bekannt. Der Großnecht vom Neuhof hatte die Denunziation falschen Bluts niedergeschrieben. Der mußte sie ja genau kennen, die er so brutal anlagte: die Eva! Mit ihm hatte er ja die wüste Kauferei gehobt im Tanzjaal zum Grünen Baum“. Damals zur letzten Kirchweiz, bevor er „zu den Soldaten“ kam.

Wegen dem Mädcl hatte man ihn, den einzigen Sohn des angesehenen Schulzen im ganzen Weizacker, fünf Wochen hinter Schloß und Riegel gesetzt. Und jetzt wieder strömte ihm Blutwelle auf Blutwelle nach dem Kopf, hämmert die Eisfucht in Herz und Hirn — wegen dem Mädcl.

In der Mannschafsstube ist ruhig geworden. Nur der Sergeant in seinem abgetrennten Verschlag zwischen den Kommissarinnen schreibt noch. Gewiß an seinen Schatz. Vor Konrads flackerndem ruhelosen Auge taucht aber die Heimat auf. Der Vater, der knorrige Necht, der hochragend wie der Eichbaum am Gemeinbeamt selber vor dem Kaiser stand, als dieser in der Forst pürschte und Schulzen ob seines eisernen Kreuzes belobte. Und die Mutter! Wie sie damals in Tränen erschütterte, als die Richter den Sohn verurteilten und wie sie flehte und bat, bis sich Vater und Sohn wieder versöhnten — unter dem Tannenbaum. War das ein heiliger Abend!

„Aber eins mußt du mir versprechen, Konrad,“ er glaubte deutlich der Mutter weiche Stimme zu hören, „von dem Mädcl mußt lassen!“ Und dennoch! „Die Eva laß ich um keinen Preis der Welt!“ Unterm Torweg noch hatte er der Mutter zu trocken gewagt, selbst dann noch, als er das Bündel geschürt hatte und die andern auf der Landstraße saßen: „Wer will unter die Soldaten...“ Seitdem hatte er sich brav geführt. Kein Fleck noch Matel hafete an dem bunten Rock, den er nur noch kurze Zeit zu tragen hatte. Wie er noch gestern abend in der Kantine mitentsammte, als das Lied vom Nervevmann erklang. Da mußte dieser Brief kommen...!

Unruhig warf er sich auf dem Strohsack hin und her.

Der Hornist blies schon die Melraite. Langgedehnt erklang das Signal durch den Frühherbstnebel in die Kasernenstuben.

Unter dem Kopfkissen knisterte noch der Brief des Nivalen, dem er nur allzu gern Glauben schenken durfte.

Aber, als die Kompagnie feldmarschmäßig ausrückte — da war in Konrad Echhof ein Plan gereift... \*

„Das ist nicht mein Sohn mehr! Gott soll ihn strafen, soll ihn ver...!“ Noch nicht acht Tage, nachdem Konrad als abgängig gemeldet worden war, hing ein schweres Wetter über des Schulzen Hof. Der entfesselte Kampf der Elemente tobte um die Wette mit dem Seelenkampf zweier Menschen. Dem erquickenden Regen gleich, flossen die Tränen unaufhaltsam aus einem zerrissenen Mutterherzen. Mit drohend erhobener Faust stand der Vorsteher in der Mitte der Stube.

Der bucklige Gemeinbediener hob das auf den Boden geschleuderte Amtsblatt für die landräthlichen Bekanntmachungen auf. Da mußte jedes Wort zerschmettern, was hier schwarz auf weiß stand:

„Der nachfolgend näher bezeichnete Musiker Konrad Eckhof, der 3. Kompagnie des 1. Bataillons des Infanterie-Regiments No. 3 hat sich am 13. d. M. aus der Kaserne entfernt und ist bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Verdacht der Fahnenflucht ist durch Zurücklassung eines zerrissenen Briefes begründet. Eckhof ist ein vorbestrafter Mann. Die Polizeibehörden und Gendarmen werden ersucht, Eckhof im Betretungsfalle zu verhaften und an die nächste Militärbehörde abzuliefern.“

Und dann das Signalement. Bis auf die Tätowierung an der linken Brustseite genau: „ein brennendes Herz mit dem Namen Eva!“

Ueber die Stopfelfelder und Hübenäcker heulte der Wind. Die leuchtend roten Vogelbeeren an der Landstraße und die stolzen Buchen im benachbarten Wald ächzten im Herbststurm, als trügen sie Menschenherzen und Menschenleib. In grellem Zickzackfeuer durchfurchten die Blitze eine unheilsschwere Gewitternacht, die der Spätnachmittag nach schwülem Tag heraufbeschor.

Fernhin rollte der Donner. „Ein prächtiges Wetter für Landstreicher und Liebhaber!“ murmelte der Bagabund vor sich hin, der sich mit einem gewandten Kagen- sprung in die Hintertür der dunklen Tenne der Verfolgung des „Grünen“ entzog. „Küswka, Tuchhose, Extramütze, Dienstkoppel und Seitengewehr Nr. 76“ sollte Eckhof — nach dem Sieckbrief — mitgenommen haben. Das lag aber längst alles im Buchower See. Bei „Witter Grün“ hatte ihm ein „Bachhengst“ (Schuster) und ein „Holzwurm“ (Nächter) bald ausgeholfen. Sogar ein Messer hatte ihm seine Fingrigkeit in die Tasche gespült.

Jetzt griff er darnach. Es war genau so eines, wie jenes, das ihm die Richter abgenommen. „Sollst bessere Arbeit verrichten!“ flüsterte der Deserteur und duckte sich hinter den Petroleummotor der Drechsmaschine nieder. Waren das nicht Stimmten, die er trotz des Donners vernahm? Sollte ihm der Grünrock doch auf die Spur gekommen sein, bevor er seine Tat vollbrachte?

„Halt mein Lieb, jetzt bist du wieder ganz unbesorgt! Wird sehen, das Wetter geht vorüber, wie so manches vorüberging.“ Der Bagabund lauschte mit fieberheißem Kopf und angehaltenem Atem.

„Und nach Feierabend kommt du zu mir hinüber, dann wollen wir wieder so selig sein, weißt du — wie damals, als ich dich tröstete weil du deinen Messerflecher scheiden sahst . . . Und zum Erntedankfest fahren wir in die Stadt wo ich dir den Korallenschmuck kaufe . . .“

Das Herz des Bagabunden krampfte sich in wildem Weh zusammen. Nun war der Augenblick der Raage gekommen. Das Gewitter hatte ihm ja beide günstig in den Weg geführt. Wie das wirbelte in seinem Hirn.

Durch den Nachthimmel des Wetters leuchtete ein fahler, weißer Streifen. Er erkannte sie wieder — seine Eva!

Jetzt umfahnte er sie, das feste Freiherrnsöhnchen, die schönste Magd. Wie ein diabolisches Gelächter glaubte er den Gesang der Kameraden zu hören, das Lied von dem Grafen und seiner Magd.

Jetzt küßte er sie auf den weichen, heißen, roten Mund.

„Liebster — bis in den Tod bin ich deine Eva!“

Ein lodrender Blitz — ein brüllender Donner — und vom Elementarlicht unzut, stand der Nächer seiner Ehre vor der, die ihre Liebe vergaß. Mit sicherer Faust den blitzenden Stahl führend, hielt er die Geliebte mit dem linken Arm in eiserner Kraft umklammert.

„Bis in den Tod!“

Mitten ins Herz war das Messer gedrungen. Konrad hielt sein sterbendes Lieb im Arm, während der Herrenlohn hilfesprechend in die Winternacht davonsürmte.

Gleich darauf erschien auch der Gendarm in der Schementür. „Dachte mirs doch, daß sich ein Landstreicher in mein Revier eingeschlichen hatte!“

Der Deserteur lag schluchzend über der Leiche. Dann trat er dem Gendarm entschlossen und flammenden Auges entgegen, sein Hemd aufreißend, wo das eingebrannte Herz auf der linken Brustseite stand.

„Konrad Eckhof?“

„Derselbe! Wachmeister, tut eure Pflicht und verhaftet mich!“

„Ihr seid desertiert, um zum Mörder zu werden?“

„Wegen dem Mädch!“ stammelte der Fahnenflüchtige.

Als man ihn vor dem Gemeindeamt vorbeiführte die Hände geschlossen, war das Gewitter einem milden verführenden Frühherbstrot gewichen. Den knorrigen Eichtaum vor dem Schulzenhaus hatte aber der Blitz gefällt.

## Zu unseren Bildern.

### Die Zarin-Mutter,

welcher man einen nicht immer heilvollen Einfluß auf den Zaren zuschreibt, sah sich genötigt, mit der ganzen Zarenfamilie Schiffe zu besteigen und das hohe Meer aufzuteuchen, um den Anhängern der Revolutionäre zu entgehen. Es geschah dies, nachdem Trepow auf geheimnisvoller Weise plötzlich starb. Man nimmt an, daß er einem Attentat zum Opfer gefallen ist und daß der Zar sich selbst nicht mehr sicher fühlt in seinem stark bewachten Palais. Die Zarin-Mutter, die wenig beliebt ist, hat noch viel mehr Ursache, ihre politischen Gegner zu fürchten. Sie soll zur See krank geworden sein.

### Catjana Leonijew.

Im „Hotel Jungfrau“ zu Interlaken hat während der Table d'Hôte eine etwa 20jährige russische Dame einen Herrn durch mehrere Revolvergeschosse getötet. Das Opfer ist ein Rentier namens Charles Müller, der im Alter von 78 Jahren stand. Er starb nach einer Stunde. Die Kuffin wurde sofort verhaftet; bei der Untersuchung erklärte sie, sie sei beauftragt, dem früheren Minister Durnowo zu töten, verweigerte aber jede weitere Auskunft. Die Mörderin war vor vier Tagen in Begleitung eines älteren Herrn in Interlaken eingetroffen. Sie ließen sich unter dem Namen Herr und Frau Stafford einschreiben. Der Herr verließ vorher das Hotel und sagte, er wolle einen Ausflug in die Berge machen. Die Mihilisten machten den Verluh, die Attentäterin aus dem Gefängnisse zu befreien. Sie steckten ein Hotel, welches sich neben dem Polizeigewahrsam befindet, in Brand, um dadurch die Aufmerksamkeit der Wache abzulenken. Der Mon misglückte, da die Wachen gerade an diesem Tage erheblich verstärkt waren. Nach Aussage des Vaters der Mörderin soll diese unzurechnungsfähig sein.

### Geheimrat Prof. v. Bergmann.

Selbst der Zultan ließ jüngst den berühmtesten Chirurgen der Gegenwart, den Geheimrat Prof. v. Bergmann, zu sich kommen, um von ihm Hilfe in einer schweren Krankheit zu erhalten, die ohne Operation nicht überstanden werden konnte. Trotz seiner 70 Jahre erlitt der tüchtige Herr nach Montaninovel, eine Heile, die von Berlin an sich schon eine nicht unbedeutende Anstrengung für einen Mann dieses Alters ist. Unser Bild zeigt den Chirurgen, wie er inmitten seiner Assistenten-

ärzte, Studenten und Krankenpflegerinnen im Besuche ist, an einer Frau eine schwere Operation vorzunehmen, die unzweifelhaft, wie bei ihm üblich, von Erfolg gekrönt sein wird. — In der Erziehungsanstalt zu Birkenruh bei Wenden vorgebildet, machte Ernst von Bergmann seine medizinischen Studien in Dorpat. 1866 promovierte er mit einer medizinisch-chemischen Arbeit zum Doktor. Seine chirurgischen Lehrtätigkeit machte er als Hilfsarzt an der chirurgischen Klinik in Dorpat durch, dann begann er als Privatdozent seine Lehrtätigkeit an der dortigen Universität. Bei Ausbruch des Krieges 1870/71 stellte sich Bergmann, der sich damals zeitweilig unter Wilhelm Kühne in Amsterdam mit physiolog-chemischen Studien beschäftigte, dem Sanitätsdienst des deutschen Heeres zur Verfügung. Er erhielt leitende Stellungen in den Lazaretten von Mannheim und Karlsruhe. Zu Anfang des Jahres 1871 kehrte Bergmann nach Dorpat zurück. Einige Monate später wurde er als Nachfolger seines Lehrers Abelmann, der damals in den Ruhestand trat, zum ordentlichen Professor und Direktor der chirurgischen Klinik in Dorpat ernannt. Dann machte er in den Jahren 1877/78 den russisch-türkischen Krieg als konsultierender Chirurg der Donanarmee mit und fand hierbei neue Gelegenheit, seine kriegschirurgische Befähigung zu beweisen. Die wissenschaftlichen Leistungen Bergmanns hatten Veranlassung gegeben, ihn im Jahre 1882 nach Berlin zu berufen, wo durch Langenbecks Eintritt die erste ordentliche Professur für Chirurgie und die Leitung der chirurgischen Klinik frei geworden war. Die Reihe der größeren wissenschaftlichen Arbeiten Bergmanns hebt mit einer umfassenden Untersuchung an, zu der er durch Beobachtungen in seiner Heimat angeregt worden war. Sie hat den Ausblick in die Welt zum Gegenstand. Dann nahm er die Erscheinungen, die bei der Wundinfektion auftreten, in Angriff. Es folgten Mitteilungen über die Ergebnisse der Gelenkoperationen und über die Behandlung der Schußwunden. Zu seinem Sondergebiet machte er später die Lehre von den Kopfverletzungen, namentlich der Gehirnochirurgie, die er zu einer ganz außerordentlichen Entwicklung brachte. Besonders zu gedenken ist des Urteils, den Bergmann daran hat, daß die Chirurgie von der Antiseptik, der Anwendung keimtötender Mittel, zur Asepsis, zur strengsten Vermeidung der Wundinfektion an sich, überging. Damit ist aber nur derjenige Teil seiner Arbeit gekennzeichnet, der am meisten hervorragt. Als Vorsteher einer der ältesten und größten Pflegestätten der Chirurgie hatte Bergmann Gelegenheit, in allen Zeit- und Streiffragen seiner Wissenschaft Erfahrungen zu sammeln. Diese chirurgische Pflegestätte ist auch, der Ueberlieferung getreu, unter Bergmann eine Pfanzstätte für Chirurgie geblieben.

### Durnowo

Als eine Bombe das Leben des vielgeschätzten russischen Ministers des Innern, Njebwa, schließlich beendet hatte, und als sein Nachfolger schnell bei der Kamaxilla in Ungnade fiel, wurde Njebwa's damaliger Günstling Durnowo, nicht zu verwechseln mit dem älteren Durnowo, dem verstorbenen Präsidenten des Ministerrats, mit dem er gar nicht verwandt ist, Minister des Innern. Als solcher intrigante er gegen seinen bisherigen Gönner und machte sich als Befürworter reaktionärer Maßregeln in den weitesten Kreisen verhasst. Der Haß gegen Durnowo hat seine kurze Amtsdauer überlebt. Wie sein zweiter Nachfolger, Solowin, sah sich auch Durnowo fortgesetzt von Attentaten bedroht. Zuletzt machte ein junges Mädchen ein neues, indessen fehlschlagendes Attentat auf ihn. So hat denn Durnowo den heißen Boden Rußlands verlassen müssen, um in Berlin in Sicherheit zu leben.

### Kalifornische Jäger.

Das Goldland Kalifornien ist nicht nur an diesem edlen Metall sehr reich, auch für die Jäger ist es ein Eldorado. Seine zahlreichen Tierarten, graue Bären, Jaguare, Hirsche, Wildschafe, Luchs, Haien und namentlich die in großen Mengen vorhandenen Wildenten bieten den Nimrod den Gelegenheiten, in ausgiebigster Weise dem Waidwerk obzuliegen. Für geübte Entenjäger ist dort eine Tagesbeute von 300 Enten, wie sie unsere Abbildung zeigt, keine Seltenheit. Gefährlicher schon ist die Jagd auf das Raubwild aus dem Luchsengebiet, den Luchs. Da kann man es den Luchsjägern nicht verdenken, wenn sie es sich in den Wäldern, drinnen sie auf ihre Beute warten, so gemächlich wie möglich machen.

# Buntes Allerlei

Die Auswanderung in früherer Zeit. Im Mittelalter und noch tief hinein bis ins 17. Jahrhundert war das Verlassen des heimischen Herdes, um im fremden Lande das Glück zu suchen, eine Seltenheit. Die Entdeckung Amerikas verlockte zwar auch schon deutsche Abenteurer, sich im „Goldlande“ Nichttümer zu erwerben, aber diese Auswanderung wies nur geringe Stärke auf. Erst William Penn, der berühmte englische Quäker und Koloniengründer Nordamerikas, veranlaßte auch Deutsche, namentlich aus der Pfalz und dem Elsaß, zu der Fahrt über das Meer und zur Ansiedelung. Da wanderten ganze Gemeinden, ihre Prediger an der Spitze, zusammen wohl 33 000 Pfälzer, aus und kamen nach London. Die englischen Unternehmer, in deren Absicht ein solcher Umfang der Auswanderung nicht gelegen, erschrafen, als sie diese ungeheure Mass herannahen sahen, und ratlos machten sie sich aus dem Staube. Das Los der im Stiche Gelassenen war schrecklich. Viele von ihnen arbeiteten, um nicht zu verhungern, in den Bergwerken, andere wurden als völlig mittellos auf Schiffe geladen und nach Irland gebracht und fristeten, da gegen 3000 Mann hart, ihr Leben als Bettler, 7000 fehlten verzweifelt und von allem entblößt in die Heimat zurück, und nur eine ganz kleine Schar gelangte wirklich nach Amerika. Hier wo es man ihnen eine Urwaldgegend im Staate New York zur Bearbeitung an. Kaum aber hatten sie angefangen, den Wald auszuröden und ihre Acker zu bestellen, so wies die Regierung sie wieder aus, unter dem Vorgeben, Grund und Boden gehöre ihr. Endlich fanden sie in Pennsylvania einen bleibenden Zufluchtsort. Trotz aller dieser Erfahrungen nahm die Zahl der deutschen Auswanderer in Amerika immer mehr zu; im Jahre 1742 zählte man bereits 100 000 Deutsch-Amerikaner. In den Jahren 1743 und 1750 kamen je 7000, im Jahre 1754 gar 22 000 an. Von 1770 bis 1791 brachten jährlich im Durchschnitt 24 Schiffe deutsche Auswanderer allein nach Philadelphia, ungeachtet die in anderen Häfen Landenden. Durch die französischen Revolutionskriege wurde der Seeweg nach Amerika vielfach gesperrt, und der Zug der Auswanderer wandte sich nach Ostien, nach Perisien und der Türkei. Binnen drei Monaten kamen in New York im Jahre 1832 über 28 000 deutsche Auswanderer an. Im Jahre 1850 wanderte das ganze hessen-darmstädtische Dorf Mosbach aus.

**Der Klub des Schweigens.** Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bildete sich in London ein Klub des Schweigens. Das Hauptgesetz desselben war, niemals während der Zusammenkunft den Mund zu öffnen. Der Präsident war taubstumm; gleich den andern bediente er sich der Fingersprache; aber auch diese durfte man nur bei wichtigen Anlässen in Anwendung bringen. Nach dem berühmten Tage von Hochstätt unterstand sich ein Mitglied in seiner patriotischen Freude mit lauter Stimme diesen Sieg zu verkündigen, und sofort wurde er mit Stimmensmehrheit aus dem Klub ausgeschlossen. Die Stimmen aber wurden, nach dem Beispiele des alten Rom, dadurch abgegeben, daß man den Daumen nach rückwärts bog. Das Andenken dieser erlauchten Gesellschaft lebt noch heute in England. Jedenfalls war der Klub eine gute Schule, auch im sonstigen Leben, wenn es not war, zu schweigen.

**Blücher und sein Sohn.** Am 19. September 1813 erhielt der alte Feldmarschall „Vorwärts“ die Nachricht sein Sohn Franz, Oberst des ersten Schlesischen Infanterieregiments, sei bei Stollendorf schwer verwundet in die Hände des Feindes gefallen. „Schwer verwundet! das lasse ich gelten!“ sagte der greise Feld; „aber seine Husaren sind Hundsväter gewesen; sie hätten ihn herausbauchen sollen da er den Säbel zu gebrauchen nicht mehr imstande war.“ Die Franzosen machten



Verrannt.

„Ich sag' dir, dein Franz heiratet dich nur wegen deines Sparkassenbuchs, damit er seine Schulden bezahlen kann.“

„Das gibt's nicht, der denkt gar nicht ans Schuldenbezahlen.“

ihm den Vorschlag, den Obersten Blücher mit dem unverwundeten Oberst Tallebrand auszutauschen. „Was denken die Kerle?“ schrie der greise Feldmarschall, der seinen Sohn ungemein liebte: „Ich tausche keinen Juvalliden gegen einen gefunden Soldaten aus.“

**Mißlungene Rache.** Der bekannte Schauspieler Döring erlitt einst in einer Szene, in der soeben ein Geist von einem Statisten schlecht gespielt wurde, und der bald darauf in die Verkantung sank, und sagte zum lachenden Publikum: „Seht, so tief kann der Mensch sinken!“ Der Statist, hierüber erbost, beschloß, sich an dem Schauspieler zu rächen. In einem späteren Stück hatte der Statist als General und Adjutant dem Döring, welcher den Kaiser spielte, einen Brief zu überbringen. Da Döring sehr selten seine Rollen ordentlich studierte, so hat er sich den Brief, den er laut dem Generalstabsvorlesen mußte, stets aufschreiben lassen. Hierauf haute der Statist seinen Plan. Er vertauschte das Schreiben mit einem leeren Blatt und überreichte dasselbe, sich schon im voraus seines gelungnen Streiches freuend, dem Kaiser. Dieser, anfangs erstaunt, als er das leere Blatt vor sich sieht, wußt sich reich zu fassen und gibt dem Statisten das Schreiben zurück mit den Worten: „Lesen Sie, General!“

Vexierbild.



Wo ist sein Komilitone?

## Rätsel-Geke.

### Rösselsprung.

La	zeit	en	fei	und	lenz
be	die	zu	dich	im	lich
ten	der	deutsi	die	streu	war
von	der	de	test	du	die
trauf	ge	che	in	gol	sa
er	der	du	nen	fur	e
heit	ver	ität	ren	nur	hoff
de	weis	nung	still	sie	blüth

### Umtausch-Rätsel.

Nachstehende Worte können durch Fortlassen eines Buchstaben und Hinzufügen eines anderen in neue Worte verwandelt werden. Bleiben die Worte in gleicher Reihenfolge stehen, so ergeben die hinzugefügten Buchstaben den Namen eines berühmten Mannes, dessen 100 Geburtstag vor kurzem begangen wurde. Die Worte lauten: Wein, Alm, Spree, Laut, Robe.

(Auflösungen folgen in zweinächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorletzter Nummer.



Stat-Aufgabe:

B hatte: car B, tr A, tr K, p 10, p 9, p 8, c K, c 8, c 7, car A.

C hatte: tr 10, tr D, tr 9, p A p, K, p 7, c A, c D, car 8, car 7.

1. Stich: c B, tr K, tr 9;
2. " p B car B, tr D;
3. " tr B, tr A, tr 10;
4. " car 9, car A, car 8 — 11;
5. " p 8, p A, c 9 — 11;

Den Rest erhält der Spieler.

Bezeichnungen: tr = Trepp (Eichel), p = Pitt (Grün)  
c = Coeur (Rot), car = Carreau (Schellen), A = As (Daus)  
K = König, D = Dame (Ober), B = Bube (Niesel).

# Correspondent.

**Bezugspreis** vierteljährlich: Bei Abholung von den Ausgabestellen 1 Mk., monatlich 35 Pf.; durch den Postboten um Quas 1,62 Mk., Einschlagsnummer 5 Pf.  
Erscheint wöchentlich 6 mal vormittags halb 8 Uhr, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen am Tage vorher abends 8 Uhr.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitiges illustriertes Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage.  
4seitige landwirtschaftliche u. Handelsbeilage mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Zeile oder deren Raum 8 Pf., für zwei 10 Pf., für drei 12 Pf., für vier 14 Pf., für fünf 16 Pf., für sechs 18 Pf., für sieben 20 Pf., für acht 22 Pf., für neun 24 Pf., für zehn 26 Pf., für elf 28 Pf., für zwölf 30 Pf., für dreizehn 32 Pf., für vierzehn 34 Pf., für fünfzehn 36 Pf., für sechzehn 38 Pf., für siebenzehn 40 Pf., für achtzehn 42 Pf., für neunzehn 44 Pf., für zwanzig 46 Pf., für einundzwanzig 48 Pf., für zweiundzwanzig 50 Pf., für dreiundzwanzig 52 Pf., für vierundzwanzig 54 Pf., für fünfundzwanzig 56 Pf., für sechsundzwanzig 58 Pf., für siebenundzwanzig 60 Pf., für achtundzwanzig 62 Pf., für neunundzwanzig 64 Pf., für dreiundzwanzig 66 Pf., für vierundzwanzig 68 Pf., für fünfundzwanzig 70 Pf., für sechsundzwanzig 72 Pf., für siebenundzwanzig 74 Pf., für achtundzwanzig 76 Pf., für neunundzwanzig 78 Pf., für dreiundzwanzig 80 Pf., für vierundzwanzig 82 Pf., für fünfundzwanzig 84 Pf., für sechsundzwanzig 86 Pf., für siebenundzwanzig 88 Pf., für achtundzwanzig 90 Pf., für neunundzwanzig 92 Pf., für dreiundzwanzig 94 Pf., für vierundzwanzig 96 Pf., für fünfundzwanzig 98 Pf., für sechsundzwanzig 100 Pf., für siebenundzwanzig 102 Pf., für achtundzwanzig 104 Pf., für neunundzwanzig 106 Pf., für dreiundzwanzig 108 Pf., für vierundzwanzig 110 Pf., für fünfundzwanzig 112 Pf., für sechsundzwanzig 114 Pf., für siebenundzwanzig 116 Pf., für achtundzwanzig 118 Pf., für neunundzwanzig 120 Pf., für dreiundzwanzig 122 Pf., für vierundzwanzig 124 Pf., für fünfundzwanzig 126 Pf., für sechsundzwanzig 128 Pf., für siebenundzwanzig 130 Pf., für achtundzwanzig 132 Pf., für neunundzwanzig 134 Pf., für dreiundzwanzig 136 Pf., für vierundzwanzig 138 Pf., für fünfundzwanzig 140 Pf., für sechsundzwanzig 142 Pf., für siebenundzwanzig 144 Pf., für achtundzwanzig 146 Pf., für neunundzwanzig 148 Pf., für dreiundzwanzig 150 Pf., für vierundzwanzig 152 Pf., für fünfundzwanzig 154 Pf., für sechsundzwanzig 156 Pf., für siebenundzwanzig 158 Pf., für achtundzwanzig 160 Pf., für neunundzwanzig 162 Pf., für dreiundzwanzig 164 Pf., für vierundzwanzig 166 Pf., für fünfundzwanzig 168 Pf., für sechsundzwanzig 170 Pf., für siebenundzwanzig 172 Pf., für achtundzwanzig 174 Pf., für neunundzwanzig 176 Pf., für dreiundzwanzig 178 Pf., für vierundzwanzig 180 Pf., für fünfundzwanzig 182 Pf., für sechsundzwanzig 184 Pf., für siebenundzwanzig 186 Pf., für achtundzwanzig 188 Pf., für neunundzwanzig 190 Pf., für dreiundzwanzig 192 Pf., für vierundzwanzig 194 Pf., für fünfundzwanzig 196 Pf., für sechsundzwanzig 198 Pf., für siebenundzwanzig 200 Pf., für achtundzwanzig 202 Pf., für neunundzwanzig 204 Pf., für dreiundzwanzig 206 Pf., für vierundzwanzig 208 Pf., für fünfundzwanzig 210 Pf., für sechsundzwanzig 212 Pf., für siebenundzwanzig 214 Pf., für achtundzwanzig 216 Pf., für neunundzwanzig 218 Pf., für dreiundzwanzig 220 Pf., für vierundzwanzig 222 Pf., für fünfundzwanzig 224 Pf., für sechsundzwanzig 226 Pf., für siebenundzwanzig 228 Pf., für achtundzwanzig 230 Pf., für neunundzwanzig 232 Pf., für dreiundzwanzig 234 Pf., für vierundzwanzig 236 Pf., für fünfundzwanzig 238 Pf., für sechsundzwanzig 240 Pf., für siebenundzwanzig 242 Pf., für achtundzwanzig 244 Pf., für neunundzwanzig 246 Pf., für dreiundzwanzig 248 Pf., für vierundzwanzig 250 Pf., für fünfundzwanzig 252 Pf., für sechsundzwanzig 254 Pf., für siebenundzwanzig 256 Pf., für achtundzwanzig 258 Pf., für neunundzwanzig 260 Pf., für dreiundzwanzig 262 Pf., für vierundzwanzig 264 Pf., für fünfundzwanzig 266 Pf., für sechsundzwanzig 268 Pf., für siebenundzwanzig 270 Pf., für achtundzwanzig 272 Pf., für neunundzwanzig 274 Pf., für dreiundzwanzig 276 Pf., für vierundzwanzig 278 Pf., für fünfundzwanzig 280 Pf., für sechsundzwanzig 282 Pf., für siebenundzwanzig 284 Pf., für achtundzwanzig 286 Pf., für neunundzwanzig 288 Pf., für dreiundzwanzig 290 Pf., für vierundzwanzig 292 Pf., für fünfundzwanzig 294 Pf., für sechsundzwanzig 296 Pf., für siebenundzwanzig 298 Pf., für achtundzwanzig 300 Pf., für neunundzwanzig 302 Pf., für dreiundzwanzig 304 Pf., für vierundzwanzig 306 Pf., für fünfundzwanzig 308 Pf., für sechsundzwanzig 310 Pf., für siebenundzwanzig 312 Pf., für achtundzwanzig 314 Pf., für neunundzwanzig 316 Pf., für dreiundzwanzig 318 Pf., für vierundzwanzig 320 Pf., für fünfundzwanzig 322 Pf., für sechsundzwanzig 324 Pf., für siebenundzwanzig 326 Pf., für achtundzwanzig 328 Pf., für neunundzwanzig 330 Pf., für dreiundzwanzig 332 Pf., für vierundzwanzig 334 Pf., für fünfundzwanzig 336 Pf., für sechsundzwanzig 338 Pf., für siebenundzwanzig 340 Pf., für achtundzwanzig 342 Pf., für neunundzwanzig 344 Pf., für dreiundzwanzig 346 Pf., für vierundzwanzig 348 Pf., für fünfundzwanzig 350 Pf., für sechsundzwanzig 352 Pf., für siebenundzwanzig 354 Pf., für achtundzwanzig 356 Pf., für neunundzwanzig 358 Pf., für dreiundzwanzig 360 Pf., für vierundzwanzig 362 Pf., für fünfundzwanzig 364 Pf., für sechsundzwanzig 366 Pf., für siebenundzwanzig 368 Pf., für achtundzwanzig 370 Pf., für neunundzwanzig 372 Pf., für dreiundzwanzig 374 Pf., für vierundzwanzig 376 Pf., für fünfundzwanzig 378 Pf., für sechsundzwanzig 380 Pf., für siebenundzwanzig 382 Pf., für achtundzwanzig 384 Pf., für neunundzwanzig 386 Pf., für dreiundzwanzig 388 Pf., für vierundzwanzig 390 Pf., für fünfundzwanzig 392 Pf., für sechsundzwanzig 394 Pf., für siebenundzwanzig 396 Pf., für achtundzwanzig 398 Pf., für neunundzwanzig 400 Pf., für dreiundzwanzig 402 Pf., für vierundzwanzig 404 Pf., für fünfundzwanzig 406 Pf., für sechsundzwanzig 408 Pf., für siebenundzwanzig 410 Pf., für achtundzwanzig 412 Pf., für neunundzwanzig 414 Pf., für dreiundzwanzig 416 Pf., für vierundzwanzig 418 Pf., für fünfundzwanzig 420 Pf., für sechsundzwanzig 422 Pf., für siebenundzwanzig 424 Pf., für achtundzwanzig 426 Pf., für neunundzwanzig 428 Pf., für dreiundzwanzig 430 Pf., für vierundzwanzig 432 Pf., für fünfundzwanzig 434 Pf., für sechsundzwanzig 436 Pf., für siebenundzwanzig 438 Pf., für achtundzwanzig 440 Pf., für neunundzwanzig 442 Pf., für dreiundzwanzig 444 Pf., für vierundzwanzig 446 Pf., für fünfundzwanzig 448 Pf., für sechsundzwanzig 450 Pf., für siebenundzwanzig 452 Pf., für achtundzwanzig 454 Pf., für neunundzwanzig 456 Pf., für dreiundzwanzig 458 Pf., für vierundzwanzig 460 Pf., für fünfundzwanzig 462 Pf., für sechsundzwanzig 464 Pf., für siebenundzwanzig 466 Pf., für achtundzwanzig 468 Pf., für neunundzwanzig 470 Pf., für dreiundzwanzig 472 Pf., für vierundzwanzig 474 Pf., für fünfundzwanzig 476 Pf., für sechsundzwanzig 478 Pf., für siebenundzwanzig 480 Pf., für achtundzwanzig 482 Pf., für neunundzwanzig 484 Pf., für dreiundzwanzig 486 Pf., für vierundzwanzig 488 Pf., für fünfundzwanzig 490 Pf., für sechsundzwanzig 492 Pf., für siebenundzwanzig 494 Pf., für achtundzwanzig 496 Pf., für neunundzwanzig 498 Pf., für dreiundzwanzig 500 Pf., für vierundzwanzig 502 Pf., für fünfundzwanzig 504 Pf., für sechsundzwanzig 506 Pf., für siebenundzwanzig 508 Pf., für achtundzwanzig 510 Pf., für neunundzwanzig 512 Pf., für dreiundzwanzig 514 Pf., für vierundzwanzig 516 Pf., für fünfundzwanzig 518 Pf., für sechsundzwanzig 520 Pf., für siebenundzwanzig 522 Pf., für achtundzwanzig 524 Pf., für neunundzwanzig 526 Pf., für dreiundzwanzig 528 Pf., für vierundzwanzig 530 Pf., für fünfundzwanzig 532 Pf., für sechsundzwanzig 534 Pf., für siebenundzwanzig 536 Pf., für achtundzwanzig 538 Pf., für neunundzwanzig 540 Pf., für dreiundzwanzig 542 Pf., für vierundzwanzig 544 Pf., für fünfundzwanzig 546 Pf., für sechsundzwanzig 548 Pf., für siebenundzwanzig 550 Pf., für achtundzwanzig 552 Pf., für neunundzwanzig 554 Pf., für dreiundzwanzig 556 Pf., für vierundzwanzig 558 Pf., für fünfundzwanzig 560 Pf., für sechsundzwanzig 562 Pf., für siebenundzwanzig 564 Pf., für achtundzwanzig 566 Pf., für neunundzwanzig 568 Pf., für dreiundzwanzig 570 Pf., für vierundzwanzig 572 Pf., für fünfundzwanzig 574 Pf., für sechsundzwanzig 576 Pf., für siebenundzwanzig 578 Pf., für achtundzwanzig 580 Pf., für neunundzwanzig 582 Pf., für dreiundzwanzig 584 Pf., für vierundzwanzig 586 Pf., für fünfundzwanzig 588 Pf., für sechsundzwanzig 590 Pf., für siebenundzwanzig 592 Pf., für achtundzwanzig 594 Pf., für neunundzwanzig 596 Pf., für dreiundzwanzig 598 Pf., für vierundzwanzig 600 Pf., für fünfundzwanzig 602 Pf., für sechsundzwanzig 604 Pf., für siebenundzwanzig 606 Pf., für achtundzwanzig 608 Pf., für neunundzwanzig 610 Pf., für dreiundzwanzig 612 Pf., für vierundzwanzig 614 Pf., für fünfundzwanzig 616 Pf., für sechsundzwanzig 618 Pf., für siebenundzwanzig 620 Pf., für achtundzwanzig 622 Pf., für neunundzwanzig 624 Pf., für dreiundzwanzig 626 Pf., für vierundzwanzig 628 Pf., für fünfundzwanzig 630 Pf., für sechsundzwanzig 632 Pf., für siebenundzwanzig 634 Pf., für achtundzwanzig 636 Pf., für neunundzwanzig 638 Pf., für dreiundzwanzig 640 Pf., für vierundzwanzig 642 Pf., für fünfundzwanzig 644 Pf., für sechsundzwanzig 646 Pf., für siebenundzwanzig 648 Pf., für achtundzwanzig 650 Pf., für neunundzwanzig 652 Pf., für dreiundzwanzig 654 Pf., für vierundzwanzig 656 Pf., für fünfundzwanzig 658 Pf., für sechsundzwanzig 660 Pf., für siebenundzwanzig 662 Pf., für achtundzwanzig 664 Pf., für neunundzwanzig 666 Pf., für dreiundzwanzig 668 Pf., für vierundzwanzig 670 Pf., für fünfundzwanzig 672 Pf., für sechsundzwanzig 674 Pf., für siebenundzwanzig 676 Pf., für achtundzwanzig 678 Pf., für neunundzwanzig 680 Pf., für dreiundzwanzig 682 Pf., für vierundzwanzig 684 Pf., für fünfundzwanzig 686 Pf., für sechsundzwanzig 688 Pf., für siebenundzwanzig 690 Pf., für achtundzwanzig 692 Pf., für neunundzwanzig 694 Pf., für dreiundzwanzig 696 Pf., für vierundzwanzig 698 Pf., für fünfundzwanzig 700 Pf., für sechsundzwanzig 702 Pf., für siebenundzwanzig 704 Pf., für achtundzwanzig 706 Pf., für neunundzwanzig 708 Pf., für dreiundzwanzig 710 Pf., für vierundzwanzig 712 Pf., für fünfundzwanzig 714 Pf., für sechsundzwanzig 716 Pf., für siebenundzwanzig 718 Pf., für achtundzwanzig 720 Pf., für neunundzwanzig 722 Pf., für dreiundzwanzig 724 Pf., für vierundzwanzig 726 Pf., für fünfundzwanzig 728 Pf., für sechsundzwanzig 730 Pf., für siebenundzwanzig 732 Pf., für achtundzwanzig 734 Pf., für neunundzwanzig 736 Pf., für dreiundzwanzig 738 Pf., für vierundzwanzig 740 Pf., für fünfundzwanzig 742 Pf., für sechsundzwanzig 744 Pf., für siebenundzwanzig 746 Pf., für achtundzwanzig 748 Pf., für neunundzwanzig 750 Pf., für dreiundzwanzig 752 Pf., für vierundzwanzig 754 Pf., für fünfundzwanzig 756 Pf., für sechsundzwanzig 758 Pf., für siebenundzwanzig 760 Pf., für achtundzwanzig 762 Pf., für neunundzwanzig 764 Pf., für dreiundzwanzig 766 Pf., für vierundzwanzig 768 Pf., für fünfundzwanzig 770 Pf., für sechsundzwanzig 772 Pf., für siebenundzwanzig 774 Pf., für achtundzwanzig 776 Pf., für neunundzwanzig 778 Pf., für dreiundzwanzig 780 Pf., für vierundzwanzig 782 Pf., für fünfundzwanzig 784 Pf., für sechsundzwanzig 786 Pf., für siebenundzwanzig 788 Pf., für achtundzwanzig 790 Pf., für neunundzwanzig 792 Pf., für dreiundzwanzig 794 Pf., für vierundzwanzig 796 Pf., für fünfundzwanzig 798 Pf., für sechsundzwanzig 800 Pf., für siebenundzwanzig 802 Pf., für achtundzwanzig 804 Pf., für neunundzwanzig 806 Pf., für dreiundzwanzig 808 Pf., für vierundzwanzig 810 Pf., für fünfundzwanzig 812 Pf., für sechsundzwanzig 814 Pf., für siebenundzwanzig 816 Pf., für achtundzwanzig 818 Pf., für neunundzwanzig 820 Pf., für dreiundzwanzig 822 Pf., für vierundzwanzig 824 Pf., für fünfundzwanzig 826 Pf., für sechsundzwanzig 828 Pf., für siebenundzwanzig 830 Pf., für achtundzwanzig 832 Pf., für neunundzwanzig 834 Pf., für dreiundzwanzig 836 Pf., für vierundzwanzig 838 Pf., für fünfundzwanzig 840 Pf., für sechsundzwanzig 842 Pf., für siebenundzwanzig 844 Pf., für achtundzwanzig 846 Pf., für neunundzwanzig 848 Pf., für dreiundzwanzig 850 Pf., für vierundzwanzig 852 Pf., für fünfundzwanzig 854 Pf., für sechsundzwanzig 856 Pf., für siebenundzwanzig 858 Pf., für achtundzwanzig 860 Pf., für neunundzwanzig 862 Pf., für dreiundzwanzig 864 Pf., für vierundzwanzig 866 Pf., für fünfundzwanzig 868 Pf., für sechsundzwanzig 870 Pf., für siebenundzwanzig 872 Pf., für achtundzwanzig 874 Pf., für neunundzwanzig 876 Pf., für dreiundzwanzig 878 Pf., für vierundzwanzig 880 Pf., für fünfundzwanzig 882 Pf., für sechsundzwanzig 884 Pf., für siebenundzwanzig 886 Pf., für achtundzwanzig 888 Pf., für neunundzwanzig 890 Pf., für dreiundzwanzig 892 Pf., für vierundzwanzig 894 Pf., für fünfundzwanzig 896 Pf., für sechsundzwanzig 898 Pf., für siebenundzwanzig 900 Pf., für achtundzwanzig 902 Pf., für neunundzwanzig 904 Pf., für dreiundzwanzig 906 Pf., für vierundzwanzig 908 Pf., für fünfundzwanzig 910 Pf., für sechsundzwanzig 912 Pf., für siebenundzwanzig 914 Pf., für achtundzwanzig 916 Pf., für neunundzwanzig 918 Pf., für dreiundzwanzig 920 Pf., für vierundzwanzig 922 Pf., für fünfundzwanzig 924 Pf., für sechsundzwanzig 926 Pf., für siebenundzwanzig 928 Pf., für achtundzwanzig 930 Pf., für neunundzwanzig 932 Pf., für dreiundzwanzig 934 Pf., für vierundzwanzig 936 Pf., für fünfundzwanzig 938 Pf., für sechsundzwanzig 940 Pf., für siebenundzwanzig 942 Pf., für achtundzwanzig 944 Pf., für neunundzwanzig 946 Pf., für dreiundzwanzig 948 Pf., für vierundzwanzig 950 Pf., für fünfundzwanzig 952 Pf., für sechsundzwanzig 954 Pf., für siebenundzwanzig 956 Pf., für achtundzwanzig 958 Pf., für neunundzwanzig 960 Pf., für dreiundzwanzig 962 Pf., für vierundzwanzig 964 Pf., für fünfundzwanzig 966 Pf., für sechsundzwanzig 968 Pf., für siebenundzwanzig 970 Pf., für achtundzwanzig 972 Pf., für neunundzwanzig 974 Pf., für dreiundzwanzig 976 Pf., für vierundzwanzig 978 Pf., für fünfundzwanzig 980 Pf., für sechsundzwanzig 982 Pf., für siebenundzwanzig 984 Pf., für achtundzwanzig 986 Pf., für neunundzwanzig 988 Pf., für dreiundzwanzig 990 Pf., für vierundzwanzig 992 Pf., für fünfundzwanzig 994 Pf., für sechsundzwanzig 996 Pf., für siebenundzwanzig 998 Pf., für achtundzwanzig 1000 Pf.

Nr. 247.

Sonntag den 21. Oktober 1906.

33. Jahrg.

## Noch ein Wort über den Köpenicker Gannerstreich.

Es war vorauszusetzen, daß in den europäischen Ländern, wo der Bürgerrock im Ansehen nicht soweit hinter der Uniform zurücksteht, wie bei uns, sich anlässlich des Köpenicker Vorkommnisses Spott und Hohn über den „Deutschen Michel“, dem allein so etwas passieren könne, breit machen werde. Aber es kommt ja uns selbst das Ereignis sehr spaßig, interessant und symptomatisch vor und es wird uns daselbe wohl noch einige Zeit Stoff zu Betrachtungen und Reflexionen geben, die zu unserem Vorteil ausschlagen können. Die Tat des betreffenden Ganners entbehrt nicht eines Juges von Semialität. Er hatte alles — Personen und Verhältnisse — mit bewundernswürdiger Umsicht und schärfstem Urteil in Rechnung gezogen, alle Umstände und Möglichkeiten bedacht und mit Sicherheit und höchster Energie in den Momenten der Entscheidung gehandelt, insofern ihm das Unternehmen in geradezu idealer Weise glückte. Liegt man in einem Roman von einem solchen Streich oder steht man ihn auf den Brettern, welche die Welt bedeuten, dargelegt, so sagt man sich: Das Papier ist gebuldig, es ist eben eine Dichtung und zwischen dieser und der Wirklichkeit liegt stets ein ungeheurer Abgrund. Aber das, was der „große Unbekannte“ in Köpenick zuwege gebracht, hätte selbst die ausschweifendste Phantasie nicht romantischer erfinden können. Es geht über die GutsMuths, daß sich ein Hochadeliger die Dignität der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit (Soldaten, Polizisten und Gendarmen) im Handumdrehen dienbar macht und unter deren Schutze die makellose, loyalen Soldaten der kaiserlichen Behörden verhaftet und per Fieber erportieren läßt, die Stadtkasse ex officio kontrolliert und gegen Verschwendung in Beschlag nimmt und dann die bewaffnete Macht mit gnädigem Kopfschütteln entläßt und mit dem erbeuteten Reisetage verschwindet.

Mit diesem „Künstler“ ließe sich ein großartiges Geschäft machen, wenn man ihn als Lebenswürdigkeit, natürlich gefesselt und bedacht, umherziehen ließe. Denn in allen Ländern Europas würden ihn viele Millionen sehen wollen und bereit sein, ein hohes Eintrittsgeld zu zahlen. Auch eine Tournee in Nordamerika mit ihm würde sich sehr bezahlt machen und es könnten auf diese Weise die Mittel für so manche Reichsausgabe beschafft werden, welche zu bewilligen der Reichstag sich kränkt. In der Konzeption und in der Ausführung gleich groß, hat er sich — welcher Umstand ihn noch interessanter macht — auch einer nicht zu vernennenden Humanität in der Behandlung seiner Untergebenen und der Verhafteten mit nicht geringem Geschick und Takt befleißigt und sich als ein echter „edler Räuber“ erwiesen.

Die Vermutung, daß er ein Wahnsinniger sei, ist nicht so ohne weiteres von der Hand zu weisen. Auch wenn man nicht auf dem Standpunkt Lombroso's steht und nicht den Wahnsinn für eine Vorbedingung genialer Leistungsfähigkeit hält, so muß man doch den Psychiatern glauben, welche die Erfahrung gemacht haben, daß Geisteskrante nicht selten mehr Witz und Verstandeshärte offenbaren, als Geistesgesunde, und bei Ausführung ihrer Pläne häufig mit einem solchen Scharfsinn und Raffinement und einer solchen Schlaubei zu Werke gehen, daß sie die Vernünftigen überleben.

Die Konjektur, daß es sich um einen schlechten Witz, um eine Wette gehandelt habe, die so hoch sei, daß dem Akteur, die ihm schließlich, nach Darlegung der Harmlosigkeit des ganzen Ereignisses und der Zurückzahlung des Raubcs, zunehmende Gefängnisstrafe gering erschiene — steht mit bereits bekannt gewordenen Tatsachen in vollem Widerspruch, so daß sie gar nicht erörterenswert ist.

Das Vorbild — wenn wir es so nennen dürfen — zu seiner Anrede an die Soldaten, deren Hilfe er in Anspruch nahm, hat der Ganner, allem Anschein nach, dem Major von Wolke, jeglichem Chef des Großen Generalstabes, entnommen. Wolke

bereichte bekanntlich damals, als er dem Fürsten Bismarck die famose Verführungsfähige Steinberger überbringen mußte — die Bismarck später mit ... Maximilian Harden gemeinschaftlich trank — den Lokomotivführer des Zuges, in welchem er fuhr, mit den Worten an: „Im Namen Sr. Majestät des Kaisers befehle ich Ihnen, an der Station X zu halten!“ Ohne eine Legitimation zu verlangen und ohne den Offizier zu kennen, geborchte der Lenker des Dampfzuges, obgleich die hier Station keine Schnellzugstation und sein Gehorsam reglementwidrig war. Dieser Vorgang zeigt, daß man in Preußen, wenn man in Offiziersuniform und im Namen des Kaisers, selbst ohne Ausweis, befiehlt, sogar Dinge, die nicht in der Ordnung sind, zu erzwingen vermag, daß in solchen Fälle blinder Gehorsam zu Tage tritt und das Verlangte „ohne Murren, ohne Widerrede, ohne nur eine Miene zu verziehen“ ausgeführt wird. Von dieser Erfahrung hat der „Held von Köpenick“ offenbar eine Nutzenanwendung gemacht.

Letzterer hat höchst wahrscheinlich noch manche andere Tat auf dem Gewissen, deren Straflosigkeit ebenfalls nicht durch das Strafgesetzbuch gewährleistet ist. Vielleicht steht er auch zu Raubmorden und Raubankfällen inner- und außerhalb der Eisenbahndämme, die in den letzten Jahren vorgekommen sind, in Beziehung. Ein Hochadeliger und Ganner braucht allerdings noch nicht die Qualifikation zu einem Mörder zu haben; aber es ist wahrscheinlich auch nicht ausgeschlossen, daß sich die beiden bezüglichen Seelenrichtungen dann und wann in einer Person vereinigt finden. Daß der rechtskundige Bürgermeister von Köpenick, gleich jenem rechtsunkundigen Lokomotivführer keine Legitimation von dem Offizier verlangt und nicht gewußt oder bedacht hat, daß auch „der erste Diener des Staats“ seinen Habsbesehl ohne Einwilligung und Gegenzeichnung des Justizministers erlassen kann, ist geradezu unfaßbarer und nur durch die in Preußen weitverbreitete Demut vor der Uniform und dem noch so vielen Gebildeten in den Gledern liegenden Untertanengeist, der nicht einmal Gebrauch von den vorhandenen Rechten zu machen mag, zu erklären. Der Bürgerrock sollte in ganz Deutschland, namentlich aber in Preußen, zu größerem Ansehen gegenüber der Uniform gebracht werden. Man braucht deshalb noch nicht in das andere Extrem zu fallen, wie die Engländer, bei denen das Erscheinen in Uniform in vornehmeren Zirkeln als Tadellosigkeit angesehen wird.

## Zur Lage in Russland.

Der russische Staatschatz ist leer, die Erträge der letzten großen Anleihe sind verbraucht, und nun soll wieder ein Riesenum in Frankreich versucht werden, das steht fest trotz aller Schönfärberei, die Stolypin und seine Trabanten in den letzten Tagen getrieben haben, um die günstige Lage der russischen Finanzen in bezugsähnlichem Licht erstrahlen zu lassen. Wie gut nahm sich die Rechnung über die stetig wachsenden Staatseinnahmen auf dem Papier aus! Es war aber alles eitel Funkenrei, und jetzt ist das mühsam errichtete Kartenshaus zusammengefallen. Wir vermuten gleich, daß der Minister des Äußeren Jewoloff hauptsächlich zu dem Zweck nach Paris gekommen sei, um mit den Bankiers über eine neue Anleihe zu verhandeln. Jetzt melden Pariser Blätter, daß der russische Minister des Äußeren Jewoloff, der am Donnerstag von Minister Bourgeois empfangen wurde, demnach mit Vertretern der an den russischen Anleihen interessierten Banken eine Besprechung haben werde. Sollte Bourgeois zurücktreten, so würde Jewoloff seinen Aufenthalt verlängern, um mit dem Nachfolger Bourgeois' in persönliche Beziehungen treten zu können.

Zur Wiedereröffnung der Moskauer Universität wird noch berichtet: Der Moskauer Stadthauptmann erhielt am Donnerstag folgende

Befugung des Ministerpräsidenten Stolypin: Durch den Bericht der Abordnung der Moskauer Universität und ihren Bericht über die gegenwärtige Lage der Universität genau informiert, habe ich es für möglich befunden, die Wiedereröffnung der Universität auf Grund der vom Professorenat ausgearbeiteten Entwürfen zuzulassen und die Polizeipatrouillen sofort von der Universität zu entfernen im Vertrauen auf die moralische Autorität des Professorenatkollegiums und darauf, daß dieses instande sein wird, die Jugend zu überzeugen, daß der Professorenat der Wahrung ihrer Interessen sei. Ich bin überzeugt, daß der Professorenat es verhindern wird, daß die Studentenversammlungen zu Konspirationssitzungen werden, und daß er dadurch eine Einmischung der Behörden unnötig macht. Sollten jedoch trotzdem die Studentenversammlungen einen die öffentliche Ordnung bedrohenden Charakter annehmen und sollte die Universität zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden, so liegt es der Lokalbehörde ob, dem sofort energisch ein Ende zu machen.



verfügen sich aus- lichen bis zum das sie wird An- der Partei in seiner re form- anstand- einbarung nigung und für richtungsb- hrt sind. es zum soll bei ändigung. Räume entantaten Bureau" de des omben- erhaltung schmitts, militärs, die Richter gewahrt die würde sollte einem Angeklagten zugestrich werden, der sie unter die Richterische schlaubern sollte. In Lodz sind am Freitag zwei Fabrikanten, die durch Auszahlung von Bönen an ihre Arbeiter während der Dauer des Ausstandes gegen die Verfügung des Generalgouverneurs verstoßen haben, verhaftet worden. Gegenwärtig ruht der Betrieb in 49 Fabriken, die zusammen 6000 Arbeiter beschäftigen.

Ueber das gerichtliche Nachspiel zur Erschlacht von Tsuschima werden die Nachrichten der „Central News“ durch die „Petersb. Telegraphen-Agentur“ bestätigt. Auf die Verwendung des Marinekriegsgerichts für die in der Angelegenheit der Uebergabe des Torpedobootes „Bjodony“ verurteilten Offiziere ist danach die Anordnung ergangen, die selbigen Strafen für die Kapitän Baranow und Glapier de Colongue in Ausschließung aus dem Dienst und für Oberst Philippow und Leutnant Kontow in Verabschiedung umzuwandeln. Die Freisprechung des Vizeadmirals außer Diensten Roschdestwensky und der anderen Angeklagten wurde bestätigt.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Eine deutsche Militärabordnung, General Graf Häfeler und Oberst v. Below, die zur Uebermittlung der Glückwünsche des Deutschen Kaisers an den Grafen Beck zu dessen 60jährigen Dienstjubiläum in Wien eingetroffen sind,